ENTSCHEIDENDE BEGEGNUNGEN

Wenn wir in Christus Jesus neue Menschen werden, werden wir die Frucht des Geistes in unserem Leben haben: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (vgl. Gal 5,22–23). Nachfolger Christi handeln nicht mehr wie in ihrem früheren Leben. Sie folgen im Glauben den Fußspuren Christi. Sie strahlen seinen Charakter aus und sind rein wie er.

vgl. Ellen G. White in *Schritte zu Christus*

EINZIGARTIG & DOCH UNZERTRENNLICH

das BIBEL-MAGAZIN

das STUDIENHEFT

DER BRIEF AN DIE

RÖMER

INFOS UNTER www.advent-verlag.de & www.advent-verlag.ch

INHALT

S. 12

TAG 1

DIE EINLADUNG

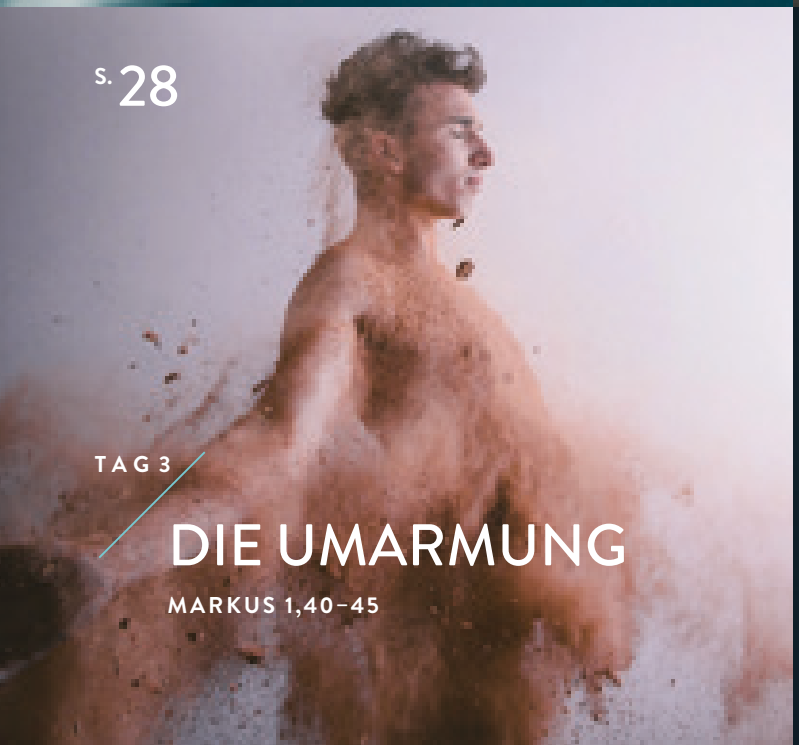
JOHANNES 1,43-45

S. 20

TAG 2

DIE HOCHZEIT

JOHANNES 2,1–11

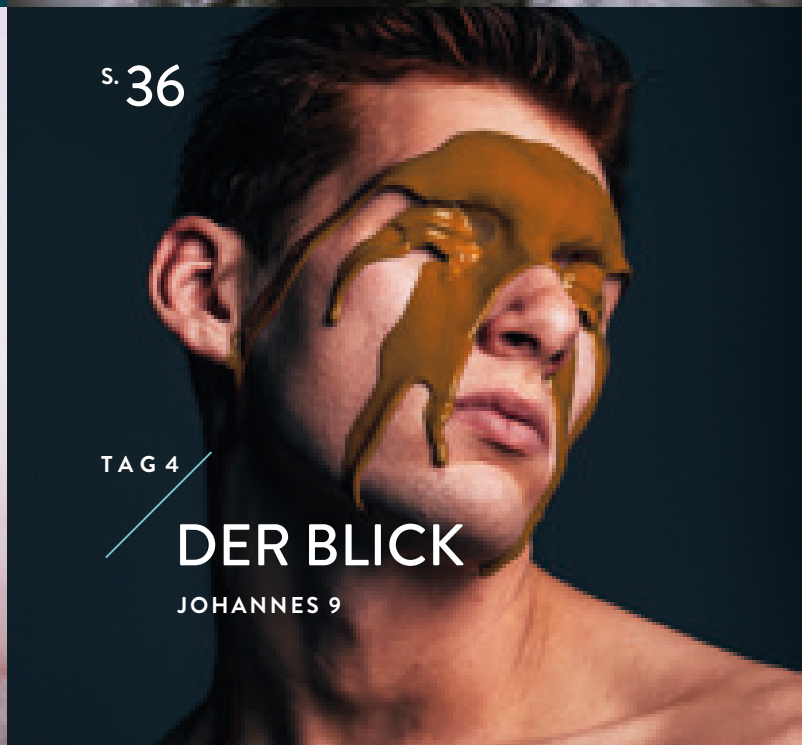


S. 28

TAG 3

DIE UMARMUNG

MARKUS 1,40–45



S. 36

TAG 4

DER BLICK

JOHANNES 9

ÜBER DEN AUTOR 10
WIE MAN DAS BESTE AUS DEN LESUNGEN MACHT / 10
IMPRESSUM / 81

S. 46

TAG 5

DIE BEFREIUNG

LUKAS 13: 10-17

S. 54

TAG 6

DER STURM

MATTHÄUS 14: 22-33

S. 62

TAG 7

DAS GRAB

JOHANNES 11

S. 70

TAG 8

DAS VERSPRECHEN

LUKAS 23,26–48

ROBERTO BADENAS PROMOVIERTE IN THEOLOGIE AN DER ANDREWS-UNIVERSITÄT (MICHIGAN, USA) UND HAT ÜBER 40 JAHRE ALS DOZENT UND PROFESSOR FÜR NEUES TESTAMENT GEARBEITET. VON 1999 BIS 2010 WAR ER ZUDEM LEITER DER ABTEILUNGEN ERZIEHUNG UND BILDUNG SOWIE EHE UND FAMILIE IN DER DAMALIGEN EURO-AFRIKA-DIVISION (HEUTE INTEREUROPÄISCHE DIVISION, EUD) DER KIRCHE DER SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN MIT SITZ IN BERN. DORT LEITETE ER AUCH DAS BIBELFORSCHUNGSINSTITUT (BIBLICAL RESEARCH INSTITUTE) IN EUROPA.

Er hat drei erwachsene Kinder und zwei Enkelkinder. Jetzt ist er im Ruhestand, schreibt, unterrichtet und hält aber weiterhin Vorträge auf internationaler Ebene. Er ist Autor der Bücher *Entscheidende Augenblicke; Mit Leid umgehen,* (beide Advent-Verlag, Lüneburg), *Meet Jesus, Memorable Encounters, Decisive Encounters, Knowing the Master in His Parables, Beyond the Law, Facing Suffering* und *El valor de los valores: importancia de su transmisión* [Der wichtigste aller Werte und wie wichtig es ist, ihn weiterzugeben]; letzteres entstand in Zusammenarbeit mit Professor Raúl Posse.

TAG

1

DIE EINLADUNG

SCHLÜSSELTEXT: JOHANNES 1,43-45

„ALS JESUS AM NÄCHSTEN TAG BESCHLOSS, NACH GALILÄA ZU GEHEN, BEGEGNETE ER PHILIPPUS UND SAGTE ZU IHM: ‚KOMM MIT UND FOLGE MIR NACH'. PHILIPPUS STAMMTE AUS BETSAIDA, DER HEIMATSTADT VON ANDREAS UND PETRUS. PHILIPPUS MACHTE SICH AUF DIE SUCHE NACH NATHANAEL UND ERZÄHLTE IHM: ..."

Johannes 1,43-51

ALS DIE REISENDEN NACH BETSAIDA KOMMEN, HOFFEN SIE, DASS DER MEISTER SICH AUF SEINEM WEG NACH GALILÄA WENIGSTENS EINEN TAG LANG HIER AUFHALTEN WIRD, WEIL SIE IHN GERN IHREN LEUTEN VORSTELLEN WOLLEN.

Der Galiläer ist ein abenteuerlicher Begleiter. Ein Freigeist. Seine offene Art zu lehren steht im Gegensatz zu den Methoden der Lehrer seines Landes. Jeder Vorschlag scheint eine Herausforderung oder ein Akt des Protestes zu sein. Für ihn ist Freiheit nicht die Möglichkeit, alles zu tun, was man will, sondern die Möglichkeit, sich für die beste Option zu entscheiden.

Der Lehrer will die Welt verändern, indem er die Menschen einen nach dem anderen verwandelt, als ob er versuchen würde, einen neuen Menschen zu erschaffen. Er ist weder naiv noch verrückt. Er ist so realistisch wie das Leben selbst. Deshalb erweckt er in seinen Schülern Erstaunen, Selbstvertrauen und Respekt. Lehrer zu sein, bedeutet für ihn nicht, Vorlesungen zu halten. Die Rechtsgelehrten aus Israel wollen lehren, aber bei ihm möchte man immer lernen.

Es überrascht, dass er so unvorbereitete Anhänger akzeptiert. Er vermittelt den Gedanken, dass auch die Ungebildetsten seine Ideen begreifen können. Er misstraut den arroganten und versnobten Gelehrten, die unfähig sind, etwas Neues zu lernen. Er wirft ihnen vor, den Schlüssel zum Reich Gottes zu haben und weder zu wissen, wie man ihn verwendet, noch zuzulassen, dass andere ihn verwenden.

Er braucht kein Klassenzimmer für seinen Unterricht, auch keinen Tempel, um Gott zu begegnen. Er lehrt sie jederzeit und überall, auf der Straße, zwischen Palmen und Olivenbäumen, in den Bergen und zwar so, dass sie sich dem Himmel näher fühlen.

Zu Hause verspüren Andreas und Johannes das Bedürfnis, diesem außergewöhnlichen Lehrer Tag und Nacht zu folgen. Seine Schule ist für alle offen. Es gibt keine Klassenzimmer, keinen Stundenplan, und kein anderes Lehrbuch als die Offenbarung und die Natur. Es gibt keine anderen Prüfungen oder Tests als die, welche das Leben mit sich bringt. Es gibt keine Diplome, denn in der Schule des Lebens lernt man nie aus.

Die Begeisterung der Schüler ist so groß, dass sie nicht aufhören können, ihren Freunden und Angehörigen von ihrer Entdeckung zu erzählen. Andreas gibt seine Freude an seinen Bruder Simon weiter und stellt ihn Jesus vor. Einer sagt dem andern die Nachricht weiter. So findet Jesus Philippus. Kurz nachdem er in sein Innerstes blickt – lädt er ihn ein: „Folge mir!"

Es scheint, dass Jesus die Menschen nicht so sieht, wie sie sind, sondern so, wie sie sein können.

Der neue Jünger ist Feuer und Flamme für Jesus und läuft los, um seinen Freund Nathanael zu suchen. Er will die Freude über das, was er gefunden hat, teilen. Überwältigt von Begeisterung erzählt er ihm die Neuigkeit:

„Ich glaube, wir haben den Messias gefunden. Er ist ganz anders als die anderen Rabbis." Philippus fasst seinen Eindruck in einem Satz zusammen: „Er muss derjenige sein, der von Gott gesandt wurde, derjenige, den die Propheten verheißen haben." Die Leute kennen ihn zwar als „den Nazarener", weil er der Sohn von Josef ist, dem Zimmermann aus Nazareth, aber er heißt Jesus, also „Retter".

Nathanael antwortet mit Misstrauen und Sarkasmus:

„Noch ein Messias? Findest du nicht, dass wir schon oft genug enttäuscht worden sind? Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen? Wie kann man an einen galiläischen „Retter" glauben? Wenn du in die heiligen Schriften schaust, wirst du feststellen, dass noch nie ein Prophet aus Galiläa gekommen ist."

Nathanaels Vorurteil trifft den Idealisten und ernsthaften Juden Philippus; aber er weigert sich, mit ihm zu streiten, und bringt ein unwiderlegbares Argument vor:

„Komm und sieh. Komm unter deinem Feigenbaum hervor und geh mit mir. Überzeuge dich selbst."

„Der Lehrer will die Welt verändern, indem er die Menschen einen nach dem anderen verwandelt, als ob er versuchen würde, einen neuen Menschen zu erschaffen."

„Meine Gegenwart bringt dich in direkten Kontakt mit dem Himmel."

Nathanael folgt ihm widerwillig, und als er vor Jesus steht, ist seine Enttäuschung offensichtlich. Wie sich der junge Rabbi gibt, passt nicht in sein Bild vom Messias. Es fällt ihm schwer, überhaupt einen vertrauenswürdigen Lehrer in ihm zu sehen. Er scheint bloß ein ärmlich gekleideter, einfacher Reisender zu sein.

Jesus beobachtet, wie Nathanael widerstrebend und misstrauisch näher kommt. Er strahlt Selbstvertrauen aus. Mit einem gewinnenden Lächeln sagt Jesus zu ihm:

„Du siehst mich nicht einmal als guten Juden, doch ich sehe dich als einen wahren, aufrechten Israeliten."

Es ist, als würde man sagen: „Mir gefällt deine Aufrichtigkeit, aber vertraue nicht auf Äußerlichkeiten."

Nathanael ruft aus: „Woher kennst du mich?"

„Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich", antwortet er. Nathanael hat gebetet; es ist nicht so leicht, wenn man einen jungen Menschen beim Beten überrascht, sie geben lieber mit ihrer Skepsis an …

Nathanael wird rot. Er hat das Gefühl, nichts vor dem durchdringenden Blick des Lehrers verbergen zu können. Jetzt vermutet er, dass sein Freund Philippus Recht hat. Nachdem er Jesus beobachtet und seine treffenden Aussagen gehört hat, fühlt er sich gedrängt, zu bekennen: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes – du bist der König Israels!" (Joh 1,49).

Jesus entgegnete ihm: „‚Glaubst du das jetzt nur, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich unter dem Feigenbaum sah? Du wirst viel Größeres sehen'. Und er fuhr fort: ‚Ich versichere euch: Ihr werdet sehen, dass der Himmel offen steht und die Engel Gottes über dem Menschensohn hinauf- und herabsteigen.'" (Joh 1,50-51) Damit sagte er: „Meine Gegenwart bringt dich in direkten Kontakt mit dem Himmel."

Die auf einer Leiter hinauf- und herabsteigenden Engel, erinnern uns an den Traum Jakobs in Bethel, als er vor den Drohungen seines Bruders Esau von zu Hause floh. Für Jakob war Bethel „das Haus Gottes – das Tor zum Himmel". Für Nathanael war es der Feigenbaum. Für uns ist jeder Ort, an dem wir Gott suchen, unser Bethel: „das Haus Gottes – das Tor zum Himmel". Wir können mit Nathanael sagen: „Jesus hat mich unter dem Feigenbaum gesehen, er weiß mehr über mich, als ich selbst, mehr, als jede Psychoanalyse jemals enthüllen könnte."

Tatsache ist, dass der Lehrer die seltene Gabe hat, über das Äußere hinauszusehen. Er kann die Gegenwart des Göttlichen im Menschen und das Himmlische im Alltag erkennen. Mit ihm lernen wir, alte Dinge mit neuen Augen zu sehen und aufzuhören, neue Dinge mit den gleichen alten Augen zu betrachten. Sein Vermögen zu lieben ermöglicht ihm, in den hässlichsten Raupen strahlende Schmetterlinge und in unwürdigen Sündern würdige Heilige zu sehen. So war es bei Nathanael und so kann es bei uns sein.

Es gibt Lehrer, die unterrichten, indem sie ihre Schüler wie Pferde führen: Schritt für Schritt. Andere lehren, indem sie das Gute fördern, das sie in ihren Schülern sehen. Der neue Lehrer wendet beide Methoden an: er führt seine Jünger Schritt für Schritt und motiviert jeden Einzelnen.

Nach ihrer Begegnung mit Jesus haben diese jungen Menschen eine neue Perspektive. Sie werden zu großen Sprechern des ungewöhnlichen Lehrers, der Männer und Frauen zu neuen Menschen mit unglaublichen Möglichkeiten verwandelt.

Wir alle bewundern Leistungen und großartige Persönlichkeiten. Wir alle träumen von Größe, aber die meisten von uns sind am Ende doch nur „einer von vielen".

Wirtschaftliche Nöte, Unwissenheit, Ungerechtigkeit oder Schwierigkeiten beim Studium oder der Arbeitssuche können den Optimismus und Idealismus Jugendlicher zerstören. Erwachsen sein ist kompliziert. Viele geben auf, stellen sich nicht der Realität und führen ein langweiliges, angepasstes Leben. Aus lauter Trägheit machen viele im alten Trott weiter, obwohl sie Hervorragendes leisten könnten.

Jesus übertrifft andere Lehrer. Er predigt eine einfache Lebensweise, weckt hohe Ideale und lehrt eine tiefe Weisheit unseres Daseins. Sein Wesen ist geprägt von „einer unsichtbaren Stärke, die nicht ganz verborgen blieb"[1].

Seine Feinde gestehen: „Noch nie haben wir einen Menschen so sprechen hören!" (Joh 7,46). Er fordert sie auf, vollkommen zu sein (Mt 5,48), das heißt, aus der Kraft der Gnade Gottes ihr volles Potential zu entfalten!

„Ein guter Gläubiger ist jemand, der in Gemeinschaft mit Gott lebt und anderen Menschen mit dem Mitgefühl und der Solidarität begegnet, mit der er selbst gern behandelt werden möchte."

„Wie sich die Blumen der Sonne zuwenden, damit sich ihre Schönheit und Ebenmäßigkeit im strahlenden Licht entfalten kann, so sollen auch wir uns der ‚Sonne der Gerechtigkeit' zuwenden, damit himmlisches Licht auf uns scheinen und unser Charakter sich so entwickeln kann, dass er dem Charakter Christi enspricht."

Ellen G. White, *Schritte zu Christus*, S. 69

Jesus, der seine Jugend als Zimmermann damit verbrachte, Häuser zu bauen und Felder zu bestellen, ist nun entschlossen, mit neuen Werkzeugen eine bessere Welt aufzubauen, um in unserem Herzen Frucht für heute und die Ewigkeit zu wirken.

Es gefällt ihm nicht, wie die Mehrheit seiner Leute ihren Glauben lebt. Doch anstatt sie sich selbst zu überlassen, fängt er an, eine Gemeinschaft aufzubauen, die er seine „Gemeinde" nennt. Er will sie lehren, worin wahre Frömmigkeit besteht, nämlich darin, dass wir „uns um die Sorgen der Waisen und Witwen kümmern und uns nicht von der Welt verderben lassen". (Jak 1,27) Anders gesagt: ein guter Gläubiger ist jemand, der in Gemeinschaft mit Gott lebt und anderen Menschen mit dem Mitgefühl und der Solidarität begegnet, mit der er selbst gern behandelt werden möchte.

Nathanael nannte ihn „Rabbi", das heißt, mein Lehrer. Er trägt zwar keine Gebetsriemen an seiner Stirn oder seinem linken Arm, doch seine Spiritualität ist authentisch: Er lehrt zu denken, zu sein, zu leben und folglich zusammenzuleben, nämlich zu lieben[2]: Menschen, Gott und sein Wort. Und er tut es am Rande der religiösen Institutionen seiner Zeit: dem Tempel und der Synagoge. Er erwartet von ihnen Reflektion im Alltag, Disziplin von Körper und Geist, Freude an der Arbeit, Erfüllung ihrer Aufgaben, Respekt vor allen.

Der Lehrer weiß, wie man mit Begeisterung erfüllt, mit Feingefühl korrigiert und motiviert, und er tut es mit Geduld, Festigkeit und Zuneigung. Durch Geschichten, Veranschaulichungen und sein Vorbild lehrt er, wie man die Heilige Schrift versteht, die Wirklichkeit versteht, auf die Natur hört, den Tod nicht fürchtet und sein Leben in Würde lebt. Wie man intelligent betet, Vergebung übt. Wie man selbst Leid erträgt, bevor man jemand anderem Leid zufügt. Anders gesagt: Wie man ein positives Leben führt, mit dem man die Welt, die einen umgibt, verändert. Johannes, Andreas, Simon, Philippus und Nathanael werden fortfahren das Leben ihres Lehrers in ihrem eigenen zu reflektieren. Dadurch wird ihr Leben zu einem außergewöhnlichen Leben werden. Sie brauchen ihm nur auf diesem spannenden, steilen Weg zu folgen, der von den Niederungen menschlicher Mittelmäßigkeit in der Welt zu den Höhen des Reiches Gottes führt.

Und sie werden seinem Weg so nah folgen, dass man die Mitglieder ihrer wachsenden Gruppe als „diejenigen des Weges" bezeichnen wird. //

1 Ellen G. White, *Sieg der Liebe,* Wegweiser Verlag, Wien, 2016, S. 118.

2 Vgl. Enrique Rojas, *Vive tu vida* [Lebe dein Leben], Madrid: Temas de Hoy, 2013, S. 83.

FRAGEN

1. **„Für ihn ist Freiheit nicht die Möglichkeit, alles zu tun, was man will, sondern die Möglichkeit, sich für die beste Option zu entscheiden.“ Bist du mit dieser Definition von Freiheit einverstanden? Warum?**

2. **Statt auf theologischen Diskussionen herumzureiten, lädt Philippus Nathanael ein, Jesus kennenzulernen („Komm und sieh.“). Was können wir aus diesem Vers darüber lernen, wie wir über unseren Glauben reden und unsere Freunde und Angehörigen, die Jesus nicht kennen, mit ihm bekannt machen können?**

3. **In Matthäus 5,48 ruft uns Jesus auf, vollkommen zu sein. Roberto Badenas erklärt diesen Aufruf als Einladung an alle, „aus der Kraft der Gnade Gottes ihr volles Potential zu entfalten“. Was bedeutet für dich der Auftrag „sei vollkommen“? Wie können wir in dieser Welt „außergewöhnliche Menschen“ sein? Nenne ein oder zwei Beispiele.**

4. **„Mit der Berufung von Johannes, Andreas, Simon, Philippus und Nathanael wurde das Fundament für die christliche Gemeinde gelegt.“ (Ellen G. White, SDL, 122) Das Wort „Gemeinde“ (griechisch *ekklesia*) bedeutet Versammlung von Menschen, die einer Einladung gefolgt sind (Matthäus 16,18). Was ist die Gemeinde für dich? Was sind ihre Merkmale oder was sollten sie sein?**

5. **Lies Jakobus 1,27. Worin besteht wahre Frömmigkeit („rein und unbefleckt“)? Wie kann man individuell oder als Gemeinde wahre Frömmigkeit praktisch ausleben? Wie lebst du sie? Wie lebt ihr sie als Gemeinde?**

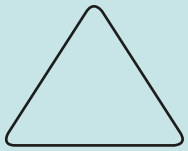
PERSÖNLICHE HERAUSFORDERUNG

Roberto Badenas fasst den Vorschlag von Jesus als ein „einfaches, positives Leben, das die Umgebung zu einer besseren Welt macht" zusammen. Denke darüber nach, wie du zum Beispiel deine Worte, deine Zeit, deine Talente, deine Musik, deine sozialen Medien oder deine sportlichen Fähigkeiten nutzen kannst, um diese Welt zu einem besseren Ort zu machen. Setze deine Ideen in den nächsten 21 Tagen in die Praxis um (denk daran, dass es 21 Tage dauert, um eine Gewohnheit zu entwickeln).

VERTIEFUNG

- **Johannes 1,43–51**
- **2. Korinther 5,17–21**
- **Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, „Wir haben den Messias gefunden!", S. 113–124.**
- **Roberto Badenas, *Decisive Encounters*, Madrid: Safeliz, 2018, Kapitel 2 „Die Einladung".**
- **Die Fragen, die mit Jesus zu tun haben: „Warum glaubt ein Gläubiger, dass er durch Christus erlöst wird" und andere, ähnliche Fragen wie „Für wen haltet ihr mich?", können nur persönlich beantwortet werden … weil Frage und Antwort nur möglich sind, wenn es zuvor eine nicht übertragbare Erfahrung gab: die Erfahrung der Begegnung." Martín Gelabert, *Salvación como humanización*, Ediciones Paulinas, Madrid, 1985, S. 13.**
- **„… die aktuellen Wahrheiten [sind] nicht bei den großen Kirchenführern zu finden, sondern bei Männern und Frauen, die weder zu gelehrt noch zu arrogant sind, um an das Wort Gottes zu glauben." Ellen White, *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 60.**
- **iCOR: www.icor.church. iCOR ist das Instrument der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten für eine werteorientierte Gemeindeentwicklung. Es basiert auf zehn Werten: Verbinden, Fürsorge, Teilhaben, Anbeten, Lehren, Dienen, Versöhnen, Mentoring, Ausbilden und Leiten.**

AKTIVITÄTEN



ERSTE AKTIVITÄT: DIE PRIORITÄTEN-PYRAMIDE

Material: Pro Person etwas zum Schreiben und eine Pyramide oder ein Dreieck als grafische Darstellung.

Anleitung:
Der US-amerikanische Psychologe Abraham Maslow entwickelte die berühmte Theorie von den menschlichen Bedürfnissen. Die fünf hierarchischen Ebenen menschlicher Bedürfnisse werden oft anhand einer Pyramide dargestellt.

Wir verwenden den gleichen hierarchischen Aufbau, um über **fünf Bedürfnisse der Gemeinde** von heute nachzudenken. Verwende die folgende Zeichnung, um von unten nach oben die fünf Dinge aufzuschreiben, die deiner Meinung nach heute entscheidend für eine gesunde Gemeinde sind. Tauscht euch in eurer Gruppe über die fünf Dinge aus, die ihr aufgeschrieben habt.

ZWEITE AKTIVITÄT: ENTFALTE DEIN POTENZIAL

Anleitung:
- Bildet gleichgroße Gruppen von zwei oder drei Leuten
- Es geht um einen Wettbewerb im Hochsprung. Jeder in der Gruppe muss so hoch wie möglich springen, als wollte er die Decke erreichen.
- Wenn alle gesprungen sind, bitte einen aus der Gruppe, den Arm nach oben auszustrecken, während die anderen der Gruppe noch einmal springen. Der Arm dient als Orientierungshilfe, um beim nächsten Mal noch höher zu springen.

Anwendung:
Es ist viel leichter, sein Potenzial zu entfalten, wenn man einen klaren Orientierungspunkt hat. Gott hilft uns, uns in unserem Leben Ziele zu setzten, die uns helfen, motiviert zu bleiben und unsere gegenwärtige Situation zu überwinden. Wenn wir Gott als unseren Orientierungspunkt behalten, werden wir uns entwickeln und wachsen, wie wir es uns nicht vorstellen können.

Nehmt euch Zeit zum Beten und dankt Gott für die Vision, die er von euch und eurem Potenzial hat.

TAG

2

DIE HOCHZEIT

SCHLÜSSELTEXT: JOHANNES 2,1–11

„AM ÜBERNÄCHSTEN TAG WAR DIE MUTTER VON JESUS BEI EINER HOCHZEITSFEIER IN KANA, EINEM DORF IN GALILÄA. AUCH JESUS UND SEINE JÜNGER WAREN ZU DER FEIER EINGELADEN."

Johannes 2,1–2 (NLB)

IN DEM KLEINEN GALILÄISCHEN DORF KANA WIRD EINE HOCHZEIT GEFEIERT. AUFREGUNG LIEGT IN DER LUFT. FÜR DAS PAAR, SEINE VERWANDTEN UND FREUNDE IST ES EIN RIESIGES FEST, EINES DER GRÖSSTEN EREIGNISSE IHRES LEBENS. VOR LAUTER BEGEISTERUNG LADEN SIE SOGAR LEUTE EIN, DIE EINFACHE BEI IHNEN VORBEIKOMMEN.

Unter den Gästen sind Maria, Jesus – den die Leute noch als „den Zimmermann aus Nazareth" oder „Marias Sohn" kennen – und einige seiner Jünger, die ihn bereits Rabbi nennen.

Der Lehrer ist gekommen, um „Leben in ganzer Fülle" zu bringen, und er fühlt sich wohl auf dem Fest. Wenn Gottes Traum darin besteht, uns ewig glücklich zu machen, kann er gar nicht anders, als uns schon hier und jetzt glücklich sehen zu wollen.

Die Hochzeitszeremonie ist kurz und einfach. Die Freunde des Bräutigams haben einen weißen Baldachin (Chuppa) errichtet, den die Frauen mit Blumen geschmückt haben. Die Braut sitzt rechts vom Ehrenplatz des Bräutigams auf einer Art Thron. Sie wartet in ihrem Hochzeitskleid und trägt glänzend goldenen Schmuck, der ihr entweder selbst gehört oder den sie geliehen hat. Es ist genau wie es im Psalm heißt: „An deiner rechten Seite steht die Königin, geschmückt mit feinstem Goldschmuck aus Ofir." (Ps 45,9)

Als der Bräutigam mit einer Prozession von Begleitern ankommt, hebt er den Schleier der Braut. Er hat sie seit ihrer Verlobung kaum gesehen. Sie geht siebenmal um ihn herum, bevor sie sich wieder auf ihren Ehrenplatz setzt.

Es ist jetzt Zeit für die Kidduschin, den Teil der Zeremonie, in dem die Eheversprechen gegeben werden und der Bräutigam der Braut den Ring ansteckt. Das Brautpaar verspricht sich einander und gibt sich einander hin. In die erwartungsvolle Stille hinein sagt der von Emotionen ergriffene Bräutigam seiner Braut: „Mit diesem Ring gibst du dich mir und ich mich dir gemäß dem Gesetz Israels." Darauf erwidert die Braut: „Ich gehöre meinem Geliebten und mein Geliebter gehört mir." (Hoheslied 6,3) Unmittelbar danach unterzeichnet der Bräutigam den Ehevertrag (Ketuba), in dem die Verantwortlichkeiten des Paares aufgeführt sind. Er liest ihn laut vor und übergibt ihn seiner Braut zur Aufbewahrung. Nun lauschen die beiden entspannt den sieben rituellen Segnungen, die von ihrem Rabbiner oder einem alten Mann aus ihren Familien gesprochen werden.

„Gelobt sei der Eine, der die Menschen nach seinem Bild und Gleichnis erschuf und für ihre Fortpflanzung und ihr Glück gesorgt hat …

Gelobt sei der Schöpfer von Bräutigam und Braut,
von Freude und Festen,
von Fröhlichkeit und Jubel,
von Vergnügen und Entzücken,
von Liebe und Brüderlichkeit,
von Frieden und Freundschaft …
Herr, lass dieses Paar sehr glücklich sein,
so wie du deine Geschöpfe im Garten Eden glücklich gemacht hast."

Der Segen gipfelt in einem abschließenden Gebet, zu dem alle zusammenkommen: „Gelobt sei Adonai, unser Gott, König des Universums, Schöpfer der Frucht des Weinstocks. Denn ohne Wein gibt es keine Freude…" Das Paar trinkt einen Schluck Wein aus ein und demselben Tonbecher, den der Bräutigam dann auf den Boden wirft und zertritt. Das soll daran erinnern, wie zerbrechlich die menschliche Freude ist.

„Wenn Gottes Traum darin besteht, uns ewig glücklich zu machen, kann er gar nicht anders, als uns schon hier und jetzt glücklich sehen zu wollen."

„Jesus fand Gefallen an natürlicher Fröhlichkeit und hieß geselliges Beisammensein durch seine Anwesenheit gut. Eine jüdische Hochzeit war ein eindrückliches Ereignis. Die Fröhlichkeit auf dem Fest missfiel dem Menschensohn nicht. Durch seine Teilnahme bekräftigte Jesus die Ehe als eine göttliche Einrichtung."

Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 132

Am Ende der Zeremonie wünschen die Anwesenden dem Paar „Masel Tov", viel Glück. Musiker spielen Flöten, Trommeln und Tamburine …

Jetzt schauen sich Braut und Bräutigam nervös und ungeduldig an, denn die Zeit ist gekommen, allein zu sein. Sie müssen sich unverzüglich in ihr Schlafzimmer zurückziehen, um ihre Ehe zu vollziehen. Im Sprechchor rufen die Frauen der Braut den Segen von Rebekka zu:

„Unsere Schwester, du sollst die Stammmutter von vielen Tausenden werden! Deine Nachkommen sollen alle ihre Feinde besiegen!" (1 Mo 24,60)

Der Bräutigam empfängt den Segen der Männer: „Der Herr beschenke die Frau, die jetzt in dein Haus kommt, so reich wie Rahel und Lea, aus denen das ganze Volk Israel hervorgegangen ist! Dein Familienglück soll sich mehren in Efrata und dein Name bedeutend werden in Bethlehem. Und der Herr schenke dir durch diese junge Frau ebenso viele Nachkommen wie unserem Ahnherrn Perez, dem Sohn von Tamar und Juda." (Rut 4,11–12)

Alle warten darauf, dass das Bettlaken gezeigt wird, das als Beweis dafür dient, dass die Ehe vollzogen wurde, um jegliche Bedenken zu zerstreuen. Danach beginnt die Feier.

Jetzt ist es Zeit zum Essen, Trinken, Reden, Singen, Tanzen …

Dann passiert etwas Seltsames. Die Diener werden nervös. Maria, die dem Brautpaar nahe steht, wird sich des drohenden Dramas bewusst. Sie nähert sich Jesus und sagt ihm:

„Sie haben keinen Wein."

Auf dem Land finden Hochzeiten gewöhnlich im Herbst statt, nach dem Einbringen der Ernte und am Ende der Weinlese. Wein ist reichlich vorhanden. Das Fehlen von Wein deutet auf Armut oder mangelnde Vorsorge hin. Dass der Wein ausgeht, ist ein ernstes Problem, denn es ist ausgesprochen wichtig, dass die Leute genug zu trinken haben.

In der Bibel steht Wein oft für Freude. Er ist Freude und Leben. Ohne Wein war die Feier zu Ende. Ein schlechtes Omen, denn der Saft der Rebe steht für Segen.

Die Ankündigung: „Es gibt keinen Wein mehr!" ist gleichbedeutend mit dem Ausschenken einer Tragödie. Nicht genug Wein zu haben gilt als inakzeptable Beleidigung. Wenn es nicht genug Wein gibt, gibt es Hohn und Spott im Übermaß. Das Paar gibt sich gegenseitig und ihren jeweiligen Eltern die Schuld. Die Freude verwandelt sich in Bitterkeit, und die idyllische Atmosphäre findet ein jähes Ende.

Glücklicherweise endete die Hochzeit in Kana nicht so, denn es gab jemanden, der die ernste Situation rettete.

Die Geschichte wiederholt sich heute im Leben vieler Paare. Ein Mann und eine Frau lieben sich und beschließen, ein gemeinsames Leben zu beginnen. Sie erwarten, dass sie glücklich werden. Sie drücken ihre Liebe mit Aufmerksamkeit, Gesten der Zuneigung und Geschenken aus. Bis eines Tages … etwas Wesentliches fehlt. Niemand sollte den leeren Becher auf dem Boden vergessen, den der Bräutigam krachend zertritt. Die menschlichen Glücksvorräte sind ebenso wenig unerschöpflich wie die Weinreserven in Kana.

Im Leben gibt es Momente, in denen „es keinen Wein mehr gibt". Gesundheit, Arbeit, Geld, Geduld, Charme, der Wunsch, zusammen zu bleiben, gehen verloren. Wie bei der Hochzeit in Kana wird zuerst der gute Wein serviert und dann der schlechtere oder – noch schlimmer – gar keiner mehr. Begeisterung und Aufmerksamkeit nehmen ab und es kommt ein Tag, an dem sie aufgebraucht sind. Was mit Liebe und Küssen begann, endet mit Gleichgültigkeit, Abgestumpftheit und sogar Trennung.

Wir können nicht unbegrenzt von unseren eigenen Reserven leben. Unser Vorrat an Liebe, an Verständnis ist begrenzt. Die Vorräte in unserer Vorratskammer gehen zur Neige, wenn sie nicht aufgefüllt werden. Das gleiche gilt für Zuneigung, wenn sie nicht erneuert wird.

Bei der Hochzeit in Kana werden drei Geheimnisse offenbart, die dazu dienten, das erste Problem des Paares zu lösen. Sie sind auch heute noch der Schlüssel zu einem glücklichen Zuhause.

Erstens: Das Paar hatte Jesus eingeladen. Ihn bei sich zu haben, macht die Segnungen möglich, die es in ihm überreich gibt. Nur derjenige, der die Liebe ist, kann Liebe schaffen. Wenn wir ihn zu einem ständigen Gast in unserem Zuhause machen, ist er da, um Liebe und Glück auch unter den schlimmsten Umständen zu geben.

Maria, die ihren Sohn gut kennt, formuliert das zweite Geheimnis. Alarmiert von der Aussicht auf eine gescheiterte Feier, geht sie zu Jesus und bittet ihn um Hilfe: „Sie haben keinen Wein mehr." Dann sagt sie den Dienern voller Zuversicht:

„Was er euch sagt, das tut." (Joh 2,5 LB)

Das ist eine kluge Vorgangsweise in einer ernsten Situation. Wenn wir bereit sind, das zu tun, was Jesus sagt, sind wir nicht weit von der Lösung unserer Probleme entfernt. Johannes erzählt, was geschah: „Im Haus gab es sechs steinerne Wasserbehälter, die für die vorgeschriebenen Reinigungshandlungen der Juden verwendet wurden und jeweils rund hundert Liter fassten." (Joh 2,6)

Jesus sagte den Dienern:

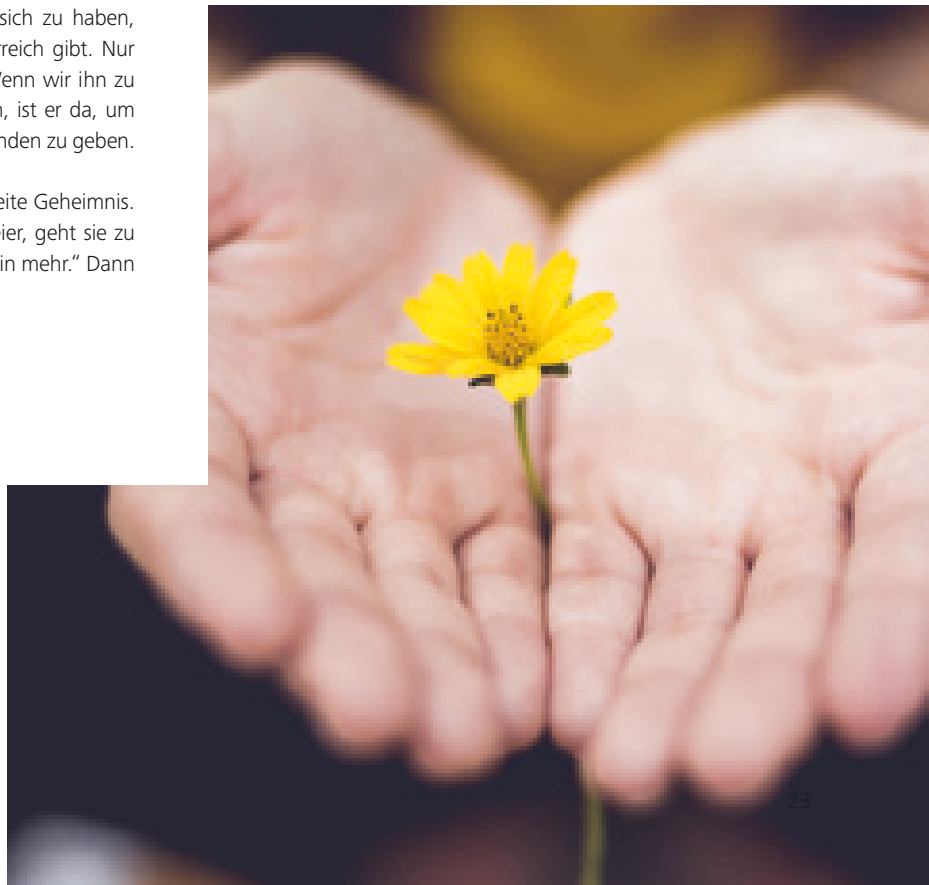
„Füllt die Krüge mit Wasser."

Sie füllten sie bis zum Rand.

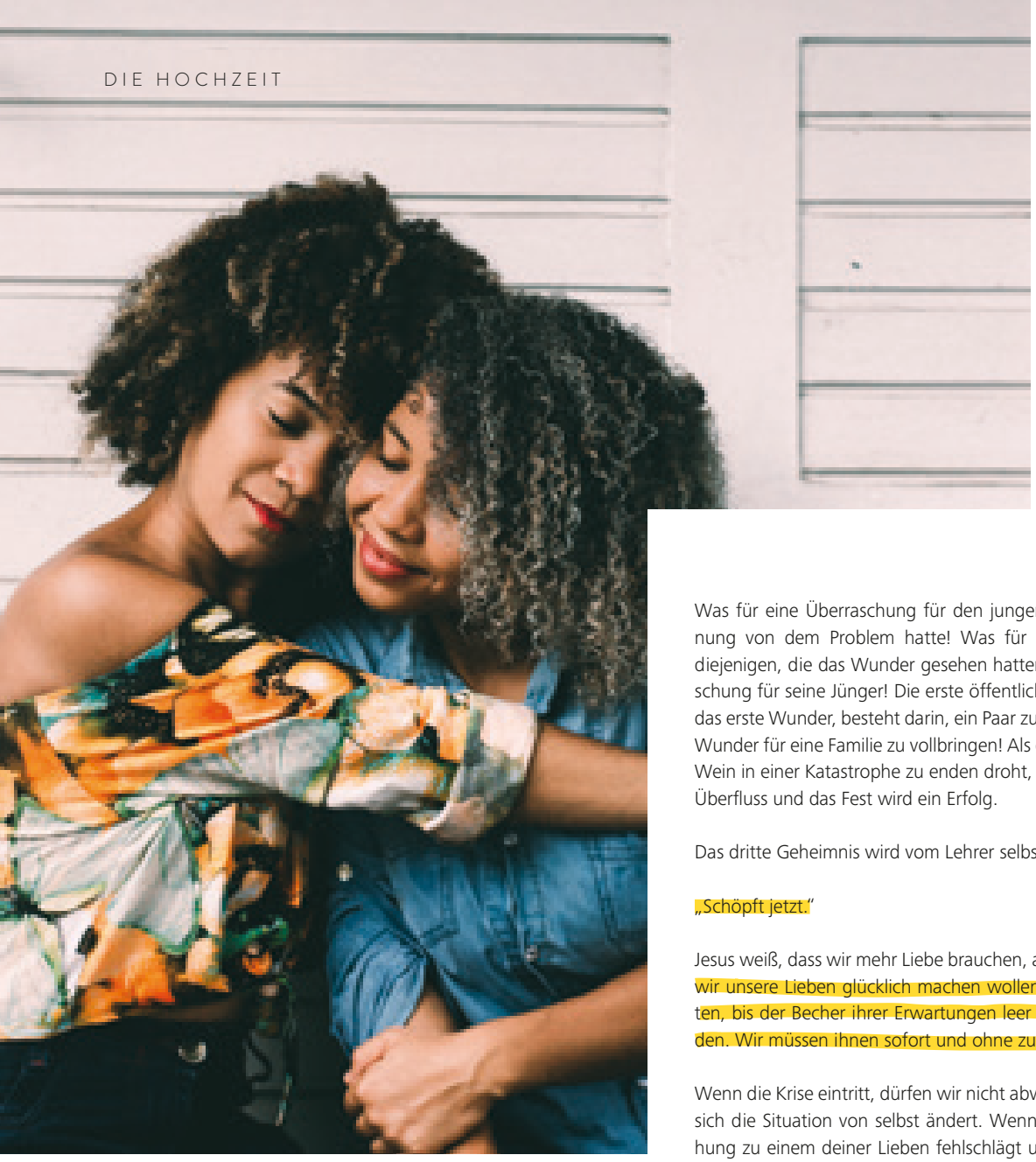
Dann sagte Jesus: „Schöpft daraus und bringt es dem Zeremonienmeister." (Joh 2,8)

Genau das taten sie. Der Zeremonienmeister probierte das Wasser, das zu Wein geworden war, ohne zu wissen, woher es kam. Er nahm den Bräutigam beiseite und sagte ihm:

„Jeder andere bietet seinen Gästen zuerst den besseren Wein an, und wenn sie dann reichlich getrunken haben, den weniger guten. Du aber hast den besseren Wein bis zum Schluss zurückbehalten!" (Joh 2,10 Neue Genfer Übersetzung).



„Zu lieben ist der Wille, den anderen glücklich zu machen."



Was für eine Überraschung für den jungen Mann, der keine Ahnung von dem Problem hatte! Was für eine Überraschung für diejenigen, die das Wunder gesehen hatten! Was für eine Überraschung für seine Jünger! Die erste öffentliche Aktion ihres Lehrers, das erste Wunder, besteht darin, ein Paar zu segnen und ein großes Wunder für eine Familie zu vollbringen! Als die Feier aus Mangel an Wein in einer Katastrophe zu enden droht, sorgt Jesus für Wein im Überfluss und das Fest wird ein Erfolg.

Das dritte Geheimnis wird vom Lehrer selbst offenbart, als er sagt:

„Schöpft jetzt."

Jesus weiß, dass wir mehr Liebe brauchen, als wir verdienen. Wenn wir unsere Lieben glücklich machen wollen, sollten wir nicht warten, bis der Becher ihrer Erwartungen leer ist und sie durstig werden. Wir müssen ihnen sofort und ohne zu zögern dienen.

Wenn die Krise eintritt, dürfen wir nicht abwarten und hoffen, dass sich die Situation von selbst ändert. Wenn etwas in deiner Beziehung zu einem deiner Lieben fehlschlägt und niemand etwas tut, um es in Ordnung zu bringen, versuche es selbst zu lösen. Gute Beziehungen – ob Ehe oder Freundschaft – werden aufgebaut und gestärkt, indem man jeden Tag das Beste von sich selbst gibt und dem anderen dient, wenn er es braucht. Zu lieben ist der Wille, den anderen glücklich zu machen.

Auf eine spätere Gelegenheit zu warten, birgt die Gefahr, dass der andere versucht, seinen Durst an anderen Brunnen zu stillen sein Bedürfnis woanders zu stillen. Wenn dein Rat, eine Umarmung, ein Kuss oder eine Geste nötig ist, gib sie sofort, morgen kann es zu spät sein.

Als das Fest vorbei ist, ist klar, was die Jünger lernen: Wenn das Leben schwierig wird und die Weinreserven leer sind, hat Gott heute die gleiche Macht – wo immer wir auch sein mögen – wie er sie in Kana hatte. Er ist in der Lage, unvorstellbare Lösungen für menschliche Sackgassen zu finden. Wenn wir anfangen, den Boden unserer leeren Krüge zu sehen, kann er sie nachfüllen, bis sie überlaufen. Was eine bittere Hochzeitsreise hätte werden können, wird zum ersten Tag einer neuen Existenz. //

„Gute Beziehungen – ob Ehe oder Freundschaft – werden aufgebaut und gestärkt, indem man jeden Tag das Beste von sich selbst gibt und dem anderen dient, wenn er es braucht."

FRAGEN

1. **Stimmst du der folgenden Aussage zu? „Der Lehrer ist gekommen, um ‚Leben in ganzer Fülle' zu bringen … Wenn Gottes Traum darin besteht, uns ewig glücklich zu machen, kann er gar nicht anders, als uns schon hier und jetzt glücklich sehen zu wollen." Was bedeutet es in unserem täglichen Leben, dass Jesus kam um uns Leben ‚in ganzer Fülle' zu bringen? (Joh 10,10)**

2. **Bist du überrascht, dass Jesus sein erstes Wunder bei der Hochzeit in Kana vollbrachte? Wie stellst du es dir vor? Was sagt dieses Wunder über Jesus und sein Interesse an den gewöhnlichen Dingen unseres täglichen Lebens?**

3. **Aus dem Wunder auf der Hochzeit in Kana schließt Roberto Badenas auf drei Geheimnisse, die für erfolgreiche Beziehungen von Bedeutung sind. Welche sind das? Was ist deine Meinung dazu?**

4. **„Zu lieben ist der Wille, den anderen glücklich zu machen." Wie würdest du definieren, was es bedeutet zu lieben?**

5. **In jeder Beziehung gibt es schwierige Situationen, Erwartungen werden nicht erfüllt und Herzen werden gebrochen. Welche Schritte kannst du unternehmen? Was kannst du tun, um sowohl auf persönlicher Ebene als auch in der Gemeinde Beziehungen zu pflegen und mögliche Konflikte zu lösen?**

PERSÖNLICHE HERAUSFORDERUNG

Denke an deine persönlichen Beziehungen: zu deinen Eltern, deinen Geschwistern, deinem Liebespartner, deinem Ehepartner, deinen Freunden… Gibt es da momentan einen Konflikt? Hat es Missverständnisse gegeben oder ist die Beziehung einfach kalt geworden?

Wenn du die Frage mit Ja beantwortest, dann warte nicht länger: Geh den ersten Schritt und widme diese Woche der Suche nach einer Lösung. Denke an Römer 12,18: „Tragt euren Teil dazu bei, mit anderen in Frieden zu leben, so weit es möglich ist!“ (Röm 12,18).

Wenn du die Frage mit Nein beantwortest, denke darüber nach, wie du diese Woche zwei Personen dienen kannst, um ihnen zu zeigen, dass sie dir wichtig sind.

VERTIEFUNG

- **Johannes 2,1–11**
- **1. Korinther 13**
- **Ellen White, *Der Sieg der Liebe*, „Auf der Hochzeit zu Kana“, S. 125–134.**
- **Roberto Badenas, *Decisive Encounters*, Safeliz, Madrid, 2018, Kapitel 4, „The Wedding“.**
- **Jemand, der die harte Erfahrung einer Trennung durchgemacht hat, schrieb einmal: „Hätte ich doch nur gewusst, dass Leidenschaft nichts anderes ist als ein Gefühl, und dass Liebe eine Entscheidung ist! Hätte ich doch nur gewusst, dass das, was ich erwartete, das ist, was ich hätte geben sollen. Hätte ich gewusst, dass man nur das erntet, was man sät. Hätte ich gewusst, dass die Liebe, wie eine empfindliche Pflanze, neben einer Quelle verdursten kann … Hätte ich gewusst, dass die größte Distanz der Welt zwischen zwei Menschen im selben Bett liegen kann. Hätte ich gewusst, dass Leidenschaft launisch ist, während die Liebe stark und geduldig ist, fähig, endlos zu blühen, solange sie genährt und gepflegt wird. Hätte ich nur gewusst …!“**
- **„Jeder, der mit der Liebe in Berührung kommt, wird zum Dichter.“ (Platon)**

AKTIVITÄTEN

ERSTE AKTIVITÄT: DER ERSTE SCHRITT

Material: Zwei alte Zeitungen

Anleitung:
- Bildet zwei Gruppen. Jede Gruppe bekommt eine Zeitung.
- Es geht um einen kurzen, etwa zehn Meter langen Wettlauf, bei dem sich die Teilnehmer nur auf den Seiten der Zeitung fortbewegen dürfen.
- Das Team, das es schafft, die Zeitung am schnellsten in ihre Einzelteile zu zerlegen, darauf das Ziel zu erreichen, die Zeitung wieder zusammenzulegen und erfolgreich mit der Situation umzugehen, ist der Sieger.

Anwendung:
Das Leben zu bewältigen kann manchmal so kompliziert sein wie der Versuch, sich auf Zeitungsseiten fortzubewegen. Tatsächlich können persönliche Beziehungen so zerbrechlich sein wie die Zeitungsseiten, die wir gerade auf dem Boden verteilt haben.

Gott weiß, wie wichtig Menschen in unserem Leben sind. Er rät uns, unseren Freunden und Familienangehörigen zu helfen (Sprüche 17,17) und gut mit ihnen umzugehen, weil sie als einzigartige menschliche Wesen wertvoll sind.

Denke an eine Situation, in der jemand dich freundlich behandelt hat und nimm dir Zeit, um Gott für diese Erfahrung zu danken.

ZWEITE AKTIVITÄT: EIN BESONDERES GESCHENK

Material: Pro Person ein Bleistift und ein Blatt Papier

Anleitung:
Es gibt nichts Schöneres, als den Menschen, die uns nahestehen, zu sagen, wie viel sie uns bedeuten. Darum geht es in dieser Aufgabe. Jeder in der Gruppe schreibt dazu seinen Namen auf ein Blatt Papier. Dann gibt jeder sein leeres Blatt den anderen in der Gruppe, damit alle etwas Positives über die jeweilige Person auf das Blatt schreiben können. Es geht darum, positive Eigenschaften oder Werte aufzuschreiben, zum Beispiel: „Maria, ich bewundere deine seelische Stärke in schwierigen Situationen."

Die Botschaft sollte konkret, spezifisch und maßgeschneidert für die Person sein, für die sie geschrieben wird; allgemeine Aussagen sollten vermieden werden.

Anwendung:
Wenn du wieder einmal mit dir unzufrieden bist, ein Problem hast, oder eine schwierige Zeit durchmachst, nimm dein Blatt zur Hand, um dich an all die guten Eigenschaften zu erinnern, die du hast. Danke Gott für deine positiven Seiten.

TAG

3

DIE UMARMUNG

SCHLÜSSELTEXT: MARKUS 1,40–45

„EIN AUSSÄTZIGER KAM ZU JESUS, KNIETE VOR IHM NIEDER UND BAT IHN, IHN ZU HEILEN. ‚WENN DU WILLST, KANNST DU MICH GESUND MACHEN', SAGTE ER. JESUS HATTE MITLEID MIT IHM UND BERÜHRTE IHN. ‚ICH WILL ES TUN', SAGTE ER. ‚SEI GESUND!' IM SELBEN AUGENBLICK VERSCHWAND DER AUSSATZ UND DER MANN WAR GEHEILT."

Markus 1,40–42

ER WIRD VON ALLEN ALS VERKÖRPERUNG DES TODES ANGESEHEN, UND DOCH WEIGERT ER SICH, DIE HOFFNUNG AUS DEN AUGEN ZU VERLIEREN. KEINE ANDERE KRANKHEIT REDUZIERT EINEN MENSCHEN AUF SO VIELE JAHRE SOLCH ABSTOSSENDEN ELENDS.[1]

Das Urteil des Priesters war unanfechtbar: „Aussatz!" Und das war noch nicht alles. Er war für immer aus seinem Haus, seiner Familie und seinem Volk verbannt, dazu verurteilt, auf dem „Friedhof der Aussätzigen" zu leben. Im Mittelalter war es genauso. Der Priester – gekleidet in seiner priesterlichen Amtskleidung, in der Hand das Kruzifix – führte den Aussätzigen zur Kirche und führte eine Beerdigungszeremonie durch. Von diesem Moment an galt er als tot … Er musste einen schwarzen Umhang tragen und in einem Aussätzigenhaus leben.

Aussatz rief Angst und Schrecken hervor. Bei manchen Arten des Aussatzes wurden Hände und Füße von Geschwüren zerfressen, sodass sie schließlich abfielen. Der Aussätzige wurde für andere und sich selbst abstoßend und starb einen langsamen Tod.

Er muss jetzt lernen zu akzeptieren – auch wenn er nicht ganz begreifen kann, warum – dass seine Haut von einem geheimnisvollen Fluch bedeckt ist, einem Fluch, der bisher von anderen unerkannt war. Jetzt aber behaupten alle, es ganz klar zu sehen. Das Urteil bildete einen Wendepunkt in seinem Leben. Es wurde der Beginn eines anderen Lebens, in dem er aufhörte, er selbst zu sein und ein Aussätziger wurde. Wer ihm begegnet, verhüllt sein Gesicht, die Leute fliehen sogar vor seinem Schatten.

Allen Widrigkeiten zum Trotz verlässt der Aussätzige aus dem Markusevangelium die „Welt der Toten", um Befreiung zu finden – wenn auch nur für wenige Stunden. Er wagt einen Blick in die Welt der Lebenden und hofft auf ein Wunder.

„Jede Tat, die Jesus vollbrachte, hatte ein weiteres Ziel vor Augen. Sie umfasste mehr, als es im ersten Augenblick schien. So war es auch im Fall des Aussätzigen. Während Jesus allen half, die zu ihm kamen, wünschte er sich sehnlichst, auch diejenigen zu segnen, die nicht gekommen waren."

Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 245.

„Es sieht … so aus, als wolle er denen nahekommen, die als am weitesten von Gott entfernt betrachtet werden: die Gebrochenen, die Ausgestoßenen, die Verlassenen, die Verfluchten."

Das Gefühl, plötzlich eine bedrohliche Gefahr zu werden, schmerzt mehr als sein neuer Zustand als Aussätziger, der ihm in Wirklichkeit keine Schmerzen verursacht. Er leidet, weil er sich für immer aus seiner Welt vertrieben fühlt. Der schreckliche Tod, der ihn erwartet, ist weniger beängstigend als das Leben des Verstoßenen, das er bereits führt. Er ist für niemanden mehr ein „Mensch", er ist ein Aussätziger. Seine Erinnerung hängt jedoch immer noch an den Orten, von denen er verbannt wurde, und an den Menschen, die er liebt. Sie leben immer noch mit ihm in den Erinnerungen an eine vergangene Realität, eine Realität, die jetzt unwirklich erscheint.

Zu der Qual, seinen Körper zerfallen zu sehen, kommt noch das Leid, das mit der Frage verbunden ist: „Für welches Vergehen zahle ich? Was habe ich getan, um das zu verdienen? Wie ist es möglich, dass Gott mir so etwas schickt?" Soziale und emotionale Ablehnung gehen einher mit geistlicher Ausgrenzung. Er glaubt, dass er auch von Gott verflucht ist.

Seine Welt, sein Gesicht, sein Körper haben sich verändert. Er hat alles verloren, was ihm einmal gehörte, dennoch weigert er sich in seinem tiefsten Innern, seine Träume loszulassen. Er zögert sich vorzustellen, wie sein Leben hätte aussehen können, aber …

In seiner schmerzlichen inneren Einsamkeit kann er die Hoffnung nicht aufgeben, wieder zu werden, wer er einmal war, wieder angenommen zu werden. Er sehnt sich nach dem Tag, an dem er diejenigen umarmen kann, die sich von ihm verabschiedet haben, ohne zu wagen, ihn zu berühren. Seither hält er sich im Schatten versteckt und erkennt ab und zu einige der Seinen auf der Straße. Dann verhüllt er sein Gesicht, um nicht entdeckt zu werden.

Wenn jemand in seine Nähe kommt, muss er „Unrein! Unrein!" in die Stille hineinrufen. Manchmal werfen Reisende Almosen, hartes Brot oder von Hunden verschmähte Speiserest aus ihren Wagen. Dann stürzen sich die Aussätzigen darauf, und wenn es ihnen gelingt etwas zu essen zu ergattern, heben sie ihre Hände zum Himmel empor und danken Gott für das Geschenk. Wenn ein Aussätziger den Reitern oder Wagen zu nahe kommt, bekommen sie die Peitsche zu spüren, die auf Rücken und Hände niedergeht.

Die Ernte ist fast abgeschlossen. Als er sich zwischen den Getreideähren versteckt, um nicht gesehen zu werden, fliegt eine Schar von Spatzen auf. Er erkennt sie leicht, denn sie sind die Vögel, die für die Reinigungszeremonie der Aussätzigen gebraucht werden. Der Weg, der zur Aussätzigenkolonie führt, verläuft weit weg von den Straßen, auf denen Menschen und Tiere unterwegs sind. Der Aussätzige kommt langsam voran. Er hat bereits mehrere Zehen verloren, und die übrigen kann er nicht mehr spüren.

Er sucht schon seit einiger Zeit nach einer Gelegenheit, dem Meister zu begegnen. Er hat von seinen Wundern gehört. Heute – endlich – erkennt er ihn und beschließt, sich ihm zu nähern.

Der Aussätzige weiß, dass Jesus den Tempel von den unwürdigen Kaufleuten reinigen wollte, aber er hat noch nie gehört, dass er

Aussätzige reinigen könne. Allerdings sieht es so aus, als wolle er denen nahekommen, die als am weitesten von Gott entfernt betrachtet werden: die Gebrochenen, die Ausgestoßenen, die Verlassenen, die Verfluchten. Die Verlorenen wecken in ihm besondere Zartheit. Dazu gehören auch Menschen, die die Reinheitsregeln nicht erfüllen, ob schuldig oder nicht.

Der Meister geht einige Schritte voran und lässt die Leute hinter sich mit entsetzten Blicken zurück. Er ist entschlossen, dem Aussätzigen zu begegnen, als ob er seine inneren Wünsche kennen würde. Jesus weiß, dass die Liebe das Mittel ist, um sich anderen furchtlos zu nähern – dem Herzen der Elendesten ebenso wie dem Herzen Gottes.

Der Aussätzige zögert nicht. Der Blick des Meisters zieht ihn an wie ein Magnet. Er geht auf Jesus zu, fällt auf die Knie und sagt: „Wenn du willst, kannst du mich gesund machen." (Mk 1,40)

Der Meister nähert sich ihm weiter und … berührt ihn, er umarmt ihn sogar. Er berührt den Unberührbaren ohne die geringste Spur von Angst. Die Umarmung geschieht vor der Heilung; Jesus umarmt einen Körper voller Geschwüre, verkrüppelt und abstoßend. Hätte er ihn aus der Entfernung geheilt, hätte er den Gedanken der Abneigung und Abscheu verstärkt, die dem Aussätzigen zur Genüge in den Gesichtern der Menschen begegnet ist.

Der Meister kennt die Gesetze; wenn er einen Aussätzigen berührt, wird er selbst unrein. Aber Jesus hat nicht nur keine Angst vor dem Risiko oder den Regeln; er weiß auch, dass dieser Mann die Heilung Gottes ebenso braucht wie seine Umarmung. Wir müssen uns angenommen, geschätzt, geliebt und sogar umarmt fühlen. Es ist sehr schwierig, eine ausgeglichene und solide Persönlichkeit zu entwickeln, wenn man nicht genügend Selbstwertgefühl hat; dies wird nur durch Körperkontakt effektiv vermittelt.

Als der Aussätzige geheilt ist, schickt Jesus ihn sofort zu den Priestern, um die gesetzlichen Anforderungen für seine Reinigung zu erfüllen. Er soll im Tempel ankommen, noch bevor sich die Nachricht herumspricht, dass Jesus einen Aussätzigen geheilt hat. So werden sich die Behörden unvoreingenommen darauf beschränken, ihm sein Heilungszertifikat zu geben, und er wird wieder von seiner Familie und der Gesellschaft anerkannt werden.

Der Meister rät ihm dringend, niemandem zu sagen, wer ihn geheilt hat, aber das ist unmöglich. Das wäre, als würde man der Sonne verbieten zu scheinen.

„Es ist sehr schwierig, eine ausgeglichene und solide Persönlichkeit zu entwickeln, wenn man nicht genügend Selbstwertgefühl hat; dies wird nur durch Körperkontakt effektiv vermittelt."

> Jesus lehrt mit seinem Beispiel, dass wir alles geben sollen, nicht nur, was wir gerade übrig haben. Dass wir für Gerechtigkeit kämpfen und uns nicht damit begnügen sollen, ein paar Almosen zu geben.“

Der ehemals Aussätzige läuft zum Tempel, um das begehrte Dokument zu empfangen. Er bahnt sich seinen Weg, um Sklaven herum, die beladene Esel hinter sich herziehen, und vorbei an aufdringlichen Prostituierten, die bei der römischen Militärkaserne stehen. Schließlich erreicht er den Vorhof, wo er einen Vogel kauft, der als Opfer für Frauen bestimmt ist, die gerade ein Kind geboren haben, und für geheilte Aussätzige…

Nachdem er das notwendige Opfer gebracht hat, wird der geheilte Aussätzige wieder in die Welt der Gesunden aufgenommen.

Er drückt das Zertifikat, das seine Reinigung bestätigt, fest an sich und läuft nach Hause, um seine Frau, seine Kinder, seine Eltern, seine Brüder zu umarmen. Um sein Leben da weiterzuleben, wo es durch die Ungerechtigkeiten der Welt unterbrochen worden war. Endlich ist er wieder er selbst. Durch die Berührung der Gnade ist ihm bewusst, dass er ein neuer Mensch ist, der größere Freiheit besitzt als zuvor, denn Gott will, dass er frei ist, genau wie die Vögel, die über die Felder flattern.

Dafür muss jetzt Jesus in Quarantäne. Seine Begegnung mit dem Aussätzigen fand an einem öffentlichen Ort statt, viele Zeugen haben gesehen, wie er den Aussätzigen umarmte. Deshalb muss sich der Meister nun vierzig Tage lang von den Städten fernhalten, wie alle, bei denen man Aussatz vermutete. Jesus lehrt mit seinem Beispiel, dass wir alles geben sollen, nicht nur, was wir gerade übrig haben. Dass wir für Gerechtigkeit kämpfen und uns nicht damit begnügen sollen, ein paar Almosen zu geben. Dass wir die Ausgegrenzten mit Würde behandeln und wieder integrieren sollen. Jesus kam in diese Welt, um zu heilen und zu retten, auch wenn niemand – nicht einmal seine Jünger – den seltsamen Grund dafür versteht, dass er einen abstoßenden Aussätzigen weitherzig umarmt. //

1 E. W. G. Masterman, zitiert in William Barclay, *The New Daily Study Bible: The Gospel of Mark,* Saint Andrews Press, Edinburgh, 2001, S. 48.

FRAGEN

1. **Wodurch können sich Menschen um dich herum ausgeschlossen und gemieden fühlen, wie der Aussätzige? Wie kannst du das vermeiden?**

2. **Was können wir aus der Erfahrung des Aussätzigen über die Gnade Gottes lernen? Wie näherte sich Jesus dem Aussätzigen?**

3. **Wie können wir – als Gemeinde und als Einzelne – dazu beitragen, dass sich andere „angenommen, geschätzt, geliebt und sogar umarmt" fühlen? Setze einige der Anregungen in den nächsten Wochen in die Praxis um.**

4. **Warum hat Jesus den Aussätzigen deiner Meinung nach aufgefordert, nichts von seiner Heilung zu erzählen? Was können wir daraus lernen, dass der Aussätzige nicht schweigen konnte?**

5. **„Jesus [muss] in Quarantäne … viele Zeugen haben gesehen, wie er den Aussätzigen umarmte. Deshalb muss sich der Meister nun vierzig Tage lang von den Städten fernhalten, wie alle, bei denen man Aussatz vermutete."**
   Was bewirkt es in dir, wenn du siehst, wie Jesus alles für uns gibt? Inwiefern inspiriert dich sein Beispiel?

PERSÖNLICHE HERAUSFORDERUNG

Denke an Menschen in deinem Umfeld, die sich vielleicht fehl am Platz, verstoßen, abgelehnt oder einfach einsam fühlen. Schreibe ihnen diese Woche eine positive Botschaft, bete für sie und lade sie ein, etwas mit dir und deinen Freunden zu unternehmen.

VERTIEFUNG

- **Matthäus 8,2–4; Markus 1,40–45; Lukas 5,12–28.**
- **Ellen White, *Der Sieg der Liebe*, Kapitel 27 „Wenn du willst, kannst du mich reinigen …“ S. 242–252.**
- **Roberto Badenas, *Decisive Encounters*, Safeliz, Madrid, 2018, Kap. 7 „The Embrace”.**
- **Aussatz war damals die meistgefürchtete Krankheit. Die Maßnahmen, die gegen Aussatz zu ergreifen waren, stehen in 3. Mose 13,1–3. 45–46.**
- **William Barclay, *The New Daily Study Bible: The Gospel of Mark*, Saint Andrew Press, Edinburgh, 2001, S. 48–52.**

AKTIVITÄTEN

ERSTE AKTIVITÄT: DIE EPIDEMIE

Material: Wäscheklammern (3–5 Klammern pro Person)

Anleitung:
- Am Beginn der Aktivität sollte jeder drei bis fünf Wäscheklammern an der Kleidung hängen haben.
- Die Wäscheklammern stehen für eine ansteckende Krankheit. Das Ziel der Aktivität ist, die Krankheit innerhalb von etwa fünf Minuten loszuwerden, indem man versucht, die eigenen Wäscheklammern anderen anzuhängen und selbst keine angehängt zu bekommen.

Anwendung:
Was habt ihr aus dieser Aktivität gelernt? Hat es jemand geschafft, „geheilt" zu werden? Wie haben die „Geheilten" die „Infizierten" behandelt?
Wenn jemand eine ansteckende Krankheit hat, versucht man instinktiv, ihm um jeden Preis aus dem Weg zu gehen. Solche Menschen zu berühren ist schlicht und einfach ausgeschlossen, so wie es beim Aussätzigen der Fall war.
In Wahrheit sind wir auf dieser Erde alle mit der Sünde infiziert. Wir können diese „Krankheit" nicht loswerden, indem wir versuchen, sie an andere weiterzugeben. Die einzige, endgültige Lösung für unser Problem besteht in der heilenden Berührung von Jesus. In ihm werden wir neue Menschen (2 Kor 5,17).
Betet miteinander. Bittet Jesus, euer Leben mit seiner heilenden Hand zu berühren, damit Egoismus zu Großzügigkeit wird, Stolz zu Demut, Ärger zu Freundlichkeit, Gleichgültigkeit zu Liebe …

ZWEITE AKTIVITÄT: SIEBEN GEMEINSAMKEITEN

Material: Für jede Gruppe ein Blatt Papier und einen Stift

Anleitung:
- Bildet Gruppen von fünf bis sechs Leuten.
- Jede Gruppe hat die Aufgabe, sieben Dinge zu finden, die alle Gruppenmitglieder gemeinsam haben (außer dem, was offensichtlich ist, wie zum Beispiel, dass alle Menschen sind).

Anwendung:
Denkt darüber nach, dass wir oft mehr gemeinsam haben, als auf den ersten Blick zu erkennen ist.
Gott lädt uns zur Versöhnung mit ihm und mit anderen Menschen ein (2 Kor 5,18–19):
Jetzt übertragt den Gedanken darauf, dass wir Menschen als Außenseiter behandeln, wie der Aussätzige als Ausgestoßener behandelt wurde. Was können wir praktisch tun, um allen Menschen gleich zu begegnen?

TAG

4

DER BLICK

KEY TEXT: JOHANNES 9

„UNTERWEGS SAH JESUS EINEN MANN, DER VON GEBURT AN BLIND WAR. ‚MEISTER', FRAGTEN DIE JÜNGER IHN, ‚WARUM WURDE DIESER MANN BLIND GEBOREN? IST ES WEGEN SEINER EIGENEN SÜNDEN ODER WEGEN DER SÜNDEN SEINER ELTERN'? ‚ES LAG NICHT AN SEINEN SÜNDEN ODER DEN SÜNDEN SEINER ELTERN', ANTWORTETE JESUS. ‚ER WURDE BLIND GEBOREN, DAMIT DIE KRAFT GOTTES AN IHM SICHTBAR WERDE … DANN SPUCKTE ER AUF DIE ERDE, VERMISCHTE DEN LEHM MIT SEINEM SPEICHEL ZU EINEM BREI UND STRICH IHN DEM BLINDEN AUF DIE AUGEN. DARAUFHIN SAGTE ER ZU IHM: ‚GEH UND WASCH DICH IM TEICH SILOAH'… DA GING DER MANN UND WUSCH SICH UND KAM SEHEND ZURÜCK! … NUN HATTE JESUS DEN MANN AN EINEM SABBAT GEHEILT… ‚ICH WEIß NICHT, OB ER EIN SÜNDER IST', ERWIDERTE DER MANN. ‚ABER EINS WEIß ICH: ICH WAR BLIND, UND JETZT KANN ICH SEHEN'!"

Johannes 9,1–3.6–7.14.25

”

Es geht darum, dass Gottes Handeln denjenigen zugutekommt, die leiden … Die Werke, die Gott von uns erwartet, sind Helfen, Ermutigen und Heilen.“

EIN JUNGER MANN, VON GEBURT AN BLIND, BETTELT BEIM TEMPEL IN JERUSALEM UM GELD. JESUS HÄLT AN UND BLICKT MITFÜHLEND IN DIE AUGEN DES UNGLÜCKLICHEN MENSCHEN.

Die Jünger nutzen die Gelegenheit, um eine Frage zu stellen, die ihr junges Gemüt bewegt: Welche Verbindung besteht zwischen Leiden und persönlicher Verantwortung?

„Meister, … warum wurde dieser Mann blind geboren? Ist es wegen seiner eigenen Sünden oder wegen der Sünden seiner Eltern?“ (Joh 9,2).

Er leidet nicht nur unter dem Unglück, blind zu sein, sondern auch unter dem Vorwurf, dass er oder seine Eltern schuld daran sind. Er ist sich schmerzlich bewusst, dass seine Blindheit eher Verachtung als Mitgefühl hervorruft.

Vor lauter Wissbegierde übersehen die unsensiblen Jünger den armen Blinden. Beide Parteien leben eingeschlossen in einem religiösen Gerechtigkeitssystem. In dem geistlichen Klima, in dem sie aufgewachsen sind, hat jedes Unglück eine gerechtfertigte Ursache und eine schuldige Partei einen Schuldigen: Krankheit, Missbildungen, Dürre … Sie haben gelernt, dass „der Gerechtigkeit Genüge getan werden muss“, indem man die Schuldigen findet. Sie vergessen, dass „die Schuld“ meist auf mehrere Umstände zurückzuführen ist.

Die Jünger sind ebenso mit den Erklärungen der Rabbiner vertraut wie der Blinde.

Ausgehend von der Vorstellung, dass Gott „die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten Generation“ (2 Mose 20,5 EB), haben sie immer gehört, dass Kinder aufgrund der Sünden ihrer Eltern leiden und dass selbst die Gedanken einer werdenden Mutter sich auf das natürliche Verhalten des Kindes auswirken.

Die Pharisäer waren vertraut mit sexuell übertragbaren Krankheiten. Der junge Mann hätte wegen seiner Eltern blind geboren werden können. Die Sadduzäer mit ihrer deterministischen Sicht von Allwissenheit und göttlicher Gerechtigkeit, sind der Ansicht, dass ein Kind als Strafe für Sünden, die es als Erwachsener begehen wird, blind geboren werden kann. In der Überzeugung, dass es kein anderes Leben als dieses gibt, schlussfolgern sie, dass Gott, wenn er unendlich gerecht, weise und mächtig ist, die Sünden bestrafen muss, noch bevor sie begangen werden. Die Jünger wollen wissen, was Jesus davon hält.

Jesus teilt weder die Ansicht der Pharisäer noch die der Sadduzäer; er antwortet seinen Jüngern:

„Weder er noch seine Eltern sind für seine Blindheit verantwortlich.“

Es geht darum, dass Gottes Handeln denjenigen zugutekommt, die leiden. Jesus kennt die heiligen Schriften besser als jeder andere, und er weiß, dass bei Gott „die Kinder … nicht für die Sünden der Eltern bestraft [werden] und die Eltern nicht für die Sünden der Kinder“ (Hes 18,20). Er weiß, dass Fehler in dieser Welt fatale Folgen haben und dass wir Opfer von bösen Dingen werden, die wir nicht begangen haben. Der Lehrer erklärt:

„Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat.“ (Joh 9,4 LB)

Die Werke, die Gott von uns erwartet, sind Helfen, Ermutigen und Heilen; kurz gesagt, Gutes tun. Jesus ist weniger daran interessiert, eine theoretische Klarstellung zu geben, als vielmehr daran, eine praktische Lektion zu erteilen. Im Fall eines Unglücks zu helfen ist dringender und nützlicher, als herauszufinden, wer für die Blindheit verantwortlich ist. Es ist besser zu fragen, was wir tun können, um Schmerzen zu lindern, als uns zu fragen, wie es zu den Schmerzen gekommen ist.

„Wir alle müssen die Aufgaben dessen, der mich gesandt hat, rasch erfüllen. Denn nicht mehr lange und die Nacht bricht herein, in der niemand mehr etwas tun kann. Doch solange ich noch in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt." (Joh 9,4–5)

Der Lehrer versteht, dass weder die Sünden dieses Mannes noch die Sünden seiner Eltern die Ursache seiner Blindheit sind. In dieser Welt leiden wir aufgrund von vererbten Mängeln, Krankheiten und aus anderen Ursachen. Manche werden blind geboren, manche tot; und inmitten der Gesunden werden wir alle krank und müssen am Ende sterben. Einige wenige machen etwas aus ihren ausgezeichneten Fähigkeiten, und andere zerstören sich selbst aufgrund ihrer eigenen Dummheit oder weil sie Opfer von Fehlern anderer werden. Alles Böse entsteht aus der Ablehnung des Planes Gottes. Die Mission Jesu besteht darin, Menschen in die göttliche Umlaufbahn zu bringen. Für das Böse und seinen Ursprung gibt es auf menschlicher Ebene keine Erklärung, weil sie kosmische Dimensionen haben, die nur Gott erklären kann.

Als der Meister sagt, dass weder der Mann selbst noch seine Eltern für seine Blindheit verantwortlich sind, will er seinen Jüngern deutlich machen, dass es in vielen Fällen sehr nützlich sein kann, die Ursache für ein Problem zu erkennen, dass es aber in anderen Situationen nicht das Wichtigste ist. Die Ursachen für ein Leiden zu kennen, lindert den Kummer nicht.

Jesus wartet nicht darauf, dass der Bettler ihn um etwas bittet. Er ergreift selbst die Initiative, um etwas für ihn zu tun. Das ist vielleicht der Grund, weshalb der Lehrer – anders als bei anderen Heilungen – nicht einfach übernatürlich heilt, sondern menschliche Mittel anwendet, um dem Blinden zu helfen, sein Augenlicht wiederzuerlangen. Er spuckt auf den Boden, mischt die lehmige Erde mit seinem Speichel zu einem Brei, streicht sie dem Blinden auf die Augen und schickt ihn zum Teich Siloah, um sich dort zu waschen. Die Methode erscheint uns heute abstoßend und unhygienisch, aber in der Antike galt Speichel als heilend, besonders wenn er von einer wichtigen Person kam. Plinius[1] widmete den heilenden Eigenschaften des Speichels ein ganzes Kapitel. Er wurde gegen Schlangengift, Epilepsie und Aussatz eingesetzt.[2] Tacitus berichtet, dass Vespasian bei seinem Besuch in Alexandria von einem Mann mit einer Augenkrankheit gefragt wurde, ob er die betroffenen Stellen mit Speichel befeuchten könne[3]. Jesus benutzte die Methode nicht, weil er daran glaubte, sondern um die Einstellung des jungen Mannes zu prüfen. Die Geschichte endet damit, dass der Blinde geht, sich reinigt und mit wiederhergestelltem Augenlicht zurückkehrt. Jesus betont, dass der junge Mann alles getan hat, was von ihm verlangt wurde.

Die Religion, die Jesus lehrt, findet sich inmitten von Realität und Rätselhaftigkeit und beinhaltet beides zugleich: „Was verborgen ist, ist des HERRN, unseres Gottes; was aber offenbart ist, das gilt uns." (5 Mo 29,29 LB). Das ist genug für uns. Als der Lehrer auf die Fragen der Jünger einging, die mit bestimmten theologischen Ideen und Vorstellungen zu tun hatten, antwortete er: „Versucht nicht, das zu begreifen, was außerhalb eures Fassungsvermögens liegt, denn wenn Gott es nicht offenbart hat, müsst ihr es nicht wissen. Betrachtet diejenigen, die ihr für verflucht haltet, mit anderen Augen. Es gibt Dinge, die ihr nie erfahren werdet. Tut, was Gott von euch verlangt; das ist genug, um euer Leben mit Sinn und Zweck zu erfüllen. In diesem Augenblick kümmert euch um den Blinden."

„Die Mission Jesu besteht darin, Menschen in die göttliche Umlaufbahn zu bringen. Für das Böse und seinen Ursprung gibt es auf menschlicher Ebene keine Erklärung, weil sie kosmische Dimensionen haben, die nur Gott erklären kann."

„Christus weinte angesichts von Leid. Lasst eure Herzen von seinem Feingefühl erfüllt werden. Übt Selbstverleugnung, damit ihr etwas habt, womit ihr die Leiden der Kinder Gottes lindern könnt."

Ellen G. White, *Our High Calling*, S. 198

Jesus hat die Frage der Jünger nicht so beantwortet, wie sie es von ihm erwartet haben. Er weiß, dass sie eine Antwort auf das Problem des Leidens brauchen, aber er lehrt sie, dass man dem Bösen nicht begegnet, indem man zwischen Schuld und Unschuld unterscheidet. Das menschliche Leid hat seinen Ursprung nicht in Gott, er will das Unglück des Menschen – Leid, Krankheit, Tod – nicht. Im Gegenteil, Gott kommt zu uns, um durch seine Gnade Erlösung und ewiges Leben anzubieten.

Eine lähmende Stille legt sich schwer auf die Gruppe. Sie wechseln Blicke. Die Jünger betrachten tief erstaunt den ehemals Blinden. Jesus überlegt, was er sonst noch zum Wohle aller tun kann. Der junge Mann schaut in den Himmel, fasziniert, verzaubert vom Licht. Der grimmige Blick auf dem Gesicht einiger Umstehenden zeugt von ihrer Überzeugung, dass die Heilung nicht von Gott bewirkt wurde. Diejenigen, die den Mann erkennen, untersuchen ihn misstrauisch und neugierig zugleich. Sie fragen sich:

„Ist das der Mann, der dasaß und bettelte?"

Einige sagen, „Er ist es", andere, „Er sieht so ähnlich aus." Er erklärt: „Ich bin es." Einige vermuten, dass seine Blindheit vorgetäuscht war, um Almosen zu bekommen.

Einige fromme Leute fragen den jungen Mann:

„Wie wurden deine Augen geöffnet?" (Joh 9,10)

Er antwortet: „Dieser Mann, den ich nicht kannte, dessen Name Jesus ist, hat einen Brei gemacht, ihn auf meine Augen gestrichen und mir gesagt: ‚Geh nach Siloah und wasch dich. Ich ging, wusch mich und wurde sehend."

Die Menge raunt: „Er hat den Sabbat gebrochen, als er den Brei gemacht hat!" Sie fragen wieder: „Wo ist er?" „Ich weiß nicht", antwortet der junge Mann. Sie glauben nicht, dass er blind war und zwingen zuerst ihn, vor den Pharisäern zu erscheinen, dann seine Eltern. Was für ein trauriges Verhalten von den religiösen Führern.

Die Herzen der Pharisäer sind verhärtet. Das Einzige was sie interessiert ist das öffentliche Ärgernis, weil Jesus den Sabbat gebrochen hat, weil er einen Brei aus Lehmboden und Speichel angerührt und dem jungen Mann aufgetragen hat, sich zu waschen. Das können sie nicht als Handeln Gottes akzeptieren.

Der junge Mann schaut sie an und sagt:

„Seltsam, dass ihr nicht wisst, woher die Macht dieses Mannes kommt! Gott hört auf diejenigen, die seinen Willen erfüllen. Wenn dieser Mann nicht von Gott wäre, wäre er nicht in der Lage, etwas so Großes zu tun."

Wütend antworten die Pharisäer: „Du bist ganz in Sünden geboren, und willst uns belehren?" (Joh 9,34) Und ohne ein weiteres Wort werfen sie ihn aus der Synagoge.

Als Jesus erfährt, dass der Mann aus der Synagoge geworfen wurde, macht er sich auf die Suche nach ihm. Als er ihn findet, erwähnt er nicht, was geschehen ist, er zeigt nicht anklagend mit dem Finger auf jemanden. Stattdessen fragt er den Mann nach seinem Glauben:

„Glaubst du an den, den Gott versprochen hat, in die Welt zu schicken? Glaubst du, dass Gott dich so sehr liebt, dass er ihn sendet, um dich zu retten?"

Der junge Mann ist von seiner Blindheit geheilt worden, aber Gott hat etwas noch Besseres für ihn. Er wünscht sich, dass er als erlös-

ter Mensch in einer verlorenen Welt lebt. Er möchte, dass er weiß, dass er durch Gottes Gnade geheilt wurde, damit seine Dankbarkeit ungeteilt Gott gilt, der seinen eigenen Sohn gesandt hat. Er will ihm zeigen, dass sich Jesajas Verheißung an ihm erfüllt hat: „Dann hören Taube Wörter, die aus einem Buch vorgelesen werden und Blinde können sogar bei Dunkelheit und Finsternis sehen." (Jes 29,18)

„Glaubst du an den Menschensohn?" (Joh 9,35)

Der junge Mann erwidert demütig:

„Sag mir, wer es ist, Herr, denn ich würde gern an ihn glauben." (Joh 9,36)

An Gott zu glauben bedeutet, auf seiner Seite zu sein, auf ihn zu hören, ihm zu gehorchen, ihm zu folgen. Der junge Mann will glauben. Und wenn jemand bereit ist zu glauben, bedeutet das für Gott, dass er bereits glaubt.

Jesus sagt ihm:

„Du hast ihn gesehen … und jetzt spricht er mit dir!"

Der junge Mann antwortet ehrfürchtig und doch freudig:

„Ja, Herr … ich glaube." (Joh 9,38)

Dann fällt er zu den Füßen von Jesus auf seine Knie.

Nachdem er Jesus vor dem Hohen Rat als besonderen Menschen anerkannt und bezeugt hat, dass er ein Prophet zu sein scheint, entdeckt er nun, dass Jesus der Urheber des Lebens und der Anbetung würdig ist.

Voller Wut sehen die Pharisäer den jungen Mann vor Jesus knien. Der Lehrer sagt: „Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen, damit die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden." (Joh 9,39 EB) Er erklärt, dass es etwas Schrecklicheres gibt, als dass wir unsere materielle Umgebung nicht sehen können, nämlich geistliche Blindheit.

Die Pharisäer lehnen sich gegen den Gedanken auf, dass sie von Geburt an „geistlich" blind sind, dass sie eine tödliche Virusinfektion vererbt bekommen haben, für die sie nichts können, die sie aber dennoch kultiviert haben. Sie brauchen jemanden, der ihre geistlichen Augen öffnet. Sie sind blind im Bezug darauf, wer Gott ist, wen er gesandt hat, was er von uns erwartet und was wir von ihm zu erwarten haben.

Die Blindheit der Pharisäer ist schwerer zu heilen als ein Trachom (chronische Bindehautentzündung) im Kindesalter. Niemand ist so blind wie diejenigen, die denken, dass sie sehen können und nicht den Wunsch haben, ihre Dunkelheit zu verlassen. Freudestrahlend verabschiedet sich der junge Mann von Jesus, denn seine Blindheit – sowohl die physische als auch die geistliche – ist geheilt. Sein Leben wird nie mehr sein wie zuvor.

Hasserfüllt starren die Pharisäer sie an. Aber Jesus blickt voller Freude auf den jungen Mann, auf die Pharisäer dagegen mit Traurigkeit, denn er spürt, dass ihre Blindheit bleibend ist. Was könnte Jesus noch tun, um die Augen ihrer Seele zu öffnen? //

1 Plinius war ein berühmter römischer Sammler wissenschaftlicher Informationen.

2 William Barclay, *The New Daily Study Bible: The Gospel of John,* Volume 2, Saint Andrew Press, Edinburgh, 2001, S. 48.

3 Ebenda, S. 48.

„Glaubst du an den, den Gott versprochen hat, in die Welt zu schicken?"

FRAGEN

1. **Betrachtet die folgenden Aussagen:**
   - **„Meister, … warum wurde dieser Mann blind geboren? Ist es wegen seiner eigenen Sünden oder wegen der Sünden seiner Eltern?“**
   - **Der Blinde „ist sich schmerzlich bewusst, dass seine Blindheit eher Verachtung als Mitgefühl hervorruft.“**
   - **Damals glaubte man, dass Gott Menschen zu ihren Lebzeiten für ihre Sünden oder die Sünden ihrer Eltern bestraft. Wie erklärt ihr den Zusammenhang zwischen Leiden und persönlicher Verantwortung heute in eurer Gemeinde? Wie können sich leidende Menschen angesichts dieser Sichtweise fühlen?**

2. **Jesus erteilt als Antwort auf die Frage der Jünger eine praktische Lektion. Welche Haltung sollten wir – jeder für sich und als Gemeinde – dem Beispiel Jesu entsprechend an den Tag legen, wenn wir Leid begegnen?**

3. **Warum kommen manche Menschen im Leid näher zu Gott, während andere sich von ihm distanzieren?**

4. **Welche Aussagen in der Lesung helfen euch in der Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Bösen und dem Leid?**

5. **Was hältst du von der Reaktion der Pharisäer, als sie von dem Wunder erfuhren? Wie können wir vermeiden, dass das Gleiche heute in unserer Gemeinde geschieht? Was können wir gegen solch eine Haltung in uns selbst tun?**

PERSÖNLICHE HERAUSFORDERUNG

Überall um uns herum gibt es Menschen, die leiden. Nimm dir etwas Zeit, um jemandem zu helfen, der leidet, sei es in deiner Familie, in deiner Gemeinde oder in der Gesellschaft. Wie wäre es, sich Zeit dafür zu nehmen, sich als ehrenamtlicher Helfer um andere zu kümmern? Suche dir in deiner Stadt eine Organisation oder weihe ein Jahr deines Lebens ehrenamtlicher Arbeit, zum Beispiel an einem Ort, den du unter einem der folgenden Links finden kannst:

Adventist Volunteer Service: www.adventistvolunteers.org

ADRA International: https://adra.org/faq/can-volunteer-adra/

ADRA Deutschland: https://adra.de/mitarbeit/

Adventjugend Deutschland: www.adventjugend.de/1year4jesus

… und weitere Möglichkeiten für ein Freiwilliges Soziales Jahr, FSJ.

VERTIEFUNG

- **Johannes 9**
- **Roberto Badenas, *Mit Leid umgehen – und was hat Gott mit unseren Leiden zu tun?*, Advent-Verlag, Lüneburg, 2014**
- **Roberto Badenas, *Facing Suffering: Courage and Hope in a Challenging World*, Safeliz, Madrid, 2013.**
- **Roberto Badenas, *Decisive Encounters*, Safeliz, Madrid, 2018, Kap. 10 „The Look".**
- **William Barclay, *The New Daily Study Bible: The Gospel of John*, Volume 2, Saint Andrew Press, Edinburgh, 2001, S. 42–60.**
- **Die Aussagen in 2. Mose 20,5 und 34,6–7 wurden so erklärt, dass Gott unsere Nachkommen für unsere Sünden bestraft, während die Texte uns in Wirklichkeit davor warnen, dass unser Handeln Auswirkungen auf unschuldige Menschen haben können. Siehe J. W. Hayford, John: Living Beyond the Ordinary *(Spirit-Filled Life Study Guide Series)*, Thomas Nelson, USA, 2010.**
- **Zur Zeit Jesu waren die Pharisäer die einflussreichste Gruppe in der Gesellschaft. Es gab bei etwa 25.000 Einwohnern schätzungsweise 6000 Pharisäer. Joachim Jeremias, *Jerusalem in the Time of Jesus: An Investigation into Economic and Social Conditions during the New Testament Period*, Fortress Press, Philadelphia, 1969, S. 252.**
- **„Jesus kam nicht, um das Leid wegzudiskutieren, wegzurationalisieren oder zu beseitigen. Er kam, um es mit seiner Gegenwart zu füllen." (Paul Claudel)**
- **„Weil wir als freie Wesen erschaffen wurden, laufen wir alle Gefahr, unsere Freiheit so zu gebrauchen, dass wir uns oder anderen damit schaden. Diese Freiheit ist das Risiko, das göttliche Liebe – unermesslich und unergründet zugleich – mit sich bringt. Gott hätte auf Gehorsam programmierte Roboter erschaffen können, die gar nichts Böses hätten tun können; doch diese Wesen wären ihrer Freiheit beraubt und ebenso wenig in der Lage gewesen, Gott aus eigenen Stücken zu lieben. Denn Liebe kann nur in Freiheit gegeben werden." (Roberto Badenas, Encuentros Decisivos, Editorials Safeliz, Madrid, 2017, S. 137.**

AKTIVITÄTEN

ERSTE AKTIVITÄT: WAS SEHEN WIR, WENN WIR NICHT SEHEN KÖNNEN?

Material: Fünf bis sechs verschiedene Gegenstände, ein Tuch zum Augenverbinden (pro Gruppe)

Anleitung:

- Sucht einen Freiwilligen in der Gruppe und verbindet ihm die Augen. Gebt ihm einige Gegenstände. Die Person mit den verbundenen Augen sollte die Gegenstände mit Hilfe ihrer anderen Sinne beschreiben. Welche Aspekte konnte die Person nicht beschreiben?

Anwendung:
Es gibt Dinge, die wir nur mit offenen Augen wahrnehmen können. Welche geistliche Lektion können wir aus dieser Aktivität lernen? Bittet Gott, euch eure geistlichen Augen zu öffnen, damit ihr seine Gegenwart in eurem Leben wahrnehmen könnt.

ZWEITE AKTIVITÄT: ICH LEIDE UNTER …

Anleitung:
Dies ist ein Rollenspiel. Bitte eine oder zwei Personen aus der Gruppe eine fiktive Situation zu beschreiben, die ihnen Schmerz verursacht (eine Krankheit, der Tod eines nahestehenden Menschen, ein Unfall oder ähnliches). Was würdet ihr erwidern? Was könntet ihr als Christen tun, um ihnen zu helfen, sie zu ermutigen und zu heilen?

Anwendung:
Nehmt euch Zeit, Gott um einen liebenden Blick und ein fürsorgliches Herz zu bitten, damit ihr euch denen zuwendet, die leiden.

DRITTE AKTIVITÄT: BLINDHEIT IST EIN UNIVERSELLER ZUSTAND

Anleitung:

- In Wirklichkeit sind wir alle blind. Denkt in eurer Gruppe über Dinge nach, die es euch schwer machen, hinter das zu sehen, was vor Augen ist und das zu sehen, was Gott möchte. Schreibt diese Dinge auf und überlegt euch eine Liste mit praktischen Lösungen.

Anwendung:
Nehmt die Liste, die ihr als Gruppe aufgeschrieben habt, und legt sie im Gebet Gott vor. Bittet ihn, euch zu helfen, die Lösungen, die ihr euch überlegt habt, in die Praxis umzusetzen.

UND DAS EWIGE
Leben
BESTEHT DARIN,
DICH ZU ERKENNEN,
DEN EINZIG WAHREN GOTT,
UND DEN, DEN DU GESANDT HAST,
Jesus Christus.
Johannes 17,3

TAG

5

DIE BEFREIUNG

SCHLÜSSELTEXT: LUKAS 13,10–17

„ALS JESUS EINMAL AN EINEM SABBAT IN DER SYNAGOGE LEHRTE, SAH ER EINE FRAU, DIE DURCH EINEN BÖSEN GEIST VERKRÜPPELT WAR. SEIT ACHTZEHN JAHREN WAR SIE VERKRÜMMT ... ALS JESUS SIE SAH, RIEF ER SIE ZU SICH UND SAGTE: ‚FRAU, DU BIST VON DEINER KRANKHEIT ERLÖST!' DANN BERÜHRTE ER SIE, UND SOFORT KONNTE SIE SICH AUFRICHTEN. DA LOBTE SIE GOTT UND DANKTE IHM! DER SYNAGOGEN-VORSTEHER WAR JEDOCH EMPÖRT DARÜBER, DASS JESUS DIE FRAU AN EINEM SABBAT GEHEILT HATTE..."

Lukas 13,10–14

AM FRÜHEN SABBATMORGEN EILEN DIE GLÄUBIGEN IN DIE SYNAGOGE. UNTER IHNEN EINE FRAU MIT EINEM GEKRÜMMTEN RÜCKEN, DIE AUGEN AUF DEN BODEN GERICHTET. MAN SAGT, DASS SIE EINEN „GEIST DER GEBRECHLICHKEIT" HAT.

Seit achtzehn Jahren geht sie mit gebeugtem Rücken. Was ist die Ursache? Ein Unfall in der Kindheit? Eine rheumatische Krankheit? Ein böser Geist? Der Grund ist unbekannt, aber ihr Rücken scheint gebrochen zu sein und die Frau geht tief gebeugt. Manche sagen, dass sie geht, als ob ein Dämon sie mit seinem Fuß niedertreten würde. Die Menschen gehen an ihr vorbei ohne sie anzusehen, damit sie nicht Opfer des gleichen bösen Zaubers werden, der sie quält.

Sie weiß, dass sie in der Synagoge nicht willkommen ist. Man hat es ihr oft genug gesagt. Außerdem sind Frauen nicht verpflichtet, die Synagoge oder den Tempel zu besuchen. Schon gar nicht diejenigen, die verflucht sind. Das ist ihr bewusst. Doch sie geht jeden Sabbat in die Synagoge, um zu beten und zu studieren und um für einen Moment Schutz vor der Welt zu finden.

Sie geht in die Synagoge, weil es ihr gut tut, auf die Heiligen Schriften zu hören, weil sie trotz ihres Schmerzes und der sie anstarrenden Augen das Bedürfnis hat, sich Gott nahe zu fühlen. Sie versteckt sich in einer Ecke, allein, von allen ignoriert.

Vor Jahren verlor sie ihre Stellung als respektierte Frau und seither meiden die Leute sie. Sie lebt in ihrer eigenen kleinen Welt, als wäre sie unsichtbar. Ein altes Sprichwort besagt: „Wenn du unsichtbar sein willst, werde ein Bettler", so ist es nun einmal. Ob auf der Straße oder in der Synagoge, die Menschen gehen an ihr vorbei, „ohne sie zu sehen". Sie ist ein Niemand.

In jeder Synagoge gibt es einen eigenen Bereich für die Männer, der von dem kleinen Bereich für die Frauen abgetrennt ist, in dem sie Zuflucht findet. Manchmal sitzen hier Mütter mit ihren Kindern, um die Männer nicht zu stören. Frauen sieht man nur selten in der Synagoge. Aber da ist sie, mal allein, mal mit anderen. Sie zählt nicht zum Minjan, den zehn Gläubigen die mindestens nötig sind, um einen Gottesdienst zu beginnen. Es ist niemand da, weil sie ein Niemand ist.

Von ihrer Ecke aus nimmt sie so gut sie kann am Gottesdienst teil. Sie steht auf, um sich am Singen und Beten zu beteiligen. Es tut ihr weh, das Gebet zu hören, in dem es heißt: „Gelobt seist du, Gott, unser Herr, König des Universums, der du mich nicht als Heiden, Sklaven oder Frau gemacht hast."[1] Sie sagt lieber: „Ich preise dich, Herr, dafür, dass du mich so gemacht hast, wie du es wolltest…" Sie fragt sich, ob es Gott war, der ihren Rücken verformt hat, ob es der Teufel war, oder ob sie selbst schuld ist.

Von alters her sind die Gebetsstätten in Synagogen nach Jerusalem ausgerichtet. In jeder von ihnen kann man oberhalb der Bima[2], an der Wand gegenüber dem Tempel, den Aron ha Qodesch sehen, den heiligen Schrein, in dem die Torarollen aufbewahrt werden. Davor steht der Tisch, auf dem der Prediger die schwere Rolle, die die Heiligen Schriften enthält, ablegt mit großer Sorgfalt und seinen Vortrag ausführt.

Die Frau folgt den lehrenden Worten des neuen Meisters. Der Synagogenvorsteher hat Jesus eingeladen, den Text für den Tag zu lesen und zu erklären, und wie immer hat er die Einladung angenommen. Nun steht er ganz vorne mit seinem Gebetsschal auf dem Kopf und rollt die heiligen Schriftrollen mit äußerster Sorgfalt aus. Seine Worte werfen neues Licht auf die alte göttliche Offenbarung. Sie hat gehört, dass er einmal, als es um prophetische Aussagen in Bezug auf den Messias ging, erklärt hat:

„Sie geht in die Synagoge, weil es ihr gut tut, auf die Heiligen Schriften zu hören."

”

Der Lehrer hat eine sehr hohe Meinung vom Sabbat und von Frauen; von dem, was an diesem Tag erlaubt ist und was Gott für Männer und Frauen wünscht.“

„Heute hat sich diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.“ (vgl. Lk 4,16–21)

Fasziniert hört die Frau dem neuen Rabbiner zu, der so ganz anders ist als die Schriftgelehrten.

Jesus gibt den Menschen, die von anderen abhängig sind, immer Trost: Armen, Kranken, Verkrüppelten, unwillkommenen Ausländern, vernachlässigten Kindern und unbeachteten Frauen. Er erklärt, dass Gott sich danach sehnt, uns glücklich zu sehen; die Menschen haben die Erde jedoch mit Leid erfüllt, besonders für die Unbedeutenden wie sie es ist. Plötzlich merkt die Frau, dass Jesus sie ansieht. Bei dem Gedanken, dass sie vor seinem liebevollen Blick nicht unbemerkt bleibt, bekommt sie eine Gänsehaut. Er sieht sie, auch wenn niemand anders sie sehen will.

Sein Blick ist mitfühlend, als ob er die Schreie ihres Herzens auf ihrem Gesicht lesen könnte.

Jesus schaut auf diese verkrümmte Frau, die missgestaltet in die Synagoge kommt. Weshalb kommt sie? Sie flieht vor einer unmenschlichen Gesellschaft auf der Suche nach einem mitfühlenden Gott. Und wenn jemand Gott sucht, geht Jesus ihm entgegen, um ihm zu begegnen. In den Gesichtern derer, die vom Schmerz kontrolliert werden, liest der Lehrer Reue. Er sieht einige, die zerschlagen sind, „verbogen“; alles, was sie tun, geht schief. Sie sind überfordert, mutlos; jeder mit seinem eigenen Buckel, unfähig, den Kopf zu heben. Und dann tut der Lehrer etwas Ungeheuerliches.

Er unterbricht die Predigt, schaut auf die gebeugte Frau und ruft sie nach vorne. Jesus bittet sie, zu sich auf das Podium zu kommen, denn für ihn ist sie ein Jemand, kein „Niemand“! Er bittet sie darum, etwas Mutiges zu tun, zu wagen, sie selbst zu sein, ohne auf die Menschen zu achten. Die Frau zittert, aber wie von einem Magneten angezogen steht sie auf und geht zu ihm ohne so recht zu wissen warum.

„Warum fordert er mich auf, durch den für die Männer reservierten Raum auf das Podium zu gehen, wo mich alle sehen können? Er könnte mich doch auch aus der Ferne heilen.“

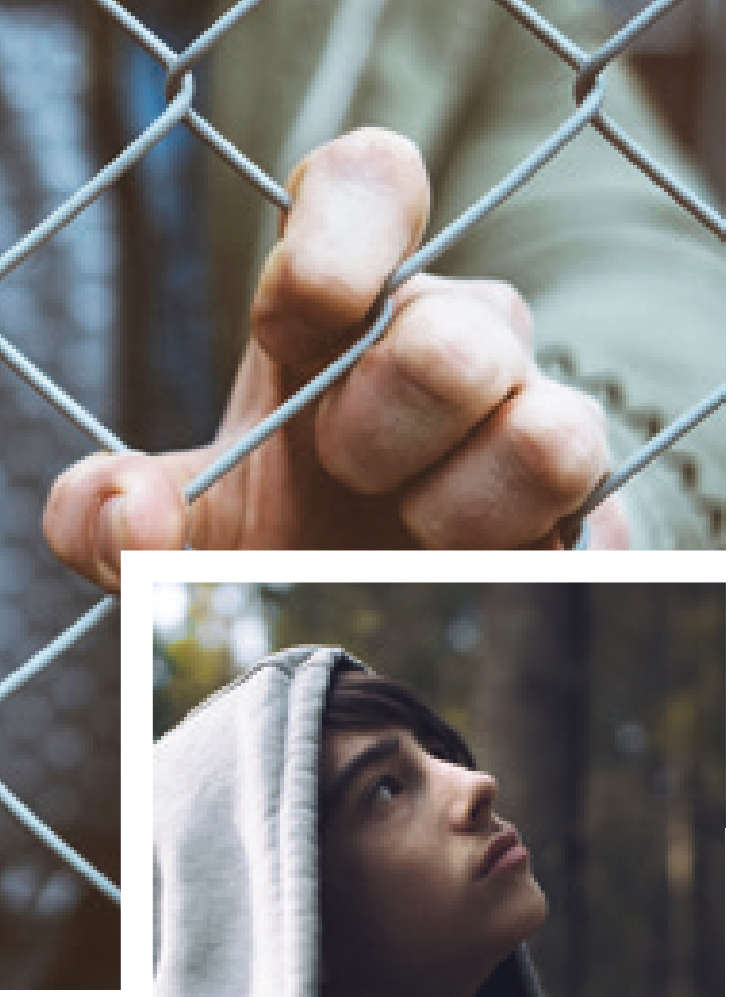
Als sie näher kommt, sagt Jesus zu ihr:

„Du bist frei von deinem Leiden!“ (Lk 13,12 NGÜ)

Die Frau leidet an einer „Krankheit“ die schlimmer ist als ein bloßes körperliches Gebrechen. Es ist das einzige Mal, dass Jesus bei einer Heilung von „Freiheit“ spricht. Jesus will, dass sie frei ist – ungebeugt und nicht ausgegrenzt – nicht einfach nur körperlich geheilt. Er will, dass sie frei von Diskriminierung und Unsicherheit ist. Jesus weiß, dass, wer nicht er selbst sein kann, niemals frei ist. Und so sagt er der Frau:

„Vor mir und vor Gott bist du frei.“

Nachdem sie ihre Würde wiedererlangt hat, bleibt sie auf dem Podium. In der erwartungsvollen Stille, die herrscht, legt Jesus ihr seine Hände auf wie bei einer Weihezeremonie. Ein Gemurmel des Unbehagens geht durch den Raum. Es kommt von denen, die denken, dass nur einige besonders verdienstvolle Männer eines solchen Privilegs würdig sind. Aber Jesus ist sich seiner Sache ganz sicher, als er der Frau die Hände auflegt, denn er weiß, dass wir Menschen alle den Segen Gottes brauchen und dass wir alle mehr Liebe brauchen, als wir verdienen. Wir alle sind seiner liebenden Umarmung gleichermaßen unwürdig, und wir alle brauchen seine Gnade gleichermaßen.[3]



Der Lehrer berührt mit seinen Händen den Rücken, der – aus Angst vor Ansteckung oder Verwünschung – seit Jahren nicht mehr berührt wurde. Und er wird gerade. Körperhaltung und Selbstwertgefühl der Frau werden aufgerichtet, so dass sie auch in der Wertschätzung der Gemeinschaft hoch erhoben werden kann. Direkt dort vor der Versammlung beginnt sie, Gott zu preisen. Das ist der Grund, weshalb Jesus sie in der Synagoge, am Sabbat und während der Predigt heilt, anstatt an einem anderen Tag und an einem anderen Ort.

Viele Leute in der Synagoge brechen begeistert von diesem göttlichen Wunder in Beifall und Jubel aus. Aber nicht allen gefällt, was passiert ist. Der Synagogenvorsteher, der Jesus zum Predigen eingeladen hat – kein Priester, sondern ein Laie –, bedauert seine Entscheidung nun. Er ärgert sich über das, was Jesus gerade getan hat, aber er traut sich nicht, ihn selbst zu rügen. Stattdessen wendet er sich an die Anwesenden und tadelt sie:

„Die Woche hat sechs Tage, an denen man arbeiten kann. Lasst euch an diesen Tagen heilen, nicht am Sabbat. Sucht an einem anderen Ort und an einem anderen Tag Heilung. Kommt in die Synagoge, um den Mund zu halten und um zuzuhören."

Dieser Jude glaubt, dass der Sabbat kein Tag ist, um sich über Befreiung zu freuen, sondern um das zu tun, was immer getan wurde. Der Sabbat ist der Tag, an dem wir um Gottes willen leiden müssen, nicht der Tag, um uns um seiner Kinder willen zu freuen. Seiner Ansicht nach tut Jesus etwas, das er in der Synagoge und am Sabbat nicht tun sollte: er heilt eine Frau, die Gott in seinen Augen „bestraft" hat; er lädt jemanden ein, aufs Podium zu kommen, die er nicht hätte einladen sollen, und er legt einer Unwürdigen die Hände auf.

Nun ist Jesus seinerseits empört über diesen Mann und die selbstgefälligen Sektierer, die religiösen Männer, die ihre Frömmigkeit zur Schau stellen, aber keinen Raum dafür lassen, dass die Menschen eine Vorstellung von Dingen wie „Sündenvergebung", „Gerechtigkeit für alle", „Gleichberechtigung", „Freiheit von Vorurteilen", „Respekt vor Verschiedenheiten" oder „Annahme persönlicher Berufungen" bekommen.

Jesus erwidert:

„Ihr Heuchler! Arbeitet ihr nicht auch am Sabbat, wenn ihr euren Ochsen oder Esel im Stall losbindet und zur Tränke hinausführt? War es denn nicht genauso dringend, dass ich diese Frau – sie ist ja eine Tochter Abrahams – von der Fessel befreite, in der der Satan sie seit achtzehn Jahren gefangen hielt? Und das, auch wenn gerade Sabbat ist?" (Lk 13,15–16)

Der Lehrer hat eine sehr hohe Meinung vom Sabbat und von Frauen; von dem, was an diesem Tag erlaubt ist und was Gott für Männer und Frauen will. Der Sabbat ist der Vorgeschmack auf die erlöste Welt, die Gott wiederherstellen will.[4] Für Jesus ist der Sabbat der Tag der Befreiung par excellence.

”

Wir alle sind seiner liebenden Umarmung gleichermaßen unwürdig, und wir alle brauchen seine Gnade gleichermaßen."

Der Meister hat großen Respekt vor der Würde eines jeden Menschen; er will, dass alle – Männer und Frauen, jung und alt – in Freiheit leben, ungebeugt und im Dienst für ihn. Deshalb ruft Jesus seine Jünger und Nachfolger auf, andere mit ihren Armen zu unterstützen und mit ihren Händen zu segnen.

Alle Kinder Abrahams sind eingeladen, sich von allem zu befreien, was sie in den Staub beugt und sie daran hindert, den Himmel zu sehen. Alle sind eingeladen zu Jesus zu kommen, damit er seine Hände auf sie legt und sie verwandelt; ihm zu erlauben, ihre Bindungen wie Vorurteile, Egoismus, Abhängigkeiten oder Stolz zu lösen und die Tür zu einem neuen Leben zu öffnen.

„Jede falsche Religion lehrt ihre Anhänger, mit menschlichen Bedürfnissen, Leiden und Rechten gleichgültig umzugehen. Das Evangelium verleiht dem Menschen einen hohen Wert, weil Gott ihn durch das Blut von Christus freigekauft hat. Es lehrt uns, sorgfältig auf die Bedürfnisse und Nöte der Menschen zu achten."

Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 268.

Jesus will, dass alle, die wie die Frau nach Gottes Hilfe suchen, aufrecht und mit erhobenem Kopf stehen und Gott sowie ihrem Mitmenschen dienen. Und er geht weiter seiner Aufgabe nach, Menschenleben zu verändern, Probleme zu lösen, Krummes zu begradigen: Eheprobleme, persönliche Schwierigkeiten, geistliche Krisen… Damals wie heute sagt uns der göttliche Lehrer: „Kommt alle her zu mir, die ihr müde seid und schwere Lasten tragt, ich will euch Ruhe schenken." (Mt 11,28) Gott will die Würde aller Menschen zurückgewinnen. Er, der uns nach seinem Bild erschaffen hat, sieht es als Verletzung seines Willens an, wenn wir jemanden aufgrund seines Geschlechts, seiner Rasse, oder seiner sozialen Herkunft … ausgrenzen.

Jesus erwartet von uns als seinen Nachfolgern, dass wir miteinander auskommen, damit wir zu einer liebevollen Gemeinschaft werden, die sich aus Menschen zusammensetzt, die auf tausend verschiedene Arten vielfältig und in der Lage sind, der Welt ein Modell der Gemeinschaft anzubieten, in dem jede Meinungsverschiedenheit überwunden wird. Das sollte unser Erkennungsmerkmal sein (Joh 13,35).

Als die Nobodys die Synagoge verlassen, haben sie echte Gemeinschaft mit Gott erlebt. Sie wissen jetzt, dass die Liebe Gottes sie verwandeln kann wie es bei dieser Frau der Fall war, die als Krüppel in die Synagoge gekommen war und nun – inmitten der Männer – strahlend, würdig, schlank und anmutig ihrem neuen Leben entgegengeht.

„Was für eine Frau!" hört man es murmeln.

Sie ist nicht länger ein Niemand. Und in ihrer neuen aufrechten Haltung fühlt sie sich sogar dem Himmel näher. //

1 Siehe https://www.myjewishlearning.com/article/three-blessings/. Vgl. auch https://www.talmud.de/tlmd/texte-aus-dem-morgengebet/

2 Der Platz in der Synagoge, von dem aus, während des Gottesdienstes die Tora vorgelesen wird (Anm. d. Übers.).

3 Die Würde eines Menschen hängt nicht von dem ab, was er tun kann, sondern was er „durch die Schöpfung" ist. Wir müssen uns als Menschen das Recht, als „Bild Gottes" behandelt zu werden, nicht verdienen. Unsere Würde ist in unserem Sein implizit inhärent, sie ergibt sich aus der Tatsache, dass wir – Mann und Frau – nach seinem Bild erschaffen wurden. (John Wyatt, *Asuntos de vida o muerte,* Andamio, Barcelona, 2007, S. 80, zitiert in Emmanuel Buch, *Ètica bíblica: Fundamentos de la moral cristiana,* Noufront, Valls, 2010, S. 159.

4 „Das Wesen der kommenden Welt ist der ewige Sabbat. Im Reich der Zeit ist der siebte Tag jede Woche ein Bild der Ewigkeit." Abraham Heschel, zitiert in Robert Aron, *Los años oscuros de Jesús,* Ediciones EGA, Bilbao, 1992, S. 75.

FRAGEN

1. **In der heutigen Lesung besucht die Frau, um die es geht, regelmäßig die Synagoge, obwohl sie sich dort nicht willkommen fühlt. Was glaubst du, warum sie nach so vielen Jahren des Leidens immer noch in die Synagoge ging? Welche Einsicht kannst du aus ihrer Erfahrung hinsichtlich der Teilnahme am Gottesdienst gewinnen, selbst wenn dort nicht alles perfekt ist?**

2. **Was ist dir in dieser Lesung über die Begegnung der verkrümmten Frau mit Jesus besonders aufgefallen? Wähle den Satz, der dich am meisten beeinflusst hat, und erzähle, warum er dich so beeindruckt.**

3. **Der Synagogenvorsteher war empört, weil Jesus am Sabbat geheilt hat (Lk 13,14). Was sagt dir die Reaktion Jesu darüber, was am Sabbat erlaubt ist? Was bedeutet der Sabbat für dich? Siehe Matthäus 12,1–8; Markus 3,1–6; Jesaja 58,13.**

4. **Vergleicht die Art und Weise, wie Frauen damals betrachtet wurden, wie es sich im Gebet widerspiegelt: „Gelobt seist du, Gott, unser Herr, König des Universums, der du mich nicht als Heiden, Sklaven oder Frau gemacht hast“, mit dem Handeln von Jesus: In aller Öffentlichkeit heilte er die Frau, indem er ihr seine Hände auflegte. „Der Lehrer hat eine sehr hohe Meinung vom Sabbat und von Frauen … Der Meister hat großen Respekt vor der Würde eines jeden Menschen; er will, dass alle – Männer und Frauen, jung und alt – in Freiheit leben, ungebeugt und im Dienst für ihn.“ Siehe Galater 3,28. Welche Schlussfolgerungen zieht ihr über die Bedeutung von Frauen, wenn ihr das Handeln von Jesus betrachtet?**

5. **In Johannes 13,35 heißt es, dass die Menschen uns als Nachfolger Jesu erkennen werden, weil wir einander lieben. Was bedeutet das für unseren Umgang mit anderen, unabhängig von Geschlecht, Rasse, sozialer Herkunft…? Wie kannst du und wie kann deine Gemeinde im Lieben wachsen und besser werden?**

PERSÖNLICHE HERAUSFORDERUNG

Denke darüber nach, wie du Menschen behandelst, die anders sind oder eine andere Meinung haben als du. Spiegelt deine Beziehung zu ihnen Johannes 13,35 wider? Bitte Gott diese Woche aufrichtig, dein Herz zu verwandeln, damit du seine Liebe widerspiegeln kannst, wenn du mit anderen Menschen umgehst, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Rasse, ihrem sozialen Hintergrund... Überlege dir praktische Möglichkeiten, wie du anderen zeigen kannst, dass du sie bedingungslos liebst.

VERTIEFUNG

- **Lukas 13,10–17**
- **Markus 3,1–6**
- **4. Mose 6,1–8. Sowohl Männer als auch Frauen konnten sich Gott durch ein besonderes Gelübde weihen.**
- **Ellen White, *Der Sieg der Liebe*, Kapitel 29, „Der Sabbat", S. 263–271.**
- **Roberto Badenas, *Decisive Encounters*, Safeliz, Madrid, 2018, Kapitel 11 "The Liberation".**
- **Wer hat sich nicht schon einmal gedemütigt oder herabgesetzt gefühlt, überwältigt von Menschen oder bedauernswerten Umständen? Wer war nicht schon einmal niedergeschlagen und wie gelähmt, gefangen in einer völlig ungerechten Situation? Es gibt Menschen, die jeden Tag so leben. Einige ihr ganzes Leben lang. Der Dichter Eduardo Galeano nennt diese Menschen in seinem berühmten gleichnamigen Gedicht die „Nobodys": „Flöhe träumen davon, sich einen Hund zu kaufen, Nobodys träumen davon, der Armut zu entkommen, davon dass eines wundersamen Tages plötzlich das Glück auf sie niederregnen wird, als würde es aus Eimern schütten. Aber das Glück regnet nicht herab, nicht gestern, nicht heute, nicht morgen. Niemals. Das Glück tröpfelt nicht einmal, egal wie sehr die Nobodys es auch beschwören mögen, auch wenn ihre linke Hand kitzelt, oder wenn sie mit dem rechten Fuß aufstehen oder das neue Jahr mit einem neuen Besen beginnen. / Die Nobodys: niemandes Kinder, die nichts besitzen. Die Nobodys: die nichts sind, die zu nichts gemacht wurden, [....] / Die nicht sind, aber sein könnten. / Die keine Sprachen sprechen, sondern Dialekte. / Die keine Religionen haben, sondern Aberglauben. / Die keine Kunst schaffen, sondern Bastelarbeit. / Die keine Kultur haben, sondern Folklore. / Die keine Menschen sind, sondern menschliche Ressourcen. / Die keine Gesichter haben, sondern Arme. / Die keine Namen haben, sondern Nummern. / Die nicht in der Weltgeschichte erscheinen, sondern im Polizeibericht der Lokalzeitung. / Die Nobodys, die nicht die Kugel wert sind, die sie tötet."[5]**
- **Die Formulierung „er legte ihr die Hände auf" in Lukas 13,13 (EB) (*epétheken- epitithemi*) ist die gleiche, die an anderen Stellen der Bibel für das „Händeauflegen" als Ausdruck des Segens und der Weihe verwendet wird (s. Apg 8,18; 1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6; Hbr 6,2). Das Händeauflegen bringt den Wunsch zum Ausdruck, für jemanden um Segen zu bitten.**

5 Eduardo Galeano, *Das Buch der Umarmungen,* Unionsverlag, 1998 (antiquarisch erhältlich). Vgl. Eduardo Galeano, *The Book of Embraces,* Trans. Cedric Belfrage, New York: W. W. Norton, 1991, S.. 73.

AKTIVITÄTEN

ERSTE AKTIVITÄT: DIE GÄNSEBLUME

Material: Pro Person ein Stift und ein Blatt mit einer Gänseblumenvorlage

Anleitung:
Wir alle haben schon einmal das bekannte Spiel „er liebt mich, er liebt mich nicht…“ gespielt, bei dem man meist die Blätter eines Gänseblümchens auszupft. In gewisser Weise geht es im Zusammenhang mit dem Sabbat oft um die Frage „ich darf, ich darf nicht…“. Seltsamerweise steht dabei oft mehr im Mittelpunkt, was wir am Ruhetag „nicht dürfen“, als was wir „dürfen“.

Schreibe auf die Blätter der Gänseblume die Dinge, die deiner Meinung nach am *Sabbat getan werden dürfen*, damit er ein T*ag der besonderen Verbindung mit Gott* ist. Tauscht euch in eurer Gruppe über eure Antworten aus.

ZWEITE AKTIVITÄT: DAS NAMENSSPIEL

Material: Ein Blatt Papier und ein Stift pro Person, eine leere Schachtel

Anleitung:
- Jeder in der Gruppe erhält ein Blatt Papier und einen Stift.
- Jeder schreibt seinen Vor- und Nachnamen „rückwärts“ auf, das heißt, es wird mit dem letzten Buchstaben des Nachnamens begonnen und mit dem ersten Buchstaben des Vornamens aufgehört. MARTHA SCHMIDT sollte zum Beispiel so geschrieben werden: TDIMHCS AHTRAM
- Dann werden die Zettel zusammengefaltet und in die Schachtel getan.
- Einer nach dem anderen nimmt nun einen Zettel aus der Schachtel und liest den „rückwärts“ geschriebenen Namen laut vor.
- Die anderen sollen den richtigen Namen erraten, wobei der Name möglichst wenige Male vorgelesen werden soll.

Anwendung:
Wir alle freuen uns, wenn man unseren Namen kennt. Es ist ein gutes Gefühl zu sehen, dass unsere Freunde unseren Namen erkennen können, selbst wenn er „rückwärts“ oder „verkehrt“ vorgelesen wird.
Gott gibt uns in der Bibel ein wunderbares Versprechen: Wenn wir ihn wiedersehen, wird er jedem von uns einen neuen Namen geben (Offb 2,17). Das ist ein Versprechen für jeden Einzelnen von uns. Es erinnert uns daran, dass jeder Einzelne von uns unserem Vater im Himmel ganz persönlich und hundertprozentig am Herzen liegt.
Nehmt euch Zeit, um Gott für alle Versprechen zu danken, die er uns gegeben hat. Stellt euch den Augenblick vor, wenn er euch zum ersten Mal bei eurem Vornamen rufen wird.

TAG

6

DER STURM

SCHLÜSSELTEXT: MATTHÄUS 14,22–33

„DAS BOOT MIT DEN JÜNGERN WAR INZWISCHEN WEIT DRAUßEN AUF DEM SEE. DER WIND TRIEB IHNEN DIE WELLEN ENTGEGEN UND MACHTE IHNEN SCHWER ZU SCHAFFEN. IM LETZTEN VIERTEL DER NACHT KAM JESUS AUF DEM WASSER ZU IHNEN."

Matthäus 14, 24-25

DIE DÄMMERUNG FÄRBT DEN ABENDHIMMEL. ALLES DEUTET AUF EINEN STURM HIN. DIE ÜBLICHE MEERESBRISE IST DABEI, SICH IN EINEN VERHEERENDEN ORKAN ZU VERWANDELN. IM TEXT HEISST ES, DASS DAS BOOT „WEIT DRAUSSEN AUF DEM SEE" WAR. DER „SEE" IST DER SEE GENEZARETH, 21 KILOMETER LANG UND 6–12 KILOMETER BREIT.

Während die Jünger die Segel einholen, um zu verhindern, dass sie reißen, setzt die Dunkelheit ein. Mit grellen Blitzen und Donnergrollen legt sich ein heftiger Sturm über den See und bedroht das zerbrechliche Boot, mit dem die Jünger unterwegs sind.

In ihrer Angst schreien die jungen Männer zu Gott. Als Gläubige scheinen sie Gott weniger in den positiven Kräften der Natur zu sehen, die ihr Land bewässern, als in denen, die es beschädigen. Es sind die Stürme und Erdbeben, an die sich diese Juden erinnern. Die Bewohner dieses wasserarmen Landes haben nur das Wasser, das die Wolken bringen. Es ist, als ob die Elemente sie zwingen, ihre Augen gen Himmel zu heben, um zu überleben. Vom Himmel kommt der wohltuende Regen, ebenso wie Hagel, Trockenheit und Dürre.

Obwohl der Meister lehrt, dass Gott die Sonne über böse und gute Menschen aufgehen lässt und Regen für Gerechte und Ungerechte sendet (Matthäus 5,45), fällt es den Jüngern schwer, den Gedanken eines unvoreingenommenen Schöpfers zu verarbeiten. Der Herr Zebaot ist ein mächtiger und weiser Gott, der seine Gründe dafür hat, wenn er einen Blitz nicht daran hindert, in einen Mast einzuschlagen oder wenn er einen Schiffbruch zulässt. Wenn er sein Volk nicht vor solchen Übeln bewahrt, dann deshalb, weil diese Unglücke Teil eines göttlichen Plans sind, den sie ignorieren, von dem sie aber im Grunde ihrer Seele glauben, dass es ihn gibt.

Jesus möchte, dass sie lernen, in einer leidenden Welt zu leben. Wir hätten gerne, dass wir als Folge unseres Glaubens keine Probleme haben, aber Stürme treffen auch Gottes Kinder, weil der Herr niemanden bevorzugt oder benachteiligt.

Der Lehrer ist am Ufer zurückgeblieben, um das Volk zu entlassen. Seine Jünger müssen außerhalb seiner schützenden Gegenwart wachsen. Er braucht auch etwas Zeit allein in der Stille, um nachzudenken, zu beten und Gott und sich selbst zu finden. Deshalb hat er beschlossen, allein zu bleiben, während sie zum anderen Ufer fahren.

Der Tod von Johannes dem Täufer, der noch nicht lange zurückliegt, hat den Lehrer getroffen. Er erahnt vielleicht zum ersten Mal das Schicksal, das ihn erwartet. Das Ende des Propheten war ebenso mutig auf seiner Seite, wie es auf Seiten seiner Mörder grausam war – enthauptet von einem launischen König und seiner Kurtisane. Jesus denkt über den Mut nach, den er und seine Jünger brauchen werden, um ihre Mission in einer so unheilvollen Umgebung zu erfüllen. Schon sehr bald – sobald er seine Mission erfüllt haben wird – werden sie den Auftrag erfüllen müssen, das neue Volk Gottes – Mensch für Mensch – aufzubauen. Während die Jünger mit dem zerbrechlichen Boot über den See fahren, denkt der Lehrer darüber nach, wie hilflos seine kleine Gruppe von Anhängern in der Unermesslichkeit der Welt ist.

„Obwohl der Meister lehrt, dass Gott die Sonne über böse und gute Menschen aufgehen lässt und Regen für Gerechte und Ungerechte sendet (Matthäus 5,45), fällt es den Jüngern schwer, den Gedanken eines unvoreingenommenen Schöpfers zu verarbeiten."

> Der Lehrer streckt seine Hand nach dem Sinkenden aus, holt ihn wieder über Wasser.“

Schon bald werden sie ihre Boote durch gefährliche Situationen steuern, den Stürmen des Lebens trotzen und sicher durch Nebelbänke fahren müssen. Das Meer mit seinen Stürmen und Zeiten der Ruhe, mit dem Auf und Ab der Wellen ist ein Gleichnis des Lebens, ein Bild für unsere persönlichen Schwierigkeiten und Beziehungskonflikte. Ebenso ist auch das zerbrechliche Boot, das hin und her geschleudert wird und sich gegen Wind und Strömung vorankämpft, immer in der Gefahr, Schiffbruch zu erleiden, ein Bild des Lebens: Da gibt es Stürme im persönlichen Leben, in der Familie oder in der Arbeit, und es gibt Nebelfelder im Glaubensleben. Bei unseren zerbrechlichen Booten ist es nicht einfach, das Steuer festzuhalten, unversehrt standzuhalten und einen sicheren Hafen zu erreichen.

Das Wunder der Vermehrung von Broten und Fischen, das Jesus gerade vollbracht hat, erinnert ihn an das Wunder mit dem Manna, welches das Volk Israel in seinen Anfängen erlebte. Es geschah zwischen zwei Durchzügen: dem Durchzug durch das Rote Meer beim Auszug aus Ägypten und dem Durchzug durch den Jordan beim Einzug in Kanaan. Beide Ereignisse waren für die Juden wie eine Taufe. Sowohl das Meer als auch der Fluss sind Schranken und Übergänge zwischen Leben und Tod. Wie lassen sich der Bruch mit der Vergangenheit und der Beginn einer neuen Zukunft besser symbolisieren als mit einem „Weg durch das Meer“ und einem anderen durch einen Fluss? Als Menschen müssen wir etwas durchleben, das sich in unserer Erinnerung einprägt. Deshalb wählte der Lehrer die Taufe als Übergang und Eingangstor für die Zugehörigkeit zu seinem Volk und als Symbol für die Wiedergeburt. Ein gläubiger Mensch kann während seines Lebens immer wieder Schwierigkeiten und Stürmen begegnen.

Jetzt beginnt der Lehrer, sich über den Sturm Sorgen zu machen, der auf das Boot niederprasselt. Bei gutem Wetter könnte die Überfahrt in drei Stunden zu schaffen sein. Diesmal werden die Jünger hartnäckig in die Mitte des Sees gezogen. Es ist bereits die vierte Wache (zwischen drei und sechs Uhr morgens). Als erfahrene Fischer haben sie alles getan, was sie können, um dem Sturm auszuweichen. Sie sind erschöpft und der Verzweiflung nahe. Sie fühlen sich verlassen, allein, verloren. Sie rufen zu einem Gott, der nicht da zu sein scheint.

Jesus verliert sie nicht aus den Augen. Das Gebet macht ihn nicht blind für die Realität. Vom Ufer aus folgt der Lehrer dem Kurs seiner Freunde, die sich mitten in der Dunkelheit abkämpfen.

Wie ein Vater über seine Familie wacht, wenn sie in Gefahr ist, so wacht Jesus über sein Volk. Sein Wunsch, ihnen zu helfen, ist so stark, dass in der schrecklichen vierten Wache, wenn die Dunkelheit am tiefsten ist, etwas Bemerkenswertes geschieht. Mit Gottes Hilfe wird der Körper Jesu von den Gesetzen der Schwerkraft befreit. Er erhebt sich und geht über die tosenden Wellen auf das Boot zu.

Gerade als die Jünger denken, dass sie sterben werden, sehen sie im Licht eines Blitzes eine geheimnisvolle Gestalt über die Wellen auf sie zukommen. Sie erkennen Jesus nicht und glauben, dass es ein Geist ist… Vor Schrecken stockt ihnen das Blut in den Adern. Sie lassen die Ruder los und das Boot ist auf Gedeih und Verderb den Elementen ausgeliefert.

Es gibt nur wenige Emotionen, die stärker sind als die Angst. Wenn sich Panik breit macht, kann sie uns lähmen. Die Jünger haben Angst vor dem Übernatürlichen, erschrocken heften sie ihre Augen auf das Wesen, das näher kommt. Ein Schrei panischen Entsetzens entfährt ihrem Mund, aber Jesus sagt ihnen mit lauter Stimme:

„Ich bin es! Habt keine Angst.“ (Mt 14,27)

Die Jünger trauen ihren Augen und Ohren nicht. Sie hatten geglaubt, dass der Lehrer sie verlassen hatte, doch er ist direkt bei ihnen.

Petrus bittet ihn:

„Herr, wenn du es wirklich bist, befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen.“ (Mt 14,28)

Jesus erwidert:

„Komm.“

Petrus schaut auf den Meister und geht mit zögernden Schritten auf dem Wasser. Getragen von seiner Eitelkeit, dreht er sich immer mehr zu seinen erstaunten Gefährten um. Da stellen sich die Wellen zwischen Petrus und den Lehrer, in einem Augenblick verliert er den Blick auf Jesus und beginnt zu sinken. Voller Verzweiflung schreit er:

„Herr, rette mich!“

Sein kurzes, aufrichtiges Gebet, kommt vom Herzen. Die göttliche Liebe reagiert auf der Stelle. Der Lehrer streckt seine Hand nach dem Sinkenden aus, holt ihn wieder über Wasser und sagt:

„Er erkennt, dass Jesus aus den Augen zu verlieren, das Ende bedeuten könnte.“

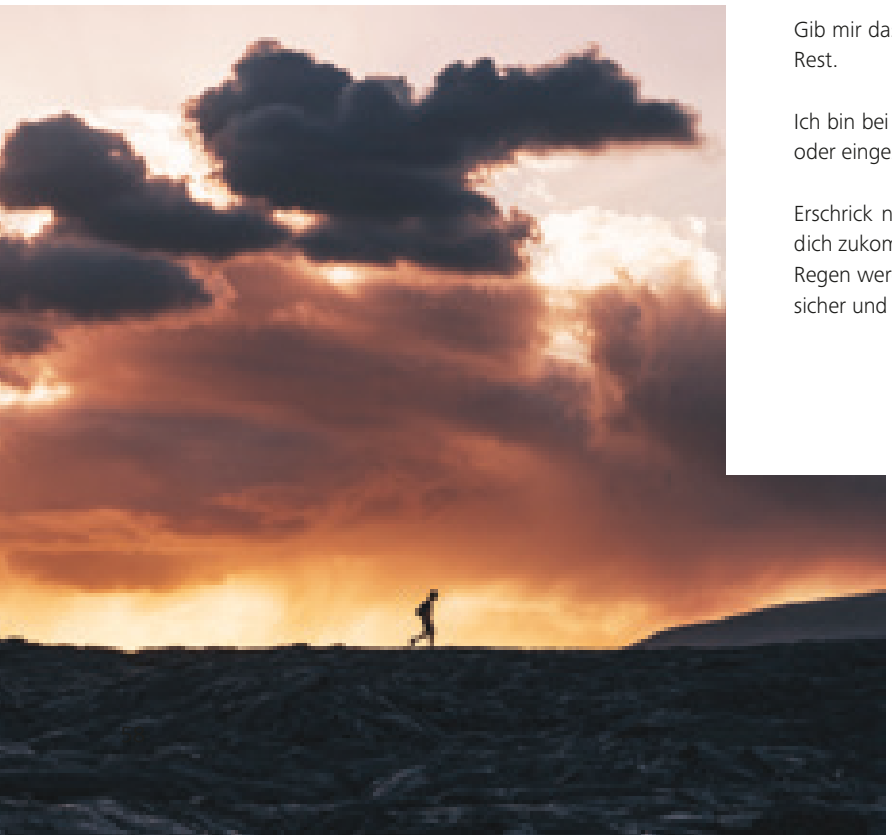
„Du hast nicht viel Glauben … Warum hast du gezweifelt?“ (Mt 14, 31)

Ohne die Hand des Lehrers loszulassen, kehrt Petrus zum Boot zurück, still, beschämt und steif vor Kälte. Seine Schwäche hat ihn fast das Leben gekostet. Er erkennt, dass Jesus aus den Augen zu verlieren, das Ende bedeuten könnte.

Der Fehler von Petrus bestand nicht darin, dass er Angst hatte, denn Angst ist unvermeidlich. Sein Fehler war, dass er vergaß: Gefahr macht sehr verletzlich, wenn man in einer ernsten Situation nur einen kleinen Glauben hat. Sein Fehler war, Jesus aus den Augen zu verlieren und seinen Blick in eine andere Richtung zu richten, als sein Überleben von seiner Verbundenheit mit dem Meister abhing. Es war ein schwerer Fehler von ihm, zu meinen, dass er unbegrenzt aus eigener Kraft und ohne Gottes Hilfe bestehen könnte.

Die Erfahrung von Petrus wirft ein Schlaglicht auf unser eigenes Leben: Mir selbst überlassen, ertrinke ich. Das Meer des Lebens endet immer mit dem Tod. Ich muss den Arm von Christus festhalten, der mich hochhebt, mich zum Boot zurück- und zum Ufer bringt. Die Liebe des Lehrers ist stärker als die Winde des Hasses oder der Hurrikan der Leidenschaft; sie ist gewaltiger als der Sturm des Egoismus und die hohen Wellen des Stolzes und mächtiger als die falsche Ruhe der Gleichgültigkeit.

Jesus befiehlt dem Wind und den Wellen, und sie legen sich und kommen zur Ruhe. Die Wolken lösen sich auf, und schließlich kommen alle wohlbehalten am Ziel an.



> Wir sind nur dann auf einem sicheren Weg, wenn wir unsere Schwachheit erkennen und unverwandt auf Jesus schauen.“
>
> **Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 362f.**

Auf dem See bricht ein neuer Tag an, so wie für jeden, der sich entschließt, das Meer des Lebens gemeinsam mit Jesus zu durchfahren, ein neuer Tag beginnt.

Jesus ermutigt:

„Solange dieses Leben andauert, wirst du Stürme durchmachen müssen, aber hab keine Angst. Ich bin im Sturm bei dir; nicht um ihn dir zu ersparen, sondern um dir Glauben und Mut zu geben, damit du ihn überstehen kannst. Ich bin mit dir auf dem Boot, aber nicht um für dich zu rudern. Ich bin bei dir auf der Fahrt, nicht, um Schiffbrüche zu umgehen, sondern um dir zu helfen, sie zu überstehen und dir Frieden zu geben. Ich bin da, um dir zu versichern, dass das Boot das Ufer erreichen wird; mag sein, dass ein Teil der Ladung fehlt, vielleicht sogar ein Mast oder Segel, aber von denen, die mit mir unterwegs sind, wird niemand verloren gehen. Wenn der Sturm droht, denke an mich und bete: ‚Herr, rette mich‘.

Gib mir das Ruder deines Bootes, und ich kümmere mich um den Rest.

Ich bin bei dir, auch wenn du denkst, dass ich dich verlassen habe oder eingeschlafen bin.“

Erschrick nicht zu sehr, wenn du mitten im Sturm jemanden auf dich zukommen siehst. Er wird das Wasser beruhigen, Wolken und Regen werden verschwinden, er wird das Ruder nehmen und dich sicher und wohlbehalten zum Ufer bringen… Ja, es ist Jesus. //

FRAGEN

1. **Sprecht über den Satz: „Als Gläubige scheinen sie Gott weniger in den positiven Kräften der Natur zu sehen, die ihr Land bewässern, als in denen, die es beschädigen.“ Passiert das auch heute noch? In welchen positiven Alltagssituationen kannst du die Gegenwart Gottes sehen?**

2. **Warum denken wir manchmal nur an Gott, wenn etwas schief geht? Wo ist Gott, wenn wir leiden?**

3. **Manche denken vielleicht, dass sie keine Schwierigkeiten haben werden, weil sie gläubig sind und Jesus folgen. Warum ist diese Denkweise falsch? Warum ist es nicht automatisch ein Zeichen dafür, dass man ein Christ ist, wenn man keine Probleme hat?**

4. **Als Jesus sich dem Boot mitten im Sturm nähert, erkennen die Jünger ihn nicht und glauben, dass er ein Geist ist. Warum haben sie ihn deiner Meinung nach nicht erkannt? Wie können wir sicherstellen, dass wir Jesus erkennen, wenn wir in Schwierigkeiten sind, und dass wir ihn nicht aus den Augen verlieren?**

5. **Wie wirkt die Tatsache auf dich, dass Petrus mitten im Sturm auf dem Wasser ging, weil er Jesus gebeten hatte: „Herr, wenn du es wirklich bist, befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen“ (Mt 14,28)?**

PERSÖNLICHE HERAUSFORDERUNG

Erlebst du in deinem Leben gegenwärtig einen Sturm? Kannst du die Gegenwart Gottes in deinem Sturm erkennen? Nutze diesen Sturm, um Gott nahe zu sein.

Sprich mit Gott im Gebet darüber, wie du dich fühlst: wütend, enttäuscht, verängstigt, selbstbewusst, im Frieden… Du kannst leise für dich beten oder laut, mit einem Freund oder Verwandten oder beim Sport. Du kannst dein Gebet aufschreiben, es als Gedicht formulieren oder ein Bild zeichnen…

Lerne einige der folgenden biblischen Verheißungen auswendig: Römer 8,38–39; Johannes 17,15; Philipper 4,11–13; Philipper 4,6–7; Matthäus 28,20b.

VERTIEFUNG

- **Matthäus 14,22–33; Markus 6,45–52; Johannes 6,14–21.**
- **Markus 4,35–41.**
- **Römer 8,38–39; Johannes 17,15; Philipper 4,11–13; Philipper 4,6–7; Matthäus 28,20b.**
- **Ellen White, *Der Sieg der Liebe*, Kapitel 40 „Eine Nacht auf dem See“, S. 357–363.**
- **Roberto Badenas, *Decisive Encounters*, Safeliz, Madrid, 2018, Kapitel 12 „The Storm”.**

AKTIVITÄTEN

ERSTE AKTIVITÄT: RETTUNGSLEINE

Material: Zwei bis drei Augenbinden, die wiederverwendet werden können, ein Seil oder eine Schnur, nicht zu dick, mindestens vier Meter lang, ein Stuhl oder Tisch oder andere Gegenstände, die als Hindernisse verwendet werden können.

Anleitung:
Es geht darum, ein Ziel zu erreichen, indem man sich an dem Seil oder der Schnur festhält, und dabei eine Reihe von Hindernissen mit verbundenen Augen zu überwindet. Verbinde den Teilnehmern die Augen mit der Augenbinde und gib ihnen ein Ende des Seils in die Hand. Das andere Ende wird von anderen Teilnehmern am anderen Ende des Raumes festgehalten. Wieder andere Jugendliche fungieren als Hindernisse. Sie können zum Beispiel zu zweit Bögen formen oder andere Hindernisse bilden, durch welche die Jugendlichen mit den verbundenen Augen hindurchgehen oder die sie überwinden müssen. Die Jugendlichen können dem Teilnehmer mit der Augenbinde den Weg erschweren, indem sie versuchen, ihn zu desorientieren. Sie können auch Gegenstände in den Weg stellen. Die Teilnehmer mit verbundenen Augen müssen sich mit Hilfe ihrer Händen und des Seils einen Weg bahnen, dabei dürfen sie das Seil nie loslassen. Die Aktivität endet, wenn der Jugendliche mit den verbundenen Augen das Ende des Seils erreicht.

Anwendung:
Petrus musste seinen Blick fest auf Jesus richten, damit er im Sturm zu ihm gehen konnte. Wir können Jesus nicht physisch sehen, aber wir haben den Heiligen Geist, der uns in unserem Glauben führt. Wir können diesen Glauben täglich pflegen, wenn wir uns Zeit nehmen, um mit Jesus zusammen zu sein. Solange wir dieses „Seil" nicht loslassen, werden wir dorthin gehen können, wohin er uns führt. Dann kann uns nichts und niemand daran hindern, unser endgültiges Ziel zu erreichen. Betet, dass Jesus das „Seil" ist, das euch durch euer Lebens führt, damit ihr euch fest an ihn klammert, wenn Schwierigkeiten und Hindernisse in eurem Leben auftauchen.

ZWEITE AKTIVITÄT: MUSEUM DER GEFÜHLE

Anleitung:
Bei dieser Aktivität führen wir uns zwei gegensätzliche Gefühle oder Einstellungen vor Augen, die beide das gleiche schreckliche Ergebnis bringen: PANIK und UNABHÄNGIGKEIT. Auf der anderen Seite findet sich das VERTRAUEN. Nur Vertrauen kann uns durch die Stürme und Schwierigkeiten dieses Lebens führen.

- Teile die Jugendlichen in drei Gruppen auf, die jeweils eine der drei Haltungen – PANIK, UNABHÄNGIGKEIT und VERTRAUEN – in einem Standbild oder einer Szene verkörpern. Jeder in der Gruppe muss beteiligt sein. Gib jeder Gruppe ein paar Minuten Zeit zur Vorbereitung und macht dann mit der Präsentation der Standbilder weiter.
- Denkt gemeinsam über die Standbilder oder Szenen nach. Was wurde dargestellt?

Anwendung:
Die Jünger waren vor Angst wie gelähmt. Sie waren nicht in der Lage zu reagieren, als Jesus auf dem Wasser erschien. Petrus war der Einzige, der sich Jesus näherte. Seine Unabhängigkeit und der Wunsch, mit eigenen Mitteln voranzukommen, ohne auf Jesus zu sehen, endeten jedoch damit, dass er unterging. Er reagierte schnell, vertraute wieder auf Jesus und konnte so zu ihm kommen. Denkt darüber nach, wie sich Angst oder übermäßiges Selbstvertrauen in unserem geistlichen Leben und unserer Gemeinde auswirken. Sprecht über praktische Ideen, was man im Einzelfall dagegen tun kann. Betet, dass Gott euch hilft, ein Leben im Vertrauen auf ihn zu führen.

TAG

7

DAS GRAB

SCHLÜSSELTEXT: JOHANNES 11

„LAZARUS, UNSER FREUND, IST EINGESCHLAFEN; ABER ICH GEHE HIN, DAMIT ICH IHN AUFWECKE ... ALS NUN JESUS KAM, FAND ER IHN SCHON VIER TAGE IN DER GRUFT LIEGEN ... ‚WO HABT IHR IHN HINGELEGT?' ... JESUS WEINTE ... ‚LAZARUS, KOMM HERAUS!' UND DER VERSTORBENE KAM HERAUS."

Johannes 11,11.17.34–35.43–44 (EB)

FINSTER UND TRAURIG LIEGT DER KLEINE FRIEDHOF VON BETHANIEN DA, WIE ALLE IM LAND. ES GIBT WEDER BÄUME NOCH BLUMEN, DAFÜR VIELE STEINE, DENN DIE FRIEDHOFSBESUCHER LEGEN STEINE UND KIESEL AUF DIE GRÄBER, WAS AN DIE AUSSAGE GOTTES ERINNERT: „DENN DU BIST AUS STAUB UND WIRST WIEDER ZU STAUB WERDEN." (1 MO 3,19)

Auf dem von Zypressen gesäumten Weg kommen der Lehrer und seine Jünger auf den Friedhof, gefolgt von einer Gruppe bedrückter Männern, denen zwei Frauen in Trauer – Martha und Maria – vorangehen.

Jesus fragt:

„Wo habt ihr ihn hingelegt? Zeigt mir das Grab."

Sie bringen ihn zu einer Grotte, die in den Fels gehauen wurde, und mit einer großen Steinplatte verschlossen ist.

Er geht näher an das Grab heran. Es ist ganz still. Er ist sichtlich bewegt und bringt kein Wort heraus – auch keine Predigt oder Trauerrede. Er sieht sich um und bricht in Tränen aus. Er ist nicht in der Lage, seine Gefühle unter Kontrolle zu halten. Die Beistehenden sind gerührt und raunen einander zu:

„Seht nur, wie sehr er ihn geliebt hat..."

Jesus weint nicht um die Toten, sondern um die Lebenden. Er weint um diejenigen, die an der Frage des Todes leiden. Es ist nicht leicht, unsere Emotionen im Griff zu haben, wenn wir schon in jungen Jahren mit dem Tod konfrontiert werden. Wer keinen Glauben hat, fällt durch den Abschied von einem geliebten Menschen in eine Hoffnungslosigkeit, die durch das unergründliche Geheimnis des Todes bewirkt wird.

Doch nicht alle blicken mit Wohlwollen auf den Meister. Leise Kommentare machen die Runde:

„Dieser Mann hat doch einen Blinden geheilt. Warum konnte er Lazarus nicht vor dem Tod bewahren?" (Joh 11,37) Er war bereits Tage zuvor benachrichtigt worden: ‚Herr, der, den du lieb hast, ist sehr krank'. (Joh 11,3) Wir haben erwartet, dass er ohne Verzögerung kommen würde, aber... Warum hat es zwei Tage gedauert, bis

„Er sieht sich um und bricht in Tränen aus. Er ist nicht in der Lage, seine Gefühle unter Kontrolle zu halten."

er sich überhaupt auf den Weg gemacht hat? Wie konnte er seine Freunde mit dem Schmerz allein lassen?"

Seit er gekommen ist, begegnen ihm überall Vorwürfe.

Martha, die große Schwester von Lazarus, sagt:

„Herr, wenn du hier gewesen wärst, wäre mein Bruder nicht gestorben."

Maria, die jüngere Schwester, äußert den gleichen Vorwurf.

Es sind Klagen von Menschen, deren Herzen damals und heute angesichts des Todes vor dem Himmel zerrissen wurden.

Es gibt nur wenige Dinge, die mehr Schmerz verursachen, als das Gefühl der Verlassenheit, das sich breit macht, wenn wir einen geliebten Menschen verlieren. Keine Einsamkeit ist so schlimm wie jene, wenn uns ein Verstorbener fehlt. In solch einer Situation brauchen wir alle einen Arm zum Anlehnen oder eine Schulter zum Ausweinen, manche mehr, manche weniger. Der schwere Schlag des Verlusts wird durch den Stich des Zweifels angesichts des Schweigens Gottes noch verschlimmert.

Wie kann der Lehrer vor all den weinenden, hoffnungslosen Gesichtern derer, die Lazarus liebten, erklären, dass dieser Abschied nicht endgültig ist? Er hat bereits versucht, sie zu lehren, dass der Tod ein Traum ist, ein „Einschub". Und dass die Zeit zwischen unserem Leiden und dem neuen Leben keine Zeit der Einsamkeit und Leere ist. Jesus teilt unseren Kummer und möchte, dass wir an seiner Hoffnung und Freude teilhaben. Hatte er das nicht schon in Nain deutlich gemacht? Hat er es nicht gerade wieder an der Tochter von Jairus gezeigt? Der Herr hat versprochen und verspricht:

„Ich lasse dich nicht allein..."

Jesus weiß, dass in dieser Perspektive des Schmerzes kein Platz für lange Reden und hochtrabende Sätze ist. Auf die anklagenden Blicke der Schwestern von Lazarus erwidert er:

„Euer Bruder wird wieder leben."

Der große Traum der Menschheit ist es, In Ewigkeit nicht zu sterben. Und Jesus erklärt, dass der „Traum des Todes" ein noch wirklicherer Traum ist. Angesichts der Vorstellung, dass „das Leben ein Traum ist", sagt er, dass „der Tod ein Traum ist".

Tröstende Worte klingen für Menschen, die leiden, manchmal wie sinnlose Beteuerungen; wie eine Formel, im Vorbeigehen geäußert, eilig, distanziert, mit leiser Stimme dahingesagt oder wie eine Aussage, die mehr unsere Schwierigkeit ausdrückt, uns vor den Tod und die Leidenden zu stellen, als dass sie unseren Glauben zum Ausdruck bringt. Und das gewichtige Versprechen, „deine Lieben werden wieder leben", erscheint mehr wie eine Ausflucht denn eine Antwort. Es klingt mehr nach einem Schmerzmittel als nach einer Hoffnung. Kein Wunder, dass Martha, wie viele Gläubige, die von der Grausamkeit des Lebens enttäuscht sind, mit distanzierter Stimme antwortet:

„Ich weiß, dass er in der Auferstehung am letzten Tag wieder auferstehen wird. Aber das lindert meinen Schmerz nicht."

Die Gewissheit, dass ein neuer Tag anbrechen wird, beendet nicht die Dunkelheit der Nacht.

> ”
> Der Meister hat nicht aufgehört zu lehren, dass dieses Leben nicht mehr ist als die erste Phase unserer Existenz und dass es dank der Kraft des Glaubens eine zweite, ewige Phase geben wird, die von Gott, dem Urheber des Lebens, kommt."

> Ich bin hier bei euch, wie Gott auch. Und wo Gott ist, da ist das Leben."

Jesus weint, berührt vom Schmerz, aber auch davon, dass es ihm nicht gelingt, Hoffnung und Festigkeit zu vermitteln. Er weint, weil wir – sowohl diejenigen, die gehen, als auch diejenigen von uns, die bleiben – nicht wissen, wie wir das Leben – und den Tod – im Licht der Ewigkeit vollständig annehmen können. Das Ende ist nicht das Grab, sondern das ewige Leben.

Der Lehrer hält vor der riesigen runden Steinplatte an, die das Grab verschließt, in dem Lazarus liegt. Der grob zugehauene Stein schließt sich nicht ganz und der Gestank des Todes und die Fliegen sind unerträglich.

Tief bewegt steht Jesus vor dem Grab. Er wartet, bis alle still sind, dann gibt er seinen Jüngern einen Befehl – in ernstem Ton und mit fester, selbstbewusster Stimme:

„Rollt den Stein weg!"

Da bricht ein entsetzter Schrei aus den beiden Schwestern hervor:

„Nein, Herr, nein, bitte nicht, er stinkt schon. Es ist vier Tage her. Es ist zu spät."

Vor dem Grab, dessen Geruch durch Salben, Öle und Myrrhe kaum überdeckt wird, seufzt Jesus; er weiß, dass der Stein, der das Grab verschließt leichter zu entfernen ist als die Steine unserer Vorurteile. Ihm ist klar, dass die größte Schwierigkeit für Gott nicht darin besteht, Lazarus aufzuerwecken, sondern die Anwesenden davon zu überzeugen, dass der Tod nicht endgültig ist. Der Meister hat nicht aufgehört zu lehren, dass dieses Leben nicht mehr ist als die erste Phase unserer Existenz und dass es dank der Kraft des Glaubens eine zweite, ewige Phase geben wird, die von Gott, dem Urheber des Lebens, kommt.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben", sagte Jesus. „Wer lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Ich bin nicht nur gekommen, um euren Schmerz zu teilen, sondern auch, und vor allem, um euch Hoffnung zu bringen; eine Gewissheit, vor der unsere schrecklichsten Leiden erträglich werden, die alle vergänglich sind."

Es liegt eine unwiderstehliche Kraft in der Hoffnung, in diesem Festhalten an der unbesiegbaren Kraft der Gnade Gottes und seinem unbeirrbaren Willen, uns ewiges Glück zu schenken. Sie gibt uns Besonnenheit, um unsere Schwierigkeiten zu überwinden und erhellt unser Leben und unsere Zukunft.

„Ja, ich bin der sichtbare Bote der Auferstehung und des Lebens. Öffnet die Augen eurer Seele. Seht mich gut an. Ich bin hier bei euch, wie Gott auch. Und wo Gott ist, da ist das Leben. ‚Gott … ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden'. (Lk 20,38 LB) Wer auf mich vertraut, wird in Ewigkeit nicht sterben. Sein Tod wird nichts weiter sein als ein Traum. Dieses zerbrechliche Leben muss nicht der Auftakt zum Tod sein, sondern kann der Auftakt zu einem Leben ohne Ende sein, wenn es in Gott gelebt wird. Keine Steinplatte reicht aus, um ein Grab für immer zu verschließen.

Glaubt ihr das? Dann rollt den Stein vom Grab."

Voller Furcht rollen die Jünger den Stein von der Graböffnung weg, sodass das Grab offen vor ihnen liegt. In der kalten Stille der Todeskammer sieht man den Leichnam von Lazarus liegen, mit einem weißen Leichentuch bedeckt und in ölgetränkte Tücher gewickelt.

Ruhig und in Gedanken versunken stellt sich Jesus vor die Grabhöhle. Auf seinem Gesicht liegt ein heiliger Glanz. Er blickt in das Grab, hebt seine Augen zum Himmel und ruft aus:

„Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich weiß, dass du mich immer erhörst, doch ich sage es laut … damit sie glauben können, dass du mich gesandt hast."

Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme:

„Lazarus, komm heraus!"

Die Umstehenden erschaudern und werden still. Alle blicken gebannt auf die Höhle. Plötzlich lässt sich aus dem Inneren der Höhle ein leises Geräusch vernehmen; Lazarus steht auf und geht an der Wand entlang dem Ausgang der Höhle entgegen.

Die Anwesenden stoßen einen Schrei des Entsetzens aus und treten einen Schritt zurück. Jesus geht auf Lazarus zu, den das Leichentuch einzwängt, und befiehlt:

„Wickelt die Tücher ab und lasst ihn gehen."

Mit Hilfe seiner Freunde wird Lazarus von den Grabtüchern befreit und geht auf seine Lieben zu. Von seiner Krankheit ist nichts mehr zu sehen; er strahlt Lebensfreude und Energie aus. Voller Staunen und jubelnd vor Freude und Liebe, fällt er vor den Füßen von Jesus nieder.

Maria dachte, dass das offene Grab einen Todesgeruch ausströmen würde, doch es strömt den Geruch des Lebens aus.

Der Lehrer verspricht nicht nur ein Leben in der Zukunft, sondern enthüllt auch das Geheimnis für das Leben in der Gegenwart. Sein gewaltiges Wunder besteht nicht darin, einem Toten Leben einzuhauchen, sondern dem – oft weiß getünchten – Grab unserer Seele neues Leben zu bringen.[1] Das große Wunder für uns besteht darin, dass wir von der unpersönlichen Aussage „Ich weiß, dass du den Toten Leben geben kannst" zu der persönlichen Aussage Überzeugung „Ich weiß, dass du ab heute mein inneres Grab wieder mit Leben füllen kannst" gelangen.

Seine Botschaft ist, dass wir nicht auf das Jenseits warten müssen, um uns des ewigen Lebens zu erfreuen. Bereits heute müssen wir zu einer anderen Lebensweise auferstehen, wenn wir morgen die Ewigkeit genießen wollen. Er, der mitten im Leben bei uns ist, wird über den Tod da sein. Denn „das Jenseitige ist nicht das unendlich Ferne, sondern das Nächste."[2]

Ja, der Lehrer weint auch mit uns und um uns. Aber wie ein Sonnenstrahl seinen Weg durch den Regen findet, leuchtet durch den Schleier seiner Tränen das Licht seines Lächelns, um uns zu sagen, dass in der schlimmsten Tragödie unserer Geschichte unseres Lebens nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern das Leben. Und dass im Reich des kommenden Lebens niemand jemals erfahren wird, was es bedeutet zu weinen (Offb 21,4). //

1 Siehe Matthäus 23,27; 2. Korinther 5,17–19.

2 Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung,* DBW Band 8, 1998, S. 551.

„In Christus ist ursprüngliches, nicht verliehenes, sondern ureigenes Leben … Er, der bald selbst am Kreuz sterben sollte, stand nun da, mit den Schlüsseln des Todes in der Hand, als Überwinder des Grabes, und beteuerte sein Recht und die Macht, ewiges Leben zu verleihen."

Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 512f

FRAGEN

1. **Warum ist der Tod ein Thema, über das wir nicht offen sprechen?**

2. **Wir lesen die Geschichte von Lazarus in der Bibel. Johannes 11,4–7. 11–16. Wie reagierte Jesus auf die Nachricht, dass Lazarus krank war? Was überrascht dich an seiner Antwort? Warum machte er sich nicht unverzüglich auf den Weg nach Bethanien?**

3. **Wie reagierten Martha, Maria und die anderen Anwesenden darauf, dass Jesus erst so spät nach Bethanien kam? Kannst du dich mit ihnen identifizieren? Wie gehst du damit um, wenn Gott in Zeiten des Leides schweigt?**

4. **„Jesus weiß, dass in dieser Perspektive des Schmerzes kein Platz für lange Reden und hochtrabende Sätze ist." Was können wir von Jesus über den Umgang mit Menschen lernen, die einen geliebten Menschen verlieren?**

5. **Jesus sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." (Joh 11,25) Wie kann uns unser Glaube an Jesus helfen, das Leben zu meistern und mit dem Tod umzugehen?**

PERSÖNLICHE HERAUSFORDERUNG

„Der Lehrer verspricht nicht nur ein Leben in der Zukunft, sondern enthüllt auch das Geheimnis für das Leben in der Gegenwart. Sein gewaltiges Wunder besteht nicht darin, einem Toten Leben einzuhauchen, sondern dem – oft weiß getünchten – Grab unserer Seele neues Leben zu bringen. Das große Wunder für uns besteht darin, dass wir von der unpersönlichen Aussage „Ich weiß, dass du den Toten Leben geben kannst" zu der persönlichen Überzeugung „Ich weiß, dass du ab heute mein inneres Grab wieder mit Leben füllen kannst" gelangen."
Nimm dir einen Moment Zeit, um über diesen Absatz ganz allein für dich nachzudenken. Suche dir dazu einen besonderen Ort: einen ungestörten Platz bei dir zuhause, vielleicht in deinem Zimmer, eine Bank im Park, einen See mit Blick auf einen Berg. Einen Ort, der Raum für eine Begegnung mit Gott bietet. Beantworte die folgenden Fragen auf einem Blatt Papier oder auf deinem Handy (im Flugzeugmodus, damit du nicht abgelenkt wirst):

- **Welche Bereiche deines Lebens müssen zu neuem Leben erweckt werden wie Lazarus?**
- **Welche Veränderungen kannst du im Alltag in deinen Tagesablauf einbauen, um noch mehr ein Leben in Fülle mit Jesus zu führen (Joh 10,10)?**

Mache einen Plan und setze ihn in den nächsten 21 Tagen in die Tat um. Stelle eine Erinnerung auf deinem Smartphone auf heute in 21 Tagen ein. Wenn dann in 21 Tagen das Signal ertönt, lies dir noch einmal durch, was du heute aufgeschrieben hast und überprüfe, ob du deinen Plan verwirklicht hast.

VERTIEFUNG

- **Johannes 11**
- **Matthäus 22,32; Markus 12,27; Lukas 20,38.**
- **1. Korinther 15,50–58; Offenbarung 21,1–4.**
- **Ellen White, *Der Sieg der Liebe*, Kap. 58 „Lazarus, komm heraus!", S. 506–517.**
- **Roberto Badenas, *Decisive Encounters*, Safeliz, Madrid, 2018, Kap. 13 „The Tomb".**
- **„Wir machen uns viel mehr Gedanken darüber, wie wir mit dem Sterben fertig werden, als wie wir den Tod besiegen. Sokrates beherrschte die Kunst des Sterbens Christus überwand den Tod … Zwischen den beiden Dingen ist ein wesentlicher Unterschied. Das eine liegt im Bereich menschlicher Möglichkeiten, beim anderen geht es um die Auferstehung." Dietrich Bonhoeffer, *Letters and Papers from Prison*, The Enlarged Edition. Eberhard Bethge, Hrsg., Touchstone, New York, 1997, S. 240.**
- **„Die Frommen nennen es das Reich Gottes … wir Menschen alle, wir Anspruchsvolleren, wir mit der Sehnsucht, mit der Dimension zu viel, könnten gar nicht leben, wenn es nicht außer der Luft dieser Welt auch noch eine andere Luft zu atmen gäbe, wenn nicht außer der Zeit auch noch die Ewigkeit bestünde … Es gibt in der Ewigkeit keine Nachwelt … Dorthin gehören wir, dort ist unsre Heimat, dorthin strebt unser Herz." Hermann Hesse, *Der Steppenwolf*, https://unotices.com/book.php?id=37917&page=27.**

AKTIVITÄTEN

ERSTE AKTIVITÄT: ZEHN POSITIVE DINGE

Material: Pro Person ein Blatt Papier und ein Stift.

Anleitung:
Bildet Gruppen von jeweils zwei bis drei Personen. Ich weiß nicht, welche Probleme oder Schwierigkeiten dir momentan zu schaffen machen. Vielleicht hast du einen Menschen verloren, der dir viel bedeutet, vielleicht leidest du darunter, dass du ungerecht behandelt wirst, vielleicht gibt es ein Problem, das dir unlösbar erscheint. Du magst dich fragen: „Wo ist Gott, wenn ich ihn brauche?" Ich möchte gerne, dass jeder in der Gruppe einen Augenblick innehält und sich Situationen bewusst macht, in denen Gott ihm ganz konkret geholfen hat. Jeder in der Gruppe sollte eine Liste mit zehn positiven Dingen schreiben, die er diese Woche erlebt hat. Erzählt der Gruppe, was auf euren Listen steht.

Anwendung:
Nimm dir regelmäßig Zeit, um über die positiven Dinge in deinem Leben nachzudenken. Danke Gott im Gebet für diese konkreten Segnungen.

ZWEITE AKTIVITÄT: LERNE, POSITIV ZU SEIN

Material: Ein Blatt Papier oder eine Power-Point-Folie mit den folgenden Situationen

Anleitung:
In unserem Leben kommen wir manchmal in komplizierte Situationen, die uns überfordern. Die Wahrheit ist, dass wir immer eine gute Lösung finden können. Bildet Gruppen von jeweils fünf bis sechs Personen und stellt euch in eurer jeweiligen Gruppe positive Lösungen für die folgenden Situationen vor:

- Du hast ein Vorstellungsgespräch. Gerade in dem Moment, als du an der Reihe bist, fällt dir auf, dass du zwei verschiedenfarbige Socken trägst.
- Die Batterie von deinem Rasierapparat geht zu Ende als du gerade dein halbes Gesicht rasiert hast. Ein Blick auf die Uhr sagt dir, dass du nur noch fünf Minuten hast, bist du zur Arbeit gehen musst.
- Du gehst zu einer Geburtstagsfeier und vergisst, den Kuchen mitzunehmen.
- Das Gepäck ist schon im Auto verstaut und du fühlst dich absolut urlaubsreif. Als du das Auto starten willst, springt der Motor nicht an.
- Du schreibst einer wichtigen Person eine besondere Nachricht, schickst sie aber irrtümlich an jemanden, mit dem du schon sehr lange kein Wort mehr gewechselt hast.
- Du hast eine sehr wichtige Prüfung an der Uni. Weil du es schon eilig hast, beschließt du, mit dem Motorrad zu fahren. Unterwegs beginnt es zu regnen, sodass du völlig durchnässt bei der Uni ankommst.
- Du lädst deine Freunde zum Essen in ein Restaurant ein. Später bemerkst du, dass du dein Portemonnaie zuhause vergessen hast.

Anwendung:
Wenn das nächst Mal etwas unerwartet schiefgeht, beschließe, die Situation mit Gottes Hilfe zu einem positiven Ende zu bringen (s. Röm 8,28).

TAG

8

DAS VERSPRECHEN

SCHLÜSSELTEXT: LUKAS 23,26–48

„ZUSAMMEN MIT JESUS WURDEN AUCH ZWEI VERBRECHER ZUR HINRICHTUNG GEFÜHRT. ALS SIE ZU DER STELLE KAMEN, DIE »SCHÄDEL« GENANNT WIRD, NAGELTEN DIE SOLDATEN JESUS ANS KREUZ UND MIT IHM DIE BEIDEN VERBRECHER, DEN EINEN LINKS VON JESUS, DEN ANDEREN RECHTS … UND ZU JESUS SAGTE ER: ‚DENK AN MICH, JESUS, WENN DU DEINE HERRSCHAFT ANTRITTST!' JESUS ANTWORTETE IHM: ‚… DU WIRST … MIT MIR IM PARADIES SEIN'."

Lukas 23,32–33.42–43 (GNB)

GOLGATHA IST DER NAME EINES STEINIGEN HÜGELS AUSSERHALB VON JERUSALEM. ES IST EIN KAHLER, DÜSTERER ORT, ÜBER DEM SCHWÄRME VON AASFRESSENDEN VÖGELN KREISEN, DIE DARAUF WARTEN, DASS SIE AN DER REIHE SIND, UM DIE LEICHEN DER HINGERICHTETEN ZU FRESSEN.

An diesem schrecklichen Ort werden drei Gefangene gekreuzigt. Sie winden sich vor Schmerzen, als ihre Hände und Füße brutal an ein Kreuz genagelt werden. Die Legionäre beeilen sich, ihre Aufgabe unter Schreien und Spott zu beenden. Mit jedem Hammerschlag nimmt das Grölen des aufgebrachten Mobs zu, den die Soldaten kaum bändigen können.

Ein namenloser Räuber wird an sein Kreuz genagelt. Wir kennen weder seinen Namen noch den seines Gefährten. Wir haben keine Informationen über sein Alter, sein Aussehen, sein Volk; auch nicht über die Verbrechen, für die er gekreuzigt wird.

Es gibt keinen Unterschied zwischen den Dieben auf beiden Seiten von Jesus. Nichts deutet in diesem Moment darauf hin, dass der eine „schlecht" und der andere „gut" ist; beide beleidigen ihn, den Lehrer.

Die aufgewühlte Menge rückt einen Schritt näher an die Kreuze, die unter einem düsteren Himmel stehen. Jetzt werden Jesus von Nazareth die Kleider ausgezogen. Im Gegensatz zu den beiden anderen ist sein Körper durch die Schläge, die er erhalten hat, über und über mit Blut bedeckt. Erstaunt nimmt der Dieb die Qualen des Nazareners wahr und sieht empört die Wunden, die diesem Mann, den er insgeheim bewundert, unverdient zugefügt wurden. Die Soldaten haben ihm sogar eine Dornenkrone auf den Kopf gesetzt. Man sagt, dass Pilatus seine Hände gewaschen hat, nachdem er ihn auspeitschen ließ und zum Tode verurteilte, weil er sich zum „König der Juden" erklärt hatte. Würde er sich so misshandeln lassen, wenn er der Messias wäre?

Der Lehrer hatte in ihm den Wunsch geweckt, ein neues Leben zu beginnen, bevor er sich in die Bande von Barrabas hatte hineinziehen lassen. Er hatte dem jungen Rabbi zugehört, war ihm aber nicht nachgefolgt, weil er mehr auf seine Kumpels gehört hatte. So wurde er schließlich ein Verbrecher. Aber als er Jesus begegnete, zündeten seine Worte ein Licht in seinem dunklen Herzen an, das noch nicht verloschen ist. Deshalb fragt er sich:

„Warum lässt er sich so behandeln? Warum hat ihn der Hohe Rat den Römern übergeben, obwohl er so ein guter Mensch ist? Die Priester beharren darauf: Er muss sterben, weil er sich selbst als Gottes Sohn bezeichnet hat." (Siehe Joh 19,7)

Aber wie könnte er Wunder vollbringen, wenn Gott nicht bei ihm wäre? Wer ist dieser Mann? Man sagt, dass der blutrünstige Pilatus erklärt hat:

„Er ist keines Verbrechens schuldig." (Joh 18,38)

Der feige, ungerechte Richter begnadigte Barabbas, den Kopf der Bande und verurteilt zugleich die beiden unbedeutenden Komplizen zur Kreuzigung. Der Lehrer wurde sogar ausgepeitscht. Grausame Sinnlosigkeit des Lebens! Barabbas, „der Sohn des Vaters", ein Mistkerl, ist frei, während Jesus verurteilt wurde, weil er sich „Sohn des himmlischen Vaters" nennt. Hier und jetzt stirbt der Unschuldige anstelle des Verbrechers. Was Barabbas nicht weiß, ist, dass dort, am mittleren Kreuz, wo er hätte hängen sollen, der Rabbi hängt; und mit diesem Tod wird viel mehr als sein Schicksal entschieden werden …

Die Menge verspottet den Nazarener. Der Dieb glaubt, dass Jesus die Hoffnungen der Menschen zerschlagen hat. Vor einigen Tagen wurde er bei einem Triumphzug in Jerusalem als der verheißene König gefeiert, der Israel vom römischen Joch befreien und den Thron Davids wiederherstellen würde. Aber er hat das Volk enttäuscht, und jetzt lassen sie ihn kreuzigen. Man erzählt sich, dass er bereits angekündigt hat, dass man ihn töten würde. Wenn er

„Ein namenloser Räuber wird an sein Kreuz genagelt. Wir kennen weder seinen Namen noch den seines Gefährten. Wir haben keine Informationen über sein Alter, sein Aussehen, sein Volk; auch nicht über die Verbrechen, für die er gekreuzigt wird."

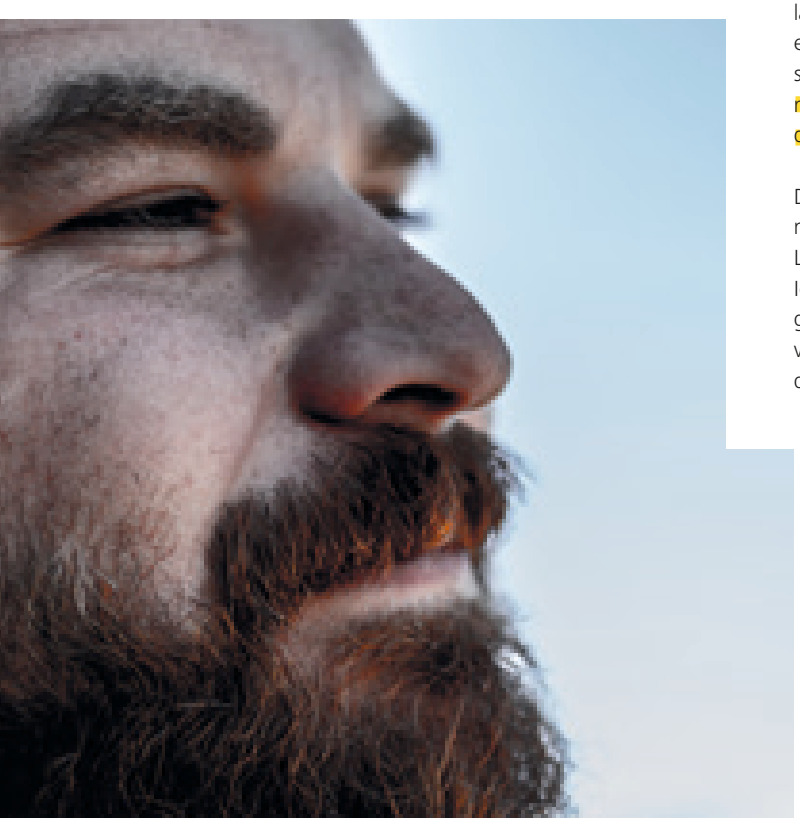
es wusste, warum hat er dann nichts getan, um es zu verhindern? Was für ein Prophet ist er?

In diesem Punkt stimmt der Verbrecher mit Pilatus überein. Gibt es in diesem Dschungel von Unterdrückern und Unterdrückten eine andere Wahrheit als die Tatsache, dass die Schwachen den Starken zum Opfer fallen?

Der Dieb hat gehört, dass Jesus angekündigt hat, dass er am dritten Tag auferstehen würde. Man erzählt, dass er einen jungen Mann in Nain und ein Mädchen in Kapernaum vom Tod auferweckt hat. Es heißt auch, dass er darauf beharrt hat, dass sie schliefen. Mehrere Leute behaupten, Lazarus von Bethanien lebendig aus dem Grab herauskommen gesehen zu haben. Wie kann jemand, der anderen das Leben zurückgibt, sich in seinen eigenen Tod fügen? Wer ist dieser Mann? Ein Prophet Gottes? Warum verteidigt Gott ihn dann nicht? Ist er verrückt? Nein, Jesus scheint bei klarem Verstand zu sein. Ein Hochstapler? Nein, der Lehrer war immer aufrichtig. Ein verblendeter Mensch? Unmöglich, er ist sehr stimmig. Was wäre, wenn er der erwartete Messias ist? Wie kann es sein, dass niemand an seine Mission glaubt? Könnte es sein, dass sein Reich nicht von dieser Welt ist, wie er behauptet? Was wäre, wenn sein Reich ein himmlisches wäre, mit anderen Worten, jenseits von Leben und Tod?

Er wird von allen verhöhnt, sogar von dem anderen Dieb. Sie spotten und fordern ihn heraus: „Wenn du der Sohn Gottes bist, dann rette dich doch selbst und steig vom Kreuz herab!" (Mt 27,40.42, Lk 23,39).

Die Stimme des zweiten Diebes vereint sich mit den Stimmen des Mobs, der Soldaten, Beamten, Juden und Heiden. Sie alle erheben ihre Stimmen gegen den Nazarener. Aber jetzt bleibt der „gute Dieb" still und schaut auf einen schweigenden, widerstandslosen Jesus, der einsam leidet, die ganze Menschheit gegen sich. Sogar eingeschworene Feinde verbinden sich gegen ihn. Herodes mit Pilatus, die Pharisäer mit den Sadduzäern, die Herrscher mit dem Volk, die Römer mit den Juden und die Opfer mit den Henkern.



Jesus schweigt, als wäre er ein freiwilliges Opfer. Über seinem Kopf, oben am Längsbalken des Kreuzes, rüttelt der Wind an dem beleidigenden Schild, das auf Befehl von Pilatus angebracht worden ist: „Der König der Juden". Es ist in den drei Sprachen des Landes geschrieben, als wolle man seinem Anspruch, über sein Volk zu „regieren", eine universelle Bedeutung geben. Plötzlich durchdringt ein Lichtstrahl die Wolken, und der Dieb sieht, mit welchem zärtlichen Mitgefühl Jesus dem Schmerz seiner Mutter begegnet, als er sie einem seiner Jünger anvertraut. Das Gesicht von Jesus spiegelt eine Majestät und Seelengröße wider, die den Dieb faszinieren.

Die Dunkelheit, die das Kreuz umgibt, scheint jetzt die ganze Erde zu bedecken, als ob diese Hinrichtung kosmische Dimensionen hat. Und dann hört der Dieb Jesus beten, und es berührt ihn tief in seiner Seele:

„Vater, vergib diesen Menschen, denn sie wissen nicht, was sie tun." (Lk 23,34)

Während der Dieb Jesus hört und sieht, findet in seinem Denken eine echte Umkehr statt. Er weiß jetzt, wer Jesus ist. Das Herz, das in der Lage ist, seinen Henkern zu vergeben, die Liebe, die alle Menschen einschließt – auch diejenigen, die ihn foltern – kann nur von Gott kommen. Denn in Menschen erzeugt Hass immer nur weiteren Hass. Niemand auf der Welt würde Gott um Vergebung für seine Henker bitten: für diejenigen, die ihn völlig zu Unrecht lästern, foltern und kreuzigen. Der gequälte Dieb versteht, dass die erbetene Vergebung ihn einschließt, und er hat die plötzliche Einsicht, dass die Menschheit somit aus zwei Gruppen besteht: diejenigen, die die Gnade dieser Vergebung annehmen und diejenigen, die sie ablehnen.

Die Worte des Lehrers bedeuten: „Lass mich die Schuld auf mich nehmen … Ich bin der Freund, der dich nie verlässt. Ich bin das Licht hinter der Dunkelheit … Ich bin Veränderung und Hoffnung. Ich bin das läuternde Feuer. Ich bin die Tür, wo du nur eine Mauer gesehen hast. Ich bin das, was kommt, wenn man nichts mehr verdient ... Ich bin ein Geschenk, das nichts kostet ... Ich bin ... Vor der Grundlegung der Welt bin ich…"[1]

> „Was wäre, wenn er der erwartete Messias ist?"

Da hat der Dieb eine überwältigende Offenbarung: Das Reich, zu dem Jesus gehört und in dem er bereits regiert, steht über allen Reichen dieser gewalttätigen Welt. Dieser Mann verkörpert das Reich Gottes, das Reich der Liebe, das uns in ihm nahe gekommen ist, zu dem wir bereits Zutritt haben können, wenn wir ihn in uns regieren lassen. (Lk 10,9; 17,21)

Der Dieb nimmt diese Wahrheit an; sie fasziniert ihn. Die Könige dieser Welt sind nicht so stark, wie sie sich vorstellen. Er sieht in Jesus den erwarteten Messias, seinen König und Retter. In diesem sterbenden Wesen sieht er nicht den Fluch der Kreuzigung, sondern den größten Segen, den Gott der Menschheit versprochen hat, um sie von ihrem Elend zu erlösen. Er sieht, dass die Gnade Gottes in der Lage ist, den schlimmsten Schuldigen zu vergeben. Dieser Mann, der mit ihm stirbt – verleugnet, verraten, verflucht und beschimpft – offenbart die unendliche Liebe, mit der Gott ihn liebt.

Die wunderbaren Lehren Jesu – von denen ihm einige bereits wichtig sind – haben jetzt Bedeutung. Oh, wie sehr er sich wünscht, dass er ihm gefolgt wäre! Deshalb wagt er, darum zu bitten, dass Jesus ihm seine Gnade erweist – selbst jetzt noch im Sterben. Aus tiefster Seele ruft er:

„Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst." (Lk 23,42)

Und mit welcher Erleichterung hört er auf den Meister in seiner Todesqual antworten:

„Ich verspreche dir, dass du mit mir im Paradies sein wirst."[2]

Sowohl die Größe der versprochenen Erlösung als auch der Glaube des Diebes sind erstaunlich. Sein Glaube wird weder durch die Hilflosigkeit eines gekreuzigten Retters erschüttert, noch durch den scheinbaren Triumph seiner Feinde, und auch nicht durch seine eigenen Verbrechen. Er weiß, dass ihm vergeben ist! Er erkennt einfach Gott an und betet ihn an, der sich aus Liebe gedemütigt hat und nicht nur menschliche Gestalt annahm, sondern den Stachel des Todes am eigenen Leib erlebte.

Er klammert sich an seine Hoffnung, als er sieht, wie sein Erlöser neben ihm in seiner Todesqual Frieden hat; unter dem Kreuz stehen die schreibenden Menschen, und Fliegenschwärme bedecken seine offenen Wunden. Der „gute Dieb" sieht Jesus über den Tod triumphieren, als Auferstandenen, der über die Lebenden und Toten regiert. Und er bringt seinen Wunsch zum Ausdruck, mit ihm in seinem Reich der Herrlichkeit zu sein.

Der Dieb ist bereits ohne Taufe in das Reich der Gnade eingetreten. Er ist der erste Gläubige der Geschichte, der als „Christ", nämlich im Glauben an Jesus, stirbt. Er empfängt zwar nicht die Taufe mit Wasser, wohl jedoch die Taufe mit Blut, Geist und Feuer, weil sein altes Selbst gestorben ist. Er hat das, was von seinem alten Leben übrig ist, als Opfergabe auf den Altar gelegt, und für das Feuer Gottes ist jedes „Brennholz" gut …

„Dieser Mann verkörpert das Reich Gottes, das Reich der Liebe, das uns in ihm nahe gekommen ist, zu dem wir bereits Zutritt haben können, wenn wir ihn in uns regieren lassen."

Die erste Frucht des guten Diebes besteht darin, dass er sich vor seinem Kameraden mit zwei Aussagen zu Jesus Christus bekennt. Zum einen bezeugt er die Heiligkeit Christi – „Er hat nichts Böses getan" – und zweitens seinen endgültigen Sieg – „wenn du in dein Reich kommst". Die zweite Frucht bringt er, als er dem anderen sagt: „Fürchtest du Gott nicht? Nimmst du den nicht ernst, dem du deine Existenz verdankst?"

Er ist schon ein Zeuge…

Der Sabbat – Tag der Ruhe – ist nahe. Zuerst wird man ihm seine Beine brechen, damit er stirbt, dann wird man seinen Leichnam auf den Boden werfen, als Nahrung für die Geier. Doch das spielt keine Rolle. Johannes schrieb: „Glücklich sind die, die … im Herrn sterben … denn ihre guten Taten folgen ihnen nach." (Offb 14,13) Ohne es zu wissen, wird der Übeltäter am Kreuz derjenige sein und bleiben, der am besten dazu geeignet ist, uns in Ewigkeit daran zu erinnern, dass die Erlösung aus Gnade geschieht. Er und Maria Magdalena

– die vom Verderben befreite Frau am Fuß des Kreuzes – sind die Erstlingsfrucht der Erlösten. Der Dieb ist der erste, der an den gekreuzigten Retter glaubt; und die Prostituierte, ist die erste, die an den auferstandenen Retter glaubt. Jetzt kann Jesus in Frieden sterben. Der gute Dieb hat ihm zumindest einen Beweis dafür geliefert, dass sein Opfer nicht umsonst ist. Mit lauter Stimme sagt er:

„Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!" (Lk 23,46). Mission erfüllt!

Als er das gesagt hatte, starb er.

Alles ist erfüllt worden. Jesaja schrieb, dass der Messias zu den Übeltätern gezählt werden würde (Jes 53,12), und die Prophetie kündigte an, dass die größten Sünder Gottes Kinder werden können. Diese Geschichte lässt mich vor Freude weinen, weil ich sehe, dass Gott das Leben eines jeden von uns verändern will, damit wir mit ihm im Paradies sein können.

Es muss einen Grund dafür geben, dass wir in der Bibel den Namen des Diebs nicht erfahren und er nur als „guter Dieb" bekannt ist. (Laut der christlichen Tradition hieß er Dismas). Wir wissen sonst nichts über ihn. Aber sein Glaubensbekenntnis ist vielleicht das beeindruckendste, das ein Mensch je abgelegt hat. Er glaubte nicht an einen auferstandenen, verherrlichten Christus wie alle anderen Gläubigen nach ihm – einschließlich uns – sondern an einen Retter, der wie er gefoltert und neben ihm gekreuzigt wurde.

Ebenso ist das Versprechen, das ihm gegeben wurde, das Schönste, das ein Mensch je gehört hat. Denn Jesus versprach ihm, dass er mit ihm im Paradies sein wird.

Der Bericht über die Bekehrung des guten Diebes ist für mich ein Pakt über die Rechtfertigung durch den Glauben, der beeindruckender und überzeugender ist als alle theologischen Arbeiten, die ich zu diesem Thema gelesen habe. Paulus schien sich mit dem guten Dieb zu identifizieren, als er schrieb: "Ich … bin mit Christus gekreuzigt." (Gal 2,19)

Aus dieser Geschichte lernen wir, dass kein Mensch so „verdorben" ist, dass er nicht durch die Gnade Christi gerettet werden kann. Sie zeigt uns, dass die wichtigste Voraussetzung für die Erlösung darin besteht, dass man sie sich so sehr wünscht, wie sich der Dieb wünschte, mit Jesus im Paradies zu sein. Wir „sind" auf Golgatha und sehen drei Kreuze. Entweder identifizieren wir uns mit dem des guten Diebes oder mit dem anderen. In der Mitte ist Jesus und wartet.

Als die Sonne über Golgatha untergeht, wird der Schatten des Kreuzes länger und dehnt sich immer weiter aus, bis er über den Horizont hinaus in das gesamte Universum reicht. Das Kreuz, das in den harten Boden gerammt wurde und gen Himmel zeigt, teilt Raum und Zeit in zwei Teile. Es ist wie eine Wunde, die von oben nach unten geht, während Jesus mit offenen Armen die ganze Welt umfängt. Es ist ein Sammelpunkt, eine Wegkreuzung, ein Wegweiser in die Ewigkeit, an dem wir Jesus begegnen können. Als Brücke über den Abgrund ist das Kreuz nicht länger ein Symbol des Todes, sondern ein Symbol eines Lebens ohne Ende.

Heute könnten wir im Bewusstsein unserer geistlichen Bedürfnisse durchaus mit dem Weisen beten: „Herr, ich bitte nicht um die Vergebung, die Petrus gewährt wurde, noch um die Gnade, die Paulus erhielt. Ich bin zufrieden mit dem, was du dem guten Dieb am Kreuz versprochen hast."[3] //

1 Francis Spufford, Unapologetic: Why, Despite Everything, Christianity Can Still Make Surprising Emotional Sense, Harper One, New York, 2013, S. 142.

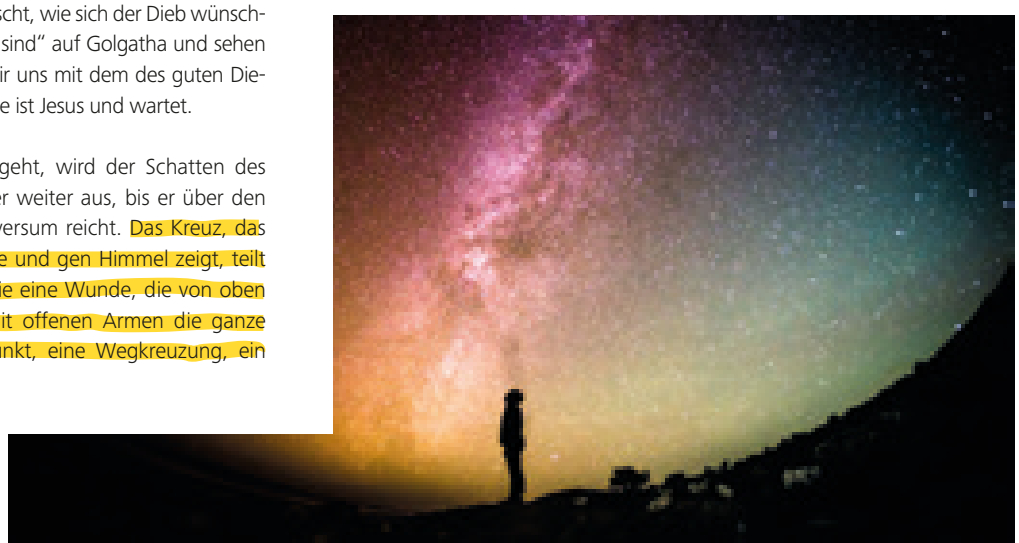
2 Dieser Satz hat im griechischen Grundtext keine Satzzeichen, weshalb die Übersetzung „Wahrlich ich sage dir heute, du wirst mit mir im Paradies sein", vollkommen der griechischen Aussage entspricht. Die Mehrheit der Bibelübersetzungen lauten allerdings „Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein", als ein Versprechen der Erlösung, das noch am selben Tag erfüllt werden würde. Nun, Jesus ging an jenem Tag selbst nicht ins Paradies, denn nach seiner Auferstehung stellte er fest, dass er noch nicht in die Gegenwart des Vaters aufgefahren war (Joh 20,17). Das bedeutet, dass die Übersetzung „Ich versichere dir heute – so unglaublich es auch scheinen mag – dass du bei der Auferstehung am Ende der Zeit mit mir im Paradies sein wirst, wie alle Geretteten." Diese Deutung ist auch in Übereinstimmung mit der allgemeinen biblischen Lehre, dass die Vollendung der Erlösung für alle zur gleichen Zeit stattfinden wird. (Hbr 11,39–40; vgl. Ellen White, Der Sieg der Liebe, S. 730f.)

3 Dieses Gebet steht auf dem Grabmal von Nikolaus Kopernikus (1473–1543) in der Kirche von Warmic (Polen). Roberto Badenas, Encuentros decisivos, Safeliz, Madrid, 2017, S. 239.

”

Keiner ist so tief gefallen und keiner ist so schlecht, dass er in Christus nicht Erlösung finden könnte … Kein Schrei aus der tiefen Not eines Menschen wird unbeachtet bleiben, selbst wenn die Stimme versagt."

Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 239.



FRAGEN

1. **Jesus hängt am Kreuz. Was meint ihr, wie sich seine Jünger in diesem Moment gefühlt haben? Was hielten sie wohl von Jesus als dem Messias, dem Retter der Welt, oder von seinem Anspruch, der Sohn Gottes zu sein?**

2. **Jesus betet: „Vater, vergib diesen Menschen, denn sie wissen nicht, was sie tun." (Lk 23,34) Wie wirken seine Worte auf dich, angesichts der Situation, in der er sie spricht? Wie kannst du sie in deinem täglichen Leben umsetzen?**

3. **Es sieht ganz so aus, als wäre der Plan von Jesus gescheitert. Was siehst du, wenn du Jesus am Kreuz ansiehst?**

4. **Jesus hängt aufgrund der Bemühungen der religiösen Führer am Kreuz (Lk 22,2, Joh 11,47–50). Inwiefern können wir uns als Einzelne und als Gemeinde derselben Sache schuldig machen und Jesus als Messias ablehnen?**

5. **Der gute Dieb „glaubte nicht an einen auferstandenen, verherrlichten Christus wie alle anderen Gläubigen nach ihm – einschließlich uns – sondern an einen Retter, der wie er gefoltert und neben ihm gekreuzigt wurde." Was lernen wir über Glauben und Erlösung, wenn wir den guten Dieb und seine Begegnung mit Jesus betrachten?**

PERSÖNLICHE HERAUSFORDERUNG

Heute ist der letzte Tag der Gebetswoche. Jeden Tag haben wir Jesus in seinen entscheidenden Begegnungen mit den Menschen seiner Zeit begleitet. Jetzt ist es an der Zeit, für deine eigene entscheidende (Wieder-)Begegnung mit Jesus. Wähle eines der vier Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas oder Johannes) und lies es in ein oder zwei Monaten durch. Du kannst zum Beispiel jeden Tag ein Kapitel lesen. Gestalte die Zeit so, dass es eine wertvolle Erfahrung für dich wird; wähle einen besonderen Zeitpunkt und Ort für deine persönliche Begegnung mit Jesus. Bete jedes Mal bevor du zu lesen beginnst, dass Gott dir begegnet.
Hier sind einige Vorschläge, was du tun kannst:

YOUVERSION BIBLE APP

Lies die Bibel mit einer App, wie zum Beispiel die YouVersion Bible App: https://www.youversion.com/the-bible-app/. Sie bietet 1755 Bibelübersetzungen in 1134 Sprachen kostenlos. Wenn man ein Konto erstellt, kann man Texte unterstreichen, Notizen machen, Lesezeichen setzen, Verse in Bilder integrieren, Freunde hinzufügen und Verse in den sozialen Medien teilen. Such dir aus jedem Kapitel einen Lieblingsvers, gestalte ein Bild damit und teile es mit deinen Freunden oder über die sozialen Medien.

LESEN-ZUSAMMENFASSEN-ANWENDEN

Nimm ein Notizheft als Tagebuch und gehe wie folgt vor:

1. Lies den Text mindestens zweimal.
2. Fasse das Geschehen zusammen.
3. Wende den Text auf dich persönlich an, in dem du die Fragen beantwortest: Was hat der Text mir zu sagen? Wie setze ich ihn in meinem Leben um?

KREATIVE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM TEXT

Verarbeite den gelesenen Text künstlerisch: schreibe ein Gedicht oder eine Geschichte, male ein Bild, komponiere ein Lied oder lass dir selbst etwas einfallen.

ENTDECKUNGSREISE

Beantworte die folgenden fünf Fragen, um möglichst viel aus dem Kapitel herauszuholen:

1. Was ist neu?
2. Wo steht etwas Überraschendes?
3. Was ist mir unverständlich?
4. Was setze ich in die Tat um, wo ist mein Gehorsam nötig?
5. Was kann ich diese Woche jemandem weitersagen?

JESUS BEGEGNEN ALS METHODE DES BIBELSTUDIUMS

Quelle: *Learn to study the Bible: Forty different step-by-step methods to help you discover, apply, and enjoy God's Word*, Xulon Press, USA, 2009, S. 167–171.

Verwende ein Notizbuch als Tagebuch und gehe wie folgt vor:

1. Lies das Kapitel.
2. Beachte den Zusammenhang.
3. Fasse zusammen, was Jesus sagt, welche Emotionen er ausdrückt und welchen Tonfall er hat.
4. Schreibe auf, was Jesus antwortet.
5. Was sagen andere über Jesus?
6. Wie reagiert er?
7. Wie ist meine Reaktion?
8. Wie verwirkliche ich sie in meinem Leben?

NIE ALLEIN

Suche dir jemanden, der das Evangelium gemeinsam mit dir studiert. Ihr könnt euch morgens oder abends anrufen oder Nachrichten schicken und euch darüber austauschen, was euch am Text am meisten beeindruckt und warum.

VERTIEFUNG

- Matthäus 27; Markus 15; Lukas 23; Johannes 19
- Römer 1,16
- Matthäus 5
- Ellen White, *Der Sieg der Liebe*, Kap. 78 „Golgatha“ und Kap. 79 „Es ist vollbracht!“
- Ellen White, *Der bessere Weg*, (Magazin), Advent-Verlag, Lüneburg 2017. Kontaktiere youth@eud.adventist.org, um mehr über das europaweite Projekt „Steps to Christ“ zu erfahren.
- Roberto Badenas, *Decisive Encounters*, Safeliz, Madrid, 2018, Kap. 19 „The Promise”.
- „Gutes mit Bösem zu vergelten, ist teuflisch; Gutes mit Gutem zu vergelten ist menschlich; Böses mit Gutem zu vergelten, ist göttlich.“ Alfred Plummer, *An Exegetical Commentary on the Gospel According to S. Matthew*, Elliot Scott, London, 1910, S. 89.
- „Er [Gott] hat für jeden von uns unendlich viel Aufmerksam übrig. Er muss uns nicht in Massen abfertigen. Du bist mit ihm so allein, als wärst du das einzige Wesen, dass er je erschaffen hat. Als Christus starb, starb er allein für dich, als wärst du der einzige Mensch auf der Welt.“ C. S. Lewis, *Mere Christianity*, Fount Paperbacks, London, 1997, S. 139–140. (Dt. Buchtitel: Pardon, ich bin Christ!)
- „Es ist eine Geißel von Konsumgesellschaften … Menschen als Dinge zu betrachten, Dinge danach einzuteilen, wie viel sie wert sind und Menschen danach einzuteilen, wie viel Macht sie haben. Er [Jesus] hat das Herz eines Kindes, das solche Dinge ignoriert. Er spricht jeden– den Rechtschaffenen und den Kriminellen, den Bettler und den Fürsten – mit der gleichen klaren Stimme an, als gäbe es keine Rechtschaffenen oder Kriminellen, keine Bettler oder Fürsten, sondern immer nur zwei Menschen, die sich gegenüberstehen und zwischen denen Worte gewechselt werden.“ Christian Bobin, *L'homme qui marche*, Cognac, Le temps qu'il fait, 1995, S. 15.
- Angenommen, Gott würde uns ein ähnliches Angebot machen:

  Ich gebe dir alles, was du dir wünschst. Alles. Vollkommene Liebe. Ewigen Frieden. Du wirst nie mehr Angst haben oder allein sein. Nie mehr wird sich Verwirrung in deinem Denken breit machen. Nie mehr wird sich Sorge oder Langeweile in dein Herz schleichen. Es wird dir nie etwas fehlen. Es wird keine Sünde geben. Keine Schuld. Keine Regeln. Keine Erwartungen. Kein Versagen. Du wirst nie einsam sein. Du wirst nie verletzt sein. Du wirst nie sterben.

  Aber du wirst nie mein Angesicht sehen.

  Würden Sie das wollen? Ich auch nicht Es ist nicht genug. Wer will den Himmel ohne Gott? Ohne Gott ist der Himmel nicht der Himmel.

  Eine Ewigkeit ohne Schmerz, ohne den Tod ist schön, aber nicht ausreichend …

  Wir mögen über einen Ort sprechen, an dem es keine Tränen, keinen Tod, keine Tränen, keine Nacht mehr geben wird, aber das sind nur die Vorteile des Himmels. Die Schönheit des Himmels besteht darin, Gott zu sehen. Der Himmel ist Gottes Herz.“ Max Lucado, *When God Whispers Your Name*, Thomas Nelson, Nashville, Tennessee, 1999, S. 172–173.

DAS KREUZ, DAS IN DEN HARTEN BODEN GERAMMT WURDE UND GEN HIMMEL ZEIGT, TEILT RAUM UND ZEIT IN ZWEI TEILE. ES IST WIE EINE WUNDE, DIE VON OBEN NACH UNTEN GEHT, WÄHREND JESUS MIT OFFENEN ARMEN DIE GANZE WELT UMFÄNGT. ES IST EIN SAMMELPUNKT, EINE WEGKREUZUNG, EIN WEGWEISER IN DIE EWIGKEIT, AN DEM WIR JESUS BEGEGNEN KÖNNEN.

AKTIVITÄTEN

ERSTE AKTIVITÄT: VERHEISSUNGS-DINNER

Material: Ein großes Blatt Papier oder farbigen Tonkarton, Klebeband, Schere, Stifte oder Textmarker, Dekorationsmaterial

Anleitung:

- Jeder Jugendliche bringt ein Foto von sich mit, das ihn zu einer Zeit in seinem Leben darstellt, in der er das Gefühl hatte, dass sich Gottes **Verheißungen** in seinem Leben erfüllten.
- Klebt die Fotos an die Wand, auf farbiges Papier oder Tonkarton oder auf die Fensterscheiben. Schreibt zu jedem Foto den Namen der entsprechenden Person. Wenn ihr möchtet, könnt ihr auch eine Beschreibung dazu schreiben.
- Während eines gemeinsamen Picknicks oder Abendessens kann jeder von der Erfahrung erzählen, als Gott seine Verheißung in seinem Leben erfüllt hat. So könnt ihr gemeinsam ein köstliches Essen mit schönen Erinnerungen genießen.

ZWEITE AKTIVITÄT: LIEDMEDITATION

Material: Ein Gerät zum Abspielen von Musik, Lautsprecher, Wasserfarben, Pinsel, weiße Leinwand oder dickes Papier, auf dem man malen kann.

Anleitung:
Hört euch das Lied **„Your Promise“** der christlichen Liedermacherin María José Jimeno.
https://www.youtube.com/watch?v=3DAIXamZAG0

- Hört euch zunächst das Lied mit geschlossenen Augen an, damit ihr euch auf den Text konzentrieren könnt.
- Dann geht den Text durch, als ob ihr ein Gedicht lesen würdet.
- Spielt das Lied dann noch ein weiteres Mal (oder auch noch ein drittes Mal, wenn nötig). Dabei sollte jeder die Gefühle, Emotionen, Gedanken und geistlichen Inhalte, die die Melodie und der Text in ihm wecken, auf die Leinwand bringen. Es sollte ganz spontan gezeichnet und gemalt werden. Danach könnt ihr den anderen zeigen und erklären, was ihr gemalt oder gezeichnet habt.

HINWEIS: Für diese Aktivität kann auch ein anderes Lied gewählt werden, das besser passt.

DRITTE AKTIVITÄT: DIE ZEITBOX

Material: Eine dekorierte Schachtel, vorzugsweise mit einem Verschluss, Briefumschläge, Briefpapier, Stifte, Duftkerzen

Anleitung:

- Jeder Jugendliche sollte einen Brief an sich selbst schreiben, den er in einem Jahr öffnet, zum Beispiel bei der nächsten Gebetswoche.
  In ihrem Brief können die Jugendlichen ihre persönlichen Wünsche, Bedürfnisse, Träume, Projekte und Gebetsanliegen etc. zum Ausdruck bringen. Sie können auch schreiben, wie sie sich selbst in einem Jahr sehen, wofür sie dankbar sein werden und welche Verheißungen sich ihrer Vorstellung nach in einem Jahr mit Gottes Hilfe erfüllt haben werden.
  Lasst die Kerzen brennen, während die Jugendlichen ihre persönlichen Briefe schreiben. (HINWEIS: Der Geruchssinn ist eng mit dem limbischen System verbunden, das für die Funktionen von Gedächtnis und Lernen verantwortlich ist. Deshalb ruft ein bestimmter Geruch bestimmte Ereignisse der Vergangenheit hervor).
- Jeder Jugendliche steckt seinen Brief in einen Umschlag und schreibt seinen Namen darauf. Dann werden die Umschläge in den Behälter oder die „Zeitbox" gelegt. Legt auch einige Duftkerzen in die Schachtel.
- Schließen wird die Box verschlossen und jemandem übergeben, der sie ein Jahr lang aufbewahrt. Nehmt euch vor, euch in einem Jahr wieder zu treffen, um die „Zeitbox" zu öffnen und die Briefe an ihre ursprünglichen Verfasser zu übergeben.

ZUSATZ AKTIVITÄT

Bevor du die Jugendlichen verabschiedest, könntest du noch jedem eine Geschenkbox mit Verheißungskärtchen als Geschenk geben.

IMPRESSUM

Entscheidende Begegnungen, Jugendgebetswoche 2019
Autor: Roberto Badenas

Nach dem Buch *Encuentros Decisivos* [Decisive Encounters] © 2017 Editorial Safeliz S.L Pradillo, 6 Pol. Ind. La Mina, E-28770 · Colmenar Viejo, Madrid, Spanien
TEL.: [+34] 91 845 98 77 · **FAX:** [+34] 91 845 98 65 admin@safeliz.com · www.safeliz.com

URSPRÜNGLICHER TITEL:
Encuentros decisivos
Semana de oración para jóvenes

PROJEKTLEITUNG:
Jonatán Tejel

REDAKTION UND PROJEKTKOORDINATION:
Alexandra Mora

ANPASSUNG DES SPANISCHEN TEXTES:
Andrés Tejel

ÜBERSETZUNG INS DEUTSCHE:
Frauke Gyuroka, Wien

MITARBEIT:
Sarai de la Fuente Gelabert, Samuel Gil, Javier Palos Ibáñez, Silvia Palos Ibáñez, Loyda Pamplona, Esther Quiles Peiró.

SPRACHLICHE BEARBEITUNG:
Thomas Lobitz, Advent-Verlag, Lüneburg

DESIGN AND LAYOUT:
Simon Eitzenberger (www.desim.de)

IMAGES:
unsplash.com: S.1+84 Ian Espinosa; S.2 Hunter Bryant; S.4 Alonso Romero; S.9 Jeshoots.com; S.12 Oliver Sjostrom; S.13 Alexander Andrews; S.14 Quino Al; S.15 Sam Manns; S.16 Bruno Nascimento; S.20 Tiko Giorgadze; S.21 Vince Fleming; S.22 Vasily Koloda; S.23 Lina Trochez; S.24 Hian Olivereira; S.29 Fabio Neo Amato; S.30 Jon Tyson; S. 32 Neonbrand; S.32 Dino Reichmuth; S.36 Sam Burriss; S.37 Ben White; S.38 Nasa; S.39 Aiony Haust; S.40 Kylo; S.44 Ansgar Scheffhold; S. 46 Mitch Lensink; S.47 Anthony Ginsbrook; S.50 Remi Walle; S.54 Ian Espinosa; S.55 Glenn Carstens; S.57 Zen Maldives; S.58 Guille Pozzi; S.62 Bruno Van der Kraan; S.63 sharon Mccurcheon; S.64 Rodolfo Sanches Carvalho; S.65 Alexandru Tudorache; S.65 Omar LoS.z; S.70 Bryan Minear; S.71 Paula May; S.72 Jeremy Perkins; S.73 Johan Mouchet; S.74 Greg Rakozy; S.76 Thom Holmes, Aaron Bruden; S.77 Ben White, Ian Espinosa; S.79 Annie SS.att; S.81 Helena LoS.s

Pexels.com: S.28 Úrsula Madariaga; S.56 Juan Pablo Arenas; S.66 Ylanite KoS.ens; S.76 Pixabay; S.77 rawS.xel.com;

Shutterstock: S.44-45 Frankie's

Entscheidende Begegnungen, Jugendgebetswoche 2019
© 2018 Jugendabteilung der Intereuropäischen Division der Kirche der Siebenten- Tags-Adventisten, Schosshaldenstrasse, 17, 3006 Bern, Schweiz. Alle Rechte vorbehalten.
youth@eud.adventist.org

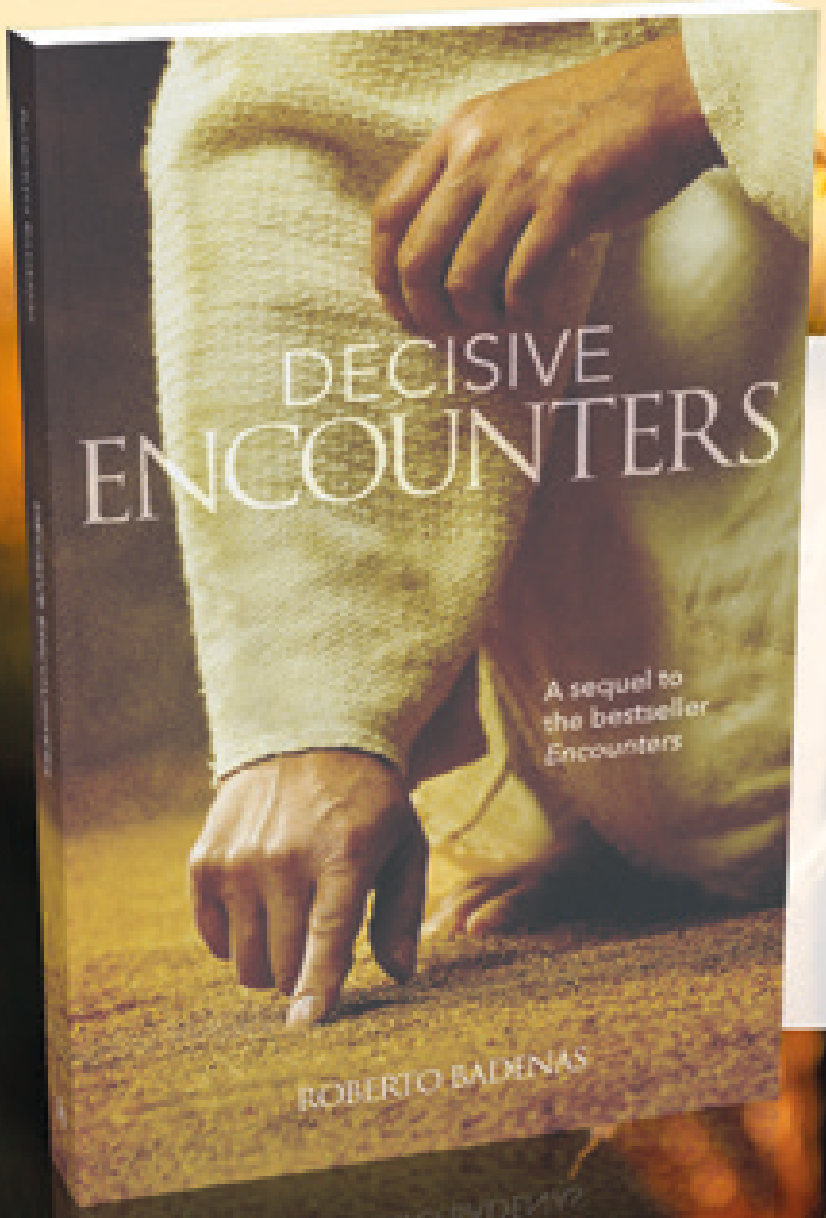
Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, D-21337 Lüneburg

Aus folgenden Bibelübersetzungen wurde zitiert: Neues Leben Bibel (NLB, oder wenn nicht anders angegeben), Lutherübersetzung 2017 (LB), Elberfelder Bibel (EB), Gute Nachricht Bibel (GNB), Hoffnung für alle (Hfa), Neuer Genfer Übersetzung (NGÜ).

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung, Digitalisierung oder elektronische Verarbeitung nur mit schriftlicher Genehmigung der Copyrightinhaber, ausgenommen davon sind kurze Zitate.

1. Ausgabe 2019
Printed in Germany

DECISIVE ENCOUNTERS



LIFE IS A JOURNEY, FULL OF SURPRISES, EMOTIONS, POSSIBILITIES, AND ENCOUNTERS. SOME OF THESE ENCOUNTERS—WHETHER SOUGHT OR UNEXPECTED—CAN CHANGE THE TRAJECTORY OF OUR LIVES. THESE ARE DECISIVE ENCOUNTERS.

SOFT COVER - 260 PAGES

Safeliz

www.publicacionesadventistas.com

Jesus.

ZIMMERMANN. LEHRER.
RETTER. MESSIAS.

Immanuel.

Gott wurde Mensch, um Menschen zu begegnen.

Das Leben ist voller Begegnungen, erwarteten und unerwarteten. Jede Begegnung verändert unser Leben. Eine Begegnung überragt alle: Die Begegnung mit Jesus. Er verändert alles.

Lies und lass dich **VERÄNDERN.**

Seventh-day Adventist® Church
INTER-EUROPEAN DIVISION

Youth Ministries Department
Inter-European Division of the Seventh-day Adventist® Church
Schosshaldenstrasse 17, 3006 Bern, Switzerland